

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altrecht durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpt. Zustellgebühr

Nr. 101/102

Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 11./12. April 1942

82. Jahrgang

Diesmal ein Flugzeugträger und zwei Kreuzer

Neue grosse Erfolge der japanischen Streitkräfte im Indischen Ozean — Auch ein Zerstörer und ein Patrouillenschiff versenkt, ein Kreuzer und sechs Handelsschiffe schwer beschädigt

Tokio, 10. April.

Wie das japanische Hauptquartier bekanntgibt, wurden am 9. April in den Gewässern um Trincomali an der Ostküste von Ceylon versenkt:

Ein britischer Flugzeugträger, Typ »Hermes«, zwei Kreuzer, Typen »Birmingham« und »Emerald«, ein Zerstörer, ein Patrouillenschiff.

Außerdem wurden schwerstens beschädigt:

ein Kreuzer, sechs Handelsschiffe.

In der Luft wurden weitere 56 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die japanischen Verluste betragen zehn Maschinen. Eigene Verluste an Kriegsfahrzeugen sind auf japanischer Seite nicht zu verzeichnen.

London gibt die Versenkung des Flugzeugträgers »Hermes« zu

Berlin, 10. April.

In London wurde amtlich mitgeteilt, daß der britische Flugzeugträger »Hermes« versenkt worden ist.

Das Eingeständnis der weiteren schweren Kriegsschiffverluste, die England nach der Meldung des japanischen Hauptquartiers in den Gewässern der Ostküste von Ceylon erlitten hat, steht bisher noch aus.

Der von London als versenkt zugegebene Flugzeugträger »Hermes« hatte eine Wasserverdrängung von 10 850 t. Er war für die Aufnahme von 20 Flugzeugen eingerichtet. An Besatzung hatte er 664 Mann.

Waffenstillstandsgesuch der USA-Truppen auf der Bataan-Halbinsel

Tokio, 10. April.

Domei meldet von den Philippinen, daß die feindlichen Streitkräfte in Stärke von 60 000 Mann auf der Bataan-Halbinsel den Befehlshaber der japanischen Streitkräfte um Waffenstillstand ersucht haben. Über das Ergebnis der Kapitulationsverhandlungen ist noch nichts bekannt.

Die amerikanischen Verteidigungslinien überall durchbrochen

Die letzten Berichte von der Bataan-Front besagten einstimmig, daß die Verteidigungslinien der USA-Truppen im dortigen bergigen Gelände im Verlaufe des japanischen Großangriffs überall durchbrochen und der Gegner fluchtartig versucht, die Südspitze der Halbinsel zu erreichen, um nach der Inselfestung Corregidor überzusetzen. Die japanische Armee- und Marineluftwaffe richtet daher heftigste Angriffe auf Corregidor und die Schiffe in diesen Gewässern. Mehrere Dampfer wurden hierbei schwerstens getroffen. Im hohen Gebirge um Mariveles versuchen die amerikanischen und philippinischen Streitkräfte noch Widerstand zu leisten, um auf diese Weise, soweit dies überhaupt möglich, einen Rückzug auf die Inselfestung Corregidor zu ermöglichen. Die japanische Luftaufklärung stellte jedenfalls an der Südküste der Bataan-Halbinsel eine Konzentrierung zahlreicher kleiner Transportschiffe fest.

Mehrere tausend Gefangene

Bei ihrem stürmischen Vordringen besetzten die Japaner gestern die Orte Limai und Lamao im Südzügel der Halbinsel und drängten den Feind hart nach. Dabei wurden zahlreiche Gefangene gemacht, darunter auch der Befehlshaber der 21. nordamerikanischen Division, ein nordamerikanischer Regimentskomman-

deur und mehrere andere Offiziere. Es heißt, daß mehrere tausend feindliche Truppen sich in Limai und Lamao ergeben haben. Limai ist in Rauchwolken gehüllt, da der Feind eine Anzahl wichtiger Gebäude in der Stadt in Brand gesteckt hat.

Domei meldet, daß die japanischen Kolonnen, die gegen die belagerten Streitkräfte General Wainrights anstürmen, sich jetzt in schnellem Vormarsch Mariveles, des wichtigen USA-Stützpunktes an der Südspitze der Halbinsel Bataan, nähern. Riesige Brände, die von den verhee-

renden japanischen Bombenangriffen herühren, wüten auf dem Flugplatz von Mariveles, während der Abschnitt nördlich von Mariveles von feindlichen Truppen und Fahrzeugen wimmelt, die sich ungeordnet nach Süden zurückziehen.

Von Mariveles aus sind es auf dem Wasserweg nur etwa 15 Kilometer in südöstlicher Richtung bis zur Inselfestung Corregidor. Der Gegner wird also versuchen, seinen Rückzug auf die Inselfestung wahrscheinlich nachts durchzuführen. Die japanische Luftwaffe greift jedoch unausgesetzt Tag und Nacht an.



Immerdar unser Dank dem Führer

Aufnahme: H. Hoffmann

Voller Abwehrerfolg auf Kertsch

Am Wolchow feindliche Kräftegruppe vernichtet

Führerhauptquartier, 10. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch wurde gegenüber starken, von Panzern und Luftwaffe unterstützten Angriffen ein voller Abwehrerfolg erzielt. Neben hohen blutigen Verlusten des Gegners sind nach bisherigen Meldungen 56 feindliche Panzer vernichtet und weitere 26 bewegungsunfähig geschossen.

In verschiedenen anderen Abschnitten der Ostfront waren eigene Angriffsunternehmungen erfolgreich. Am Wolchow wurde eine Kräftegruppe der Sowjets eingeschlossen und vernichtet.

In Nordafrika wurden bei Spähtruppgefechten mehrere britische Panzerspähwagen und Geschütze vernichtet oder erbeutet.

Die Angriffe auf die Insel Malta wurden bei Tag und Nacht durch deutsche Kampf-, Sturzkampf- und Jagdfliegerverbände fortgesetzt. In den Staatswerften, Hafen- und Dockeinrichtungen sowie in den Flugplatzanlagen verursachten Bombenvolltreffer weitere schwere Beschädigungen.

An der englischen Südküste erzielten leichte Kampfflugzeuge Volltreffer in einem Gaswerk. Durch die Explosion eines Gasometers entstanden schwere Beschädigungen in den umliegenden Fabrikanlagen.

Über der Deutschen Bucht schoß Marineartillerie drei britische Bomber ab.

Der Obergreifende Feld einer Panzerjägerabteilung hat bei den Kämpfen auf der Halbinsel Kertsch am 9. April trotz Verwundung sieben feindliche Panzer abgeschossen.

Auf ewig deutsch

Marburg, 11. April.

Wenn die Untersteiermark zur Wiederkunft des Tages ihrer Befreiung dankbar und freudig Rückschau hält auf das, was in diesem ersten Jahr — vor allem unter Führung des Steirischen Heimatbundes — in Stadt und Land, geleistet wurde, dann wird auch in der Bevölkerung selbst eine Fülle von Kraft, gutem Willen und Opferbereitschaft offenbar, die mitten im Krieg die Grundlagen

Eichenlaub zum Ritterkreuz

Berlin, 10. April.

Der Führer hat Hauptmann Wilhelm Spieß, Gruppenkommandeur in einem Zerstörergeschwader, in Anerkennung seines heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes als 85. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

für einen Wiederaufbau schaffen half, der zu stolzer Zukunftshoffnung berechtigt. Nie hätte so viel in einem fremden Land geschaffen werden können. Deutlicher als manches andere spricht also die Leistung dieses ersten Jahres von der durch die Jahrhunderte bestehenden Zusammengehörigkeit und Einheit der untersteirischen Bevölkerung. Es ist die Zusammengehörigkeit und Einheit, die geworden ist aus gemeinsamem Erleben auf gemeinsamem Boden, in Tagen friedlicher Arbeit und froher Feste, aber auch in Zeiten der Not und des Kampfes. Gemeinsam ging es gegen den gleichen Feind, gemeinsam waren die Opfer an Gut und Blut...

Seit mehr als einem Jahrtausend steht die Untersteiermark auf Grenzwacht im Südosten des Reiches. In das zerfallene römische Reich, zu dessen äußeren Provinzen auch das Unterland gezählt hatte, wanderten die Germanen ein und ließen sich schon vor mehr als 1400 Jahren hier nieder. Sie rodeten das Land und bauten ihre Höfe. Später zog die Mehrzahl von ihnen weiter nach Italien. Erst jetzt kamen vom Osten her als Untertanen der Awaren im 6. und 7. Jahrhundert Slawen in den südöstlichen Alpenraum und ließen sich als dünne Besiedlungsschicht an den gerodeten, fruchtbaren Stellen des Landes nieder. Gegen die Awaren, von denen die Alpenlawen arg bedrängt wurden, riefen diese die Bayern zu Hilfe und begaben sich freiwillig in die Oberhoheit der Deutschen. Von da ab, mehr als tausend Jahre, ist die Geschichte des Landes deutsche Geschichte und die Steiermark ein Teil des Deutschen Reiches.

Schon bald erweiterte sich das Land auch um den Samnau zu dem Umfang, den es bis 1918 behalten hat. Mit der deutschen Herrschaft begann aber schon im 8. und 9. Jahrhundert die Besiedlung des Landes durch deutsche Bauern. Die deutschen Bauern siedelten sich neben den Alpenlawen an und die dünne slawische Bevölkerung ging in der oberen und mittleren Steiermark schon in der kürzesten Zeit in der deutschen auf. In der Untersteiermark hingegen lebten beide Völker nebeneinander friedlich weiter. Das Siedlungsgebiet des deutschen Bauerntums reicht bis zur Save. Zahlreiche Ortsnamen, vor allem aber die Familien- und Hausnamen zeugen von diesem Vorgang friedlichen Zusammenlebens und friedlicher Durchdringung.

Es konnte dabei nicht ausbleiben, daß sich die deutschen Bauern mit den slawischen da und dort vermischten und deren Sprache übernahmen. Und so entstand die windische Bevölkerung des Unterlandes. Die Städte und Märkte, die seit dem 11. Jahrhundert emporwuch-

sen, waren ausschließlich deutsche Gründungen und wurden von deutschen Handwerkern und Bürgern bewohnt; der deutsche Adel erbaute zahlreiche Burgen zum Schutz der Mark gegen die Stürme des Ostens. Diese Tatsache finden wir durch die Sprache und Urkunden und durch die deutschen Bürgernamen bestätigt, die wir schon im frühen Mittelalter vorfinden. Bauernsöhne aber, die in der Stadt ein Handwerk erlernten, gingen, sofern sie nicht überhaupt deutsch waren, von selbst im deutschen Volkstum auf. So entstand im Süden des geschlossenen deutschen Sprachgebietes ein breiter Grenzraum unter der deutschen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Führung, in dem Deutsche und Windische in friedlicher Gemeinschaft lebten. Das gegenseitige Durchdringen geschah ohne Reibung im friedlichen Zusammenleben; der völkische Kampf war dem Grenzgebiet unbekannt. Unbestritten hatte das deutsche Volkselement die Führung. Gemeinsam wehrte so die Bevölkerung der Untersteiermark die Angriffe der Magyaren ab, wenige Jahrhunderte später die Stürme der Türken und die erneuten Einfälle der Magyaren. Steiermark wurde damals der Hoheitsraum des Deutschen Reiches genannt und stand für das ganze deutsche Volk auf Schildwache gegen die Völkerscharen des Südostens. Dieser gemeinsame Kampf hat aus der Bevölkerung des Landes eine Einheit gemacht, die durch nichts mehr zerbrochen werden konnte.

Erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts begann von Krain eine Bewegung gegen das Deutschtum. Hier hatte sich unter dem Einfluß der geistigen Strömung des Liberalismus eine schmale slowenische Intelligenzschicht gebildet, die vornehmlich aus Rechtsanwälten, Geistlichen und Lehrern bestand, die ihre Aufgabe hauptsächlich im Kampf gegen alles Deutsche sahen. Doch an dem Grundverhältnis des friedlichen Zusammenlebens vermochte in Steiermark auch dieser Kampf wenig zu ändern. Mit dem Erwachen des deutschen Abwehrwillens in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts schlossen sich auch um die Jahrhundertwende die heimattreuen Steirer in der »Stajer-Bewegung« zusammen und bekundeten ihren Willen zum friedlichen Zusammenleben mit den Deutschen. Vor allem im Weltkrieg zeigte sich die Zusammengehörigkeit aller Steirer. In den ruhmreichen Regimentern des Unterlandes kämpfte dessen gesamte Bevölkerung Schulter an Schulter treu bis zum bitteren Ende.

Die kleine slowenische Intelligenzschicht hatte unter der Führung des späteren Ministers Dr. Anton Koroschetz in zwischen unter dem Schutz unserer Feinde den Umsturz vorbereitet und beim Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie ohne Volksbefragung die Untersteiermark völlig willkürlich aus ihrer tausendjährigen Schicksalsgemeinschaft von dem deutschen Volk losgerissen und die Bevölkerung gegen ihren Willen in den neuen Staat gezwungen oder aus dem Lande vertrieben. Als die deutsche Bevölkerung Marburgs am 27. Jänner 1919 der durchfahrenden amerikanischen Kommission ihr Deutschtum und ihren Zugehörigkeitswillen zu Deutschösterreich bekundete, schoß man in die wehrlose Menge, so daß 16 Tote und 60 Verwundete auf dem Marburger Hauptplatz lagen. So begann für die Bevölkerung des Unterlandes die Schreckenszeit der serbischen Willkürherrschaft. Aber auch sie konnte nichts ändern an dem Willen der gesamten untersteirischen Bevölkerung, wieder in das Reich zurückzukehren. Trotz aller Verbote und Quälereien hielt die Bevölkerung dem deutschen Volk die Treue und wartete sehnlich auf den Tag der Befreiung.

Im Rückerrinnern wollen wir den Tag nochmals erleben. Und dieses Errinnern, es beginnt und schließt mit dem Dank an unsern Führer, der uns heimkehren ließ in das große deutsche Vaterland, dem wir nun angehören und dem wir dienen wollen, mit allem, was wir sind und haben.

Bomben auf Nachschubzentren der Briten in Nordafrika

Rom, 10. April.

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

In der Cyrenaika fanden erneute Treffen vorgeschobener Verbände ihren Abschluß zu unseren Gunsten.

In einer Reihe glänzender Kampfhandlungen fügte die Luftwaffe Nachschubzentren im feindlichen Hinterland beträchtlichen Schaden zu.

Bestürzung in England und USA

Wehklagen über die Niederlagen und Verluste in Ostasien

Madrid, 10. April

Der Marinekorrespondent von Reuter bezeichnet den Verlust der schweren Kreuzer »Dorsetshire« und »Cornwall« als eine ernste Nachricht, man mag danach ermessen, wie erst die heutigen Meldungen von der Versenkung eines Flugzeugträgers und zweier weiterer Kreuzer wirken werden.

Einzelheiten über die näheren Umstände des Kampfes sind, so schreibt der Reutersachverständige, noch nicht verfügbar, es heißt nur, daß diese beiden schönen Schiffe, die bisher glänzende Kriegsdienste geleistet haben, versenkt wurden. Dieser Verlust vermindert die Stärke der britischen Marine in den indischen Gewässern um zwei außerordentlich einsatzbereite Einheiten.

Ein britischer Seitenhieb gegen Stalin

In einem Kommentar des britischen Nachrichtendienstes kommt Patrik Lacy zu dem Ergebnis, daß die britische Flotte in Ostasien dem Gegner nicht gewachsen ist. »Der Verlust zweier so guter Kreuzer«, erklärt dieser Kommentator, »ist ein weiterer ernstlicher Schlag für eine Flotte, die zahlenmäßig dem Gegner niemals gewachsen sein konnte. Wenn jemand noch immer fragen sollte, warum Großbritannien allein keine größere Flotte in den Fernen Osten schicken kann, so ist die Antwort darauf völlig klar. Es ist dieselbe Antwort, die man auch Leuten geben sollte, die über die Errichtung einer zweiten Front zu reden belieben. Großbritannien kämpft bereits an fünf oder sechs Fronten oder ist zumindest dort gebunden. Dabei hängt alles von den Seeverbindungen ab...«

Das USA-Volk fühlt sich betrogen

Aus Newyork wird berichtet, das ganze Land stehe völlig unter dem Eindruck des Verlustes der Bataan-Halbinsel. Die Presse bringe diese Unglücksbotschaft in großen Schlagzeilen auf der ersten Seite,

wobei sie Abschwächungsversuche unternehmen, indem sie bescheiden hinzufüge, daß der Widerstand Corregidors noch anhalte.

Die Newyorker haben, so meldet der Berichterstatter, einen traurigen Tag. Sie stürzen sich auf die Neuauflagen der Zeitungen, lesen im Weitergehen die Überschriften und verfolgen sichtlich verstimmt die Niederlagen ihrer Truppen. Die Moral des USA-Volkes hat einen schweren Schlag erlitten, um so mehr, als die Agitation fortgesetzt von der Unverletzlichkeit der Philippinen gesprochen hat, erst im Zusammenhang mit Mac Arthur, dann mit Wainwright, dem General, der jetzt die Kapitulation anbieten mußte. Als nun Wainwright die dramatische Meldung vom Durchbruch der japanischen Truppen geben mußte, schlug diese Kunde wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein. Militärische Kreise versuchen dem USA-Volk den Verlust Bataans dadurch weniger schwer zu machen, daß sie erklären, die USA-Truppen seien am Ende ihrer Kraft gewesen und hätten der japanischen Übermacht nicht standhalten können.

Newyorker Blatt über Roosevelts Betrügermanieren

Der Newyorker »Daily Mirror« kritisiert die Roosevelt-Regierung scharf, weil ihre Praxis darin bestehe, schlechte Nachrichten zu verschleiern oder gar zu unterdrücken. Als Beispiel zählt das Blatt auf: »Die Schlacht im Makassar-Sund wurde als Sieg bezeichnet, während die Japaner bei Makassar (auf Celebes) und auf Borneo landeten. Man sprach von einem amerikanischen Seesieg bei Java, während die Japaner an drei weit auseinanderliegenden Punkten auf Java landeten. Später erst gab man zu, daß die Amerikaner 17 Schiffe und ihre Verbündeten ebenso viele verloren hatten.«

Der Journalistenkongreß in Venedig

Feierliche Eröffnung im Dogenpalast — 15 Nationen vertreten

Venedig, 10. April.

Im großen Ratssaal des Dogenpalastes wurde in Anwesenheit des Reichspressechefs Dr. Dietrich, zahlreicher Vertreter der italienischen Regierung, der Faschistischen Partei, des Podesta und der Senatoren der Stadt Venedig und unter Teilnahme von mehr als 300 Journalisten aus 15 Nationen der erste Kongreß der Union nationaler Journalistenverbände feierlich eröffnet.

Nach der Begrüßung des Kongresses durch den Podesta von Venedig und dem Vertreter der venetianischen Presse nahm der Präsident der Union, SA-Obergruppenführer Weiß, die Eröffnung des Kongresses vor, dessen Leitung er, um der Solidarität mit den faschistischen Kameraden sichtbaren Ausdruck zu verleihen, dem italienischen Vertreter im Präsidium der Union, Nationalrat Guglielmotti, übertrug. Dann verlas Gesandter Rocco eine Adresse des kgl. italienischen Außenministers Graf Ciano, Gesandter

Dr. Schmidt ein Telegramm des Reichsaußenministers von Ribbentrop.

Telegramm des Reichsaußenministers

In seinem an die Union nationaler Journalistenverbände gerichteten Telegramm drückt der Reichsaußenminister den Wunsch aus, daß diese Tagung ein weiterer Beitrag sein möge auf dem Wege der Befreiung der Völker von Kräften in der Presse, hinter denen Juden, Bolschewisten und Plutokraten mit dem Ziele der Erhaltung einer internationalen Anarchie stehen. »Getragen von einem neuen Berufsethos« — so heißt es in der Botschaft des Reichsaußenministers weiter — »und im Dienste des Kampfes der jungen Völker, die diesen Krieg mit fanatischem Glauben und Siegeswillen bis zur endgültigen Niederbringung ihrer Gegner führen werden, wird die Presse der im Dreimächtepakt verbündeten Staaten und ihrer Freunde ihren Beitrag zur Neuordnung des geistigen und politischen Lebens leisten.«



Unser Gauleiter und Reichsstatthalter

Aufnahme: H. Hofmann

Politische Wochenschau

Freitag, 3. April: Nach dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht wurden in den Monaten Februar und März durch unsere Kriegsmarine und Luftwaffe 41 feindliche Kriegsschiffe versenkt und 37 beschädigt.

Samstag, 4. April: In den ersten drei Monaten d. J. verloren die Sowjets 104 000 Gefangene, 2167 Panzer, 2519 Geschütze, 2720 Flugzeuge, außerdem hatten sie besonders hohe Verluste an Toten und Verwundeten. Das ist der Erfolg von Stalins Winterschlacht.

Sonntag, 5. April: Schwerste Bombentreffer auf zwei Schlachtschiffe und zwei Kreuzer der Sowjets in den Häfen von Leningrad und Kronstadt. — Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Abschnittes der Ostfront wurde eine Gruppe von 3000 bolschewistischen Heekenschützen und Mordbanditen vernichtet.

Montag, 6. April: Bei einem deutschen Angriff wurde der Feind im Mittelabschnitt der Ostfront aus 69 Ortschaften geworfen und erlitt hohe Verluste an Menschen und Material. — Die Japaner geben bekannt, daß die Hafenstadt Akyab in Westbirma von ihnen genommen wurde und dort größere Truppenlandungen erfolgten. Die Engländer mußten daher ihre Stellungen bei Prome in Mittelbirma aufgeben und nach Norden zurückgehen.

Dienstag, 7. April: Weitere deutsche Angriffserfolge an der Ostfront. — 3000. Luftsieg des Jagdgeschwaders Mölders.

Mittwoch, 8. April: Unsere U-Boote versenkten vor der amerikanischen und afrikanischen Küste 16 Handelsschiffe mit 104 000 brt. — Sechs britenhörige norwegische Schiffe mit 33 000 brt beim Durchbruchversuch von Schweden nach England zum Sinken gebracht.

Donnerstag, 9. April: Malta fortdauernd unter Großangriffen der deutschen Luftwaffe. — Die Japaner versenkten im Indischen Ozean zwei britische Kreuzer und 21 Handelsschiffe mit 102 000 brt. — Wiederholte japanische Luftangriffe auf Ceylon. — Der Widerstand der Amerikaner auf den Philippinen im Zusammenbrechen.

Der Exekutivausschuß des Allindischen Kongresses lehnt ab

Stockholm, 10. April.

Der Exekutivausschuß des Allindischen Kongresses nahm einstimmig eine Entschließung an, die die Cripps-Vorschläge ablehnt, meldet Reuter aus Neu-Delhi.

Vergebliche amerikanischen »Daumschrauben« für die Inder

Nach Berichten aus Neu-Delhi hatte der amerikanische Druck auf die Inder am Mittwoch seinen Höhepunkt erreicht. »Oberst Johnston, Roosevelts Beauftragter, setzte den Kongreßleuten Daumschrauben an«, heißt es bezeichnenderweise in einem amerikanischen Kabel.

Gleichzeitig erhielt die USA-Presse den Auftrag, den indischen Parteiführern mit amerikanischen Repressalien zu drohen. Typisch hierfür ist ein Artikel, in der dem Weißen Hause nahestehenden »Washington Post«, in dem erklärt wird: »Wenn die indischen Kongreßführer auf ihren Forderungen beharren, werden sie jede Spur des guten Willens verlieren, dessen sie sich bisher in den Vereinigten Staaten erfreuen.« Johnston erklärte den Kongreßführern, so berichtet das Blatt, bei Ablehnung der Vorschläge Englands müßten sie mit einer Militärdiktatur in Indien rechnen, die man rücksichtslos durchführen werde.

Trotz all dieser Drohungen hat der Allindische Kongreß nun die Vorschläge von Cripps abgelehnt. Doppelt blamabel für London und die USA, in dieser Zeit ihrer sich häufenden Niederlagen und Verluste. Washingtoner Daumschrauben wirken in Indien also nicht mehr. Vielleicht verlegen sich nun Cripps und Johnston auf kniefälliges Bitten, es würde der gegenwärtigen »Machtposition« Britanniens und der USA auch eher entsprechen.

Die Weihnachtsinsel von den Japanern völlig besetzt

Tokio, 10. April.

Das kaiserliche Hauptquartier gibt heute bekannt, daß japanische Marineeinheiten am 31. 3. die Weihnachtsinsel, 350 km südlich von Java im Indischen Ozean, vollständig besetzt haben.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

Das Unterland begrüßt die deutschen Truppen

Betrachtungen eines Soldaten

„Seit den frühen Morgenstunden des 6. April sind die deutschen Truppen im Vormarsch“, so meldete vor einem Jahr der Draht, Blitzartig, wie wir es gewohnt sind, wurden durch kühnem Einsatz die gesteckten Ziele erreicht. Die ersten Hindernisse sind rasch beseitigt und die Sperren bei Spielfeld umgangen. An der Drau hatte der Gegner eine zweite Verteidigungslinie errichtet mit Tankfallen, Bunkern und Drahtperren. Sämtliche Brücken über die Drau und die Nebenflüsse waren gesprengt.

Das Drauhindernis, die Verteidigungslinie, auf die man in Belgrad so viele Hoffnungen setzte, ist auch kein starkes Bollwerk gegen unsere Truppen und bald überannt. Nur Stunden hat eigentlich dieser Feuerzauber in den Grenzgebieten gedauert, dann ist die Untersteiermark in deutscher Hand. Am frühen Vormittag des Dienstag zogen die ersten deutschen Truppen in Marburg ein. Der alte Vorposten des Deutschtums im Südosten gehört wieder zum Reich.

Ein Jahr ist seitdem erst vergangen und schon in dieser kurzen Zeit sind die Bande von Bevölkerung zur Wehrmacht und umgekehrt so stark geworden, daß diese Gemeinschaft in dem neuen Reichsgebiet nicht mehr fortzudenken ist. Noch ist der Zusammenschluß mit dem Altreich nicht reslos vollzogen und doch wähnt sich gerade in der Untersteiermark der hier kasernierte Soldat in tiefstem Frieden. Gerade in diesem deutschen Grenzgebiet ist sich der Soldat seiner vielseitigen Aufgaben voll bewußt. Neben seinem anerkannt zielbewußten Auftreten und der gründlichen kasernenmässigen Ausbildung hat die Wehrmacht in den wenigen Monaten große Aufbauarbeit zum Wohle der gesamten Bevölkerung geleistet.

55 Brücken mit 1600 m Brückenlänge waren von der zurückgehenden jugoslawischen Armee gesprengt worden. Um den militärischen Vormarsch zu ermöglichen, hatten unsere Soldaten mehrere Holzprovisorien im Zuge der wichtigsten Straßenlinien hergestellt, wovon die in drei Tagen hergestellte Adolf-Hitler-Brücke in Marburg, die Peltauer Draubücke und die 150 m lange Pionierbrücke bei Ankenstein besonderer Erwähnung bedürfen. Im übrigen waren schon in den ersten vier Monaten mit Hilfe des Einsatzes der Wehrmacht und der Organisation Todt rund 1100 m Brückenlänge neu hergestellt oder durch Notbrücken ersetzt worden. Die seither geleisteten Arbeiten verbürgen, daß voraussichtlich in ganz kurzer Zeit auf diesem Gebiete der frühere Zustand wieder hergestellt ist.

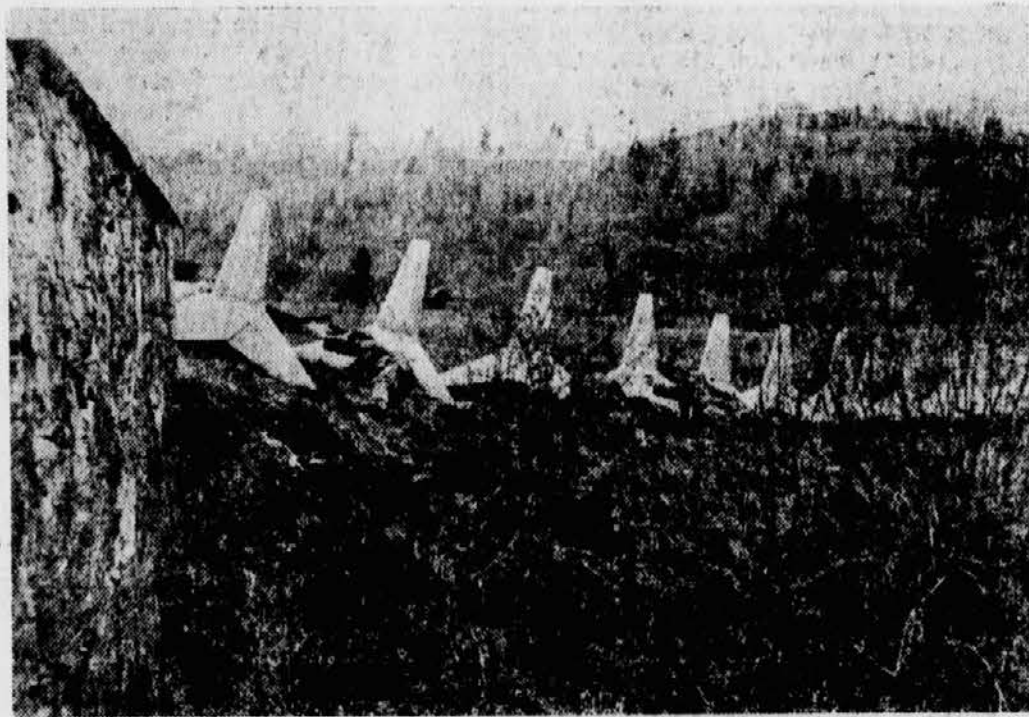
So hat nicht nur die Wehrmacht überall im Kriege die Entscheidung erzwungen, sondern sie steht auch sonst immer zurückhaltend an allen entscheidenden Plätzen dort, wo der Augenblick es erfordert. Dem raschen Eingreifen der Wehrmacht hat es die Bevölkerung zu verdanken, daß hier so schnell Ruhe und Ordnung wiederhergestellt wurden. Würden viele Bewohner von dem wirklichen Frontgeschehen und hätten sie Einblick gewonnen in das Erleben dieses Krieges, sie würden sich beschelden zurückstellen mit ihren kleinen Sorgen des täglichen Lebens. In der Unter-

steiermark hat bei den heutigen Verhältnissen kein Volksgenosse das Recht, mit seinem Los unzufrieden zu sein! Mehr von der Zeit und den Umständen begnadet ist nicht das friedlichste Gebiet in diesem Krieg!

Die Wehrmacht wird so in dem sich jetzt vollziehenden Neuaufbau der Untersteiermark ein starkes Bindeglied zwischen Bevölkerung und Staat bleiben. Ihren ganzen Stolz wird auch die hiesige Jugend darin erblicken, schon bald als Waffenträger Großdeutschlands mit teilnehmen zu dürfen an dem Entscheidungskampf unseres Volkes. Hier bewährt sich wer ein Kämpfer ist; in der Wehrmacht wird jedem jungen deutschen Gelegenheit gegeben, seinen persönlichen Mut und seine Entschlossenheit Bewährungsproben zu unterziehen, die sein ganzes ferneres Leben entscheidend beeinflussen werden. Hier erhält der Glaube an Großdeutschland

erst sein Fundament. Stets hat sich in diesem Kriege noch gezeigt, daß der deutsche Soldat unüberwindlich ist. Aber diese Unüberwindlichkeit, dieses Siegen an allen Fronten, ist nicht von ungefähr gekommen. Die Kraft und das Vertrauen der gesamten Wehrmacht wuchs neben der gründlichen Ausbildung und Ausrüstung aus der gewaltigen Bewährung des Feldherrntums unseres Führers. Sie erfüllte den Soldaten mit blindem Vertrauen, an all den Stellen zu siegen, wo immer es auch sei. Und dieser Glaube bleibt richtungweisend, er wird den Soldaten und Kämpfer begleiten und dem neuen deutschen Menschen den Weg zeigen:

Wo auch jeder steht —
Er weiß, worum es geht:
Wir bauen für ewige Zeit
Und alle sind bereit
Für Deutschland!



Dem Feinde entgegen

Aufnahme: H. Hoffmann

Die Verteidigungslinie der jugoslawischen Feinde bietet für den deutschen Soldaten kein Hindernis. Ein vorgehender Spähtrupp hat die Sicherung für die nachfolgenden Truppen bereits übernommen

Sturm über die Radkersburger Brücke

In den frühen Morgenstunden des 6. April 1941 beginnt in den Straßen der alten Grenzstadt Radkersburg ein geschäftiges Leben und Treiben. An allen Ecken sind Militärposten aufgezogen, die nordseitigen Bewohner der Murgasse werden von unserer Wehrmacht geweckt und sammeln sich in den Luftschutzräumen oder bei Bekannten. Eine Abteilung trägt durch die Langgasse ein Schlauchboot, vor dem Hotel Ostmark ziehen sich die Soldaten die Schuhe aus und tragen das Boot unhörbar weiter, denn die Grenze ist nahe...

Ein Pak-Geschütz ist lautlos im Garten zwischen dem alten Mauthaus an der Murbrücke und Plachteritsch in Stellung gegangen und richtet sein Rohr drohend auf das jugoslawische Wachhäuschen an der Murbrücke. Im Huallenzgarten in Mitterling steht gleichfalls ein Pakgeschütz und hinter dem Damm, der sich von der Murbrücke bis zum ehemaligen Viehplatz hinzieht, sind Maschinengewehr-Stände errichtet worden. Durch den Zollhausgarten sind Soldaten der 7. Kompanie eines Infanterie-Regiments in das deutsche Zollhaus eingedrungen und füllen den Abfertigungsraum. Hauptmann Dr. N., der Kompaniechef, gibt die letzten Anweisungen.

Unterdessen ist ein Stoßtrupp unter Führung des Oberfeldwebels C. (der anschließend für die Rettung der Murbrücke vor der Sprengung vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde), dem sich die beiden Cillier Volksdeutschen Skoberne (Rader) und Rzimek (Rieder) zur Verfügung gestellt hatten, in das Schlauchboot gegangen, um oberhalb der Murbrücke die Mur zu übersetzen. Sie geraten in eine Untiefe und erreichen schwimmend und wadend in voller Rüstung das jugoslawische Mauerwerk, erklimmen ungehindert den Steilhang des Schloßberges bis zur Schloßbergstraße und nähern sich auf dieser dem jugoslawischen Wachhäuschen von Westen her. Nichts rührt sich, der Feind hat keine Ahnung und die Posten schlafen wohl im warmen Raum.

Der Granitschar im Wachhäuschen muß wohl ein verdächtiges Geräusch bemerkt haben, denn nun tritt er aus dem Häuschen um zu sehen, was vorgefallen ist. Dies ist das Signal zum Angriff. Es ist 5 Uhr 35 Minuten. Gleich darauf tut sich die Hölle auf. Die Pak-Geschütze

feuern, die Maschinengewehre und Maschinenpistolen speien ihre todbringenden Garben, das Wachhäuschen erhält zwei Pakschüsse, die die Mauern glatt durchschlagen. Von der Schloßbergseite her haben die Feuerstöße des Stoßtrupps die Türen durchsiebt, der diensthabende Gendarm wird verwundet, denn der Zöllner gelingt es, während einer kurzen Feuerpause sein Leben in Sicherheit zu bringen, indem er mit weiten Sprüngen den schützenden Obergries erreicht. Nun gilt es, die vorbereitete Sprengung der Murbrücke zu verhindern. Rzimek, der slowenischen Sprache mächtig, zwingt einen jugoslawischen Soldaten mit vorgehaltener Pistole, ihm die Leitung zu zeigen, springt die Böschung hinab und durchschneidet die Sprengleitungen. Diese unerhört mutige Tat ging um Sekunden, denn im nächsten Augenblick wäre wohl die Brücke in die Luft geflogen. Daß dadurch ein strategisch wichtiger Übergang für den Nachschub unserer Wehrmacht erhalten blieb, wurde nachher von den höchsten militärischen Stellen bestätigt und erkannt.

Rasch sind nun die deutschen Soldaten vom Zollamt über die Murbrücke vorgestoßen, denen sich als freiwillige Mitkämpfer Ortsgruppenleiter Bruno Uray, Kreiswehrführer Merlitz, Franz Fuchs, Konrad Selter, Fritz Fertschko und Josef Tschernschek angeschlossen hatten, die als Ortskundige unserer Wehrmacht als Führer dienten. Im Nu wurde ein Brückenkopf gebildet, der jugoslawische Bunker umgangen und besetzt, desgleichen das Postamt und das ehemalige Zollamt und alle wichtigen Straßenkreuzungen. Soldaten und Gendarmen wurden verhaftet. Für die besonderen Verdienste wurden den oben genannten Volksdeutschen und den Volksdeutschen Josef Prassl, Karl Fuchs und Hans Krämer für die Verdienste, die sie sich bei dem handstreichartigen Unternehmen bei der Inbesitznahme der Brücken um die deutsche Wehrmacht erworben haben, sowie für ihren tapferen Einsatz Dank und Anerkennung vom Generalmajor und Divisionskommandeur ausgesprochen.

Der eigentliche Kampf um den Markt Oberradkersburg und den Schloßberg war in 25 Minuten beendet. Der Handstreich unserer Wehrmacht war gelungen, ohne daß es dem Gegner möglich war, die so

lange vorbereitete Sprengung der Murbrücke durchzuführen oder aus dem Bunker auch nur ein Schuß abzugeben.

Fast zu derselben Zeit hatte ein Stoßtrupp unter Führung von Leutnant Sp. die Aufgabe, mit zwei Schlauchbooten die Mur an der Eisenbahnbrücke zu übersetzen, die Mühle zu nehmen, in der die Brückenbesatzung untergebracht ist, um die Sprengung auch dieser Brücke zu verhindern, worauf die Kompanie unter Führung des Oberleutnants H. über die Eisenbahnbrücke vorzustoßen hätte. Auch diesem Spähtruppunternehmen schlossen sich Freiwillige an, unter ihnen der Zahnarzt Krämer und Josef Prassl.

Durch das plötzliche Aufblitzen jugoslawischer Scheinwerfer muß der Stoßtrupp ungefähr 10 Minuten in Deckung gehen. Doch die Jugoslawen haben nichts bemerkt. Bald werden die Boote bis zur Ansatzstelle getragen. Mit dem ersten Boot geht der Leutnant mit einigen Männern über die Mur. Sie kommen unbemerkt an Land und gehen sogleich in Deckung. Die restlichen Männer werden von den beiden Schlauchbooten nachgebracht. Als das eine Boot zum dritten Male herüberkommt, wird es von den Jugoslawen bemerkt und sofort beschossen. Einer der Männer fällt. Nun bekommt der Stoßtrupp von allen Seiten Feuer. Er hat sich mittlerweile mit dem Leutnant ungefähr 10 Meter vor die Mühle herangearbeitet, aus der ihnen wütendes Feuer entgegenschlägt. Jeden Moment kann die Brücke in die Luft fliegen. In der Mühle brennt Licht. Im nächsten Augenblick sind Soldaten in der Mühle und nehmen acht Jugoslawen gefangen. Die Brücke ist gerettet.

Nun geht der Stoßtrupp zum Oberradkersburger Bahnhof vor. Unterwegs haben sie die ersten Verwundeten. Nach der Besetzung des Bahnhofes geht es weiter zu 2 Bunkern, aus denen sie Flankenfeuer bekommen. Eine weiße Leuchtkugel sagt ihnen, daß unsere Soldaten bereits von der anderen Seite an den Bunker herankommen. Beide Bunker werden von unseren Pak-Geschützen unter Feuer genommen und ergeben sich bald darauf.

Den Helden Tod bei diesem Unternehmen starben am 6. April 1941 bei Radkersburg: Gefreiter Hans Schnappauf, eines Inf.-Reg.

Gefreiter Heinrich Porzelt, eines Inf.-Reg.; Schütze Erich Bergemann, einer Panz.-Jäger Abteilung; Schütze Ludwig Dörr, eines Inf.-Reg.; Schütze Heinrich Kieck, eines Inf.-Reg.; Oberfeldwebel Heinrich Pirkelmann, eines Inf.-Reg.

Es starb am 7. April 1941 an seinen am 6. April 1941 erlittenen Verletzungen im Lazarett Radkersburg

Gefreiter Johann Held, eines Inf.-Reg. Sie wurden unter zahlreicher Teilnahme der Partei, Behörden, Ämter und der Bevölkerung in Radkersburg beigesetzt.

Der Angriff, von dem der Feind keine Ahnung hatte, wurde so durchschlagend vorgebracht, daß nennenswerter Widerstand nicht in Erscheinung trat. Wie sicher sich der Feind fühlte, geht aus dem Umstande hervor, daß am Morgen des 6. April ein jugoslawischer Offizier in Oberradkersburg in seinem Bette schlafend von unserer Wehrmacht aufgestöbert wurde.

Ich ließ drüben auf dem ehemals jugoslawischen Fahnenmast die Reichsflagge hissen. Stürmische Heilrufe vom deutschen Ufer beantworteten den feierlichen Akt. Alle Hände griffen begeistert zu, die verhaßte Grenze äußerlich auszulöschen. Auf der deutschen Seite wurde die große Tafel „Reichsgrenze“ von der Bevölkerung heruntergeholt, unter dem Jubel des Volkes auf dem Brückengelände zertrümmert und die Mur geworfen. Die jugoslawische Fahne wurde heruntergeholt, ein großer Stein darin eingebunden und von einem Soldaten von der Mitte der Brücke den Wellen des ehemaligen Grenzflusses übergeben. Lange blähte sie sich noch auf dem Wasser bis sie immer tiefer und tiefer gezogen wurde und schließlich gurgelnd versank, wie der Staat selbst in diesem Augenblicke in dem Meer der Geschichte für immer unterging.

Bald wurden die ersten Gefangenen mit erhobenen Händen eingebracht, serbische, verbissene Gesichter, deutschsprechende Slowenen, die widerwillig in das jugoslawische Heer gepreßt wurden und nun froh darüber waren, daß für sie der Krieg so rasch zu Ende war. Ein verwundeter jugoslawischer Gendarm, der hereingeführt wurde, sagte, es geschähe ihm recht, er wollte schon lange herüber flüchten, kam aber wegen der starken Bewachung nicht durch.

Die Volksdeutschen fielen sich um den Hals und weinten vor Freude, war doch endlich ihre Leidenszeit zu Ende. Unsere Soldaten aber wurden von der Bevölkerung überall mit unbeschreiblicher Begeisterung empfangen. Otto Grieb



Aufnahme: H. Hoffmann

Nach der mit heftigen Kämpfen verbundenen Einnahme

einer jugoslawischen Stadt konnten die deutschen Truppen einen Volksdeutschen aus dem Gefängnis befreien, der sich weigerte, als jugoslawischer Soldat auf die Deutschen zu schießen

Deutsches Lied in unserm Land

Durch die Jahrhunderte Dichtung und Dichter der Untersteiermark / Von Dr. Friedrich Pock

In der Geschichte der deutschen Dichtung hat die vereinsamte und sonst so oft vergessene Grenzmark im Südosten einen guten Klang. Schon Wolfram von Eschenbach läßt im neunten Buch des Parzival Trevrizent seinem Neffen Fahrten im Steirischen Unterland, zwischen Cilli und Rohitsch, bei Haidin, an den Ufern der Drau und des Grajenabaches schildern. Und zu Ende des 13. Jahrhunderts schrieb in der Karthause Seitz bei Gonobitz der Bruder Philipp, der Herkunft nach wohl ein Mittelfranke, sein in vielen Handschriften verbreitetes »Marienleben«. Konrad von Sannegg aber, »Der von Sounege«, ist durch drei in der berühmten Manessischen Handschrift erhaltene Gedichte, ein Sommerlied, ein Winterlied, und das durch den einprägsamen Kehrreim

wande äne got nieman erdenken kunde
sô lieplich lachen von so rôtem munde

tief von Gemüt zu Gemüt dringende Liebeslied allen Freunden des deutschen Minnesangs vertraut. Johann Sefner, Pfarrer zu Rohitsch, dann um die Wende des 14. zum 15. Jahrhundert Dekan der juristischen Wiener Fakultät, verewigte sich durch eine phantasievolle österreichische Chronik, die heute freilich nur mehr als ein Zeugnis des Zeitgeistes Bedeutung hat, während die von einem Cillier Minoritenmönch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verfaßte »Cillier Chronik«, die uns auch die gewaltigen und tragischen Schicksale der Grafen von Cilli überliefert, eine der wertvollsten Geschichtsquellen des steirisch-kärntnerisch-krainischen Grenzraums blieb. Durch die Heirat mit der Witwe des Grafen Johann von Cilli ist auch einer der letzten deutschen Minnesänger, Graf Hugo von Montfort (gestorben 1423 als Herr auf Bregenz und Pfannberg) unserem Lande verbunden.

Vom Ausklang des Mittelalters bis zum Aufbruch des neunzehnten Jahrhunderts scheint dieses kunstfrohe liedselige Land in der deutschen Dichtung verstummt. Das harte Grenzschicksal, das immer wieder zur Abwehr der aus dem Osten einbrechenden Feinde aufrief, gönnte kein träumendes Verweilen im Reiche der Muse: manche Schöpfung untersteirischer Dichtung mag wohl auch der Verwüstung durch Türkeneinfälle und Ketzerverfolgungen zum Opfer gefallen sein. Erst aus dem 18. Jahrhundert sind Gedichte der beiden Marburger Jesuiten Renkl und

Emmerich Spitzig erhalten. Im Vormärz weckte dann der aus der Weststeiermark stammende Marburger Gymnasialprofessor Rudolf Gustav Puff, ein warmerherziger Lyriker, Erzähler und Sagensammler, aber auch ein unermüdlicher Anreger, die stille Draustadt zu neuem geistigen Leben auf, das sich in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts bis in unsere Tage hinein zu üppiger Blüte entfaltete.

Im Sturmjahr 1848 wurde hier Ottokar Kernstock geboren, neben Peter Rosegger der volkstümlichste alpenländische Dichter seiner Zeit, der als Schöpfer einschmeiglicher, viel gesungener Lieder, aber auch als unerschrockener Bekenner des deutschen Einheitswillens (dem die steirischen Nationalsozialisten ihr erstes Kampflied, »Das Lied vom Hakenkreuz«, verdanken) die Herzen der Jugend entzündete und mit sich riß. Neun Jahre später kam in Marburg Ferdinand Wittenbauer zur Welt, der erste erfolgreiche steirische Dramatiker, dessen wirksame und von echter Leidenschaft durchpulsten Tendenzstücke »Filia hospitalis« und »Der Privatdozent« lange Zeit von den meisten deutschen Bühnen gespielt wurden und gleichgestimmten Darstellern, wie etwa dem unverglichenen Rudolf Tyrolt, reichlich Gelegenheit zu vollem Einsatz ihres Könnens gaben. Aus Cilli stammt Margarete Weinhandl, als Erzählerin wie als Lyrikerin eine der anziehendsten Erscheinungen der neueren deutschen Dichtung, die ihrer Heimat in dem Gedichtebuch »Die Steiermark« eine lyrische Sinfonie von bezaubernder Kraft verinnerlichter Landschaftsdeutung schenkte. Im neuen Jahrhundert hat sich der Marburger Max Mell, als Lyriker, Erzähler und Dramatiker ein Künstler hohen Ranges, eine weit hin über das ganze deutsche Volksgebiet verzweigte Gemeinde treuer Anhänger erworben, seine aus dem tiefen Grund bester Volksspiellüberlieferung gewachsenen dramatischen Dichtungen, »Das Apostelspiel«, »Das Schutzengelspiel«, »Das Spiel von den deutschen Ahnen« sind ein fester Besitz der deutschen Bühne wie der volkstümlichen Laienspielgruppen.

In Windischgraz, von wo auch Hugo Wolf, der große Erneuerer des deutschen Kunstliedes, ausging, war Ernst Goll daheim, vielleicht der stärkste Lyriker der Heimat, früh an innerer Zerstörung zerbrochen, aber unzerstörbar in der tiefen, von südlicher Schwermut umflorten Melodie seiner wiederholt aufgelegten und immer wieder rasch vergriffenen Gedichte

»Im bitteren Menschenland«. Goll hat für die Eröffnung des Cillier Theaters den Vorspruch geschrieben mit der tiefgründigen und echt untersteirischen Deutung deutschen Wesens:

Deutsch sein, das heißt in Dämmerung gehen
und Sehnsucht tragen nach dem Wolkenblau'n,
heißt mit den Füßen auf der Erde stehen
und mit den Augen in den Himmel schau'n.

Zu den Frühvollendeten gehören auch der Marburger Lyriker Rudolf Bernreiter, der im Weltkrieg fiel, ehe seine Begabung reifen konnte, und die zu großen Hoffnungen berechnete Erzählerin stillescher Heimaterzählungen (»Heute Grafen von Cilli und nimmermehr«, »Das Glücksspiel des Grafen Tattenbach«), Anna Wambrecht-Samer aus Montpreis.

In Marburg geboren und durch die Heimat der Mutter mit Pettau verbunden, hatte Anna Wittula die klar ausgeprägte Sonderform untersteirischen Lebensstils im Blut, die ihre erquickend echten Heimatbücher »Die Venus vom Candussihof«, »Veit Billerbecks Erben«, »Die Jungfer Nanett vom Goldenen Straußen« auszeichnen — Bücher, die jeder lesen soll, der sich in untersteirisches Wesen richtig einfüllen will. Auch der Pettau Hermann Pirich zeigt sich seiner Heimat mit seinem Werk tief verpflichtet.

Aus Marburg kommt Alfred Maderno (eigentlich Schmidt), der jetzt in Berlin lebende Erzähler vielgelesener Romane, der aber auch als treuer Anwalt seiner Heimat mit dem Buch »Die deutschösterreichische Dichtung der Gegenwart« erfolgreich für die Durchsetzung ostmärkischer Geistesleistung eingetreten ist. Der Marburger Joseph Papesch hat mit seinem von allen guten Geistern des rechten Volksstücks belebten steirischen Heimatspiel »Der steirische Hammerherr« den größten Grazer Bühnenerfolg der Nachkriegsjahre errungen und seine prächtigen Fliegergeschichten aus dem Weltkrieg, »Mein Freund, der Flieger Falkenbach«, gehören zu den erfreulichsten Darstellungen altösterreichischen Soldatentums.

Der Cillier Alfred Möller fand mit seinem Raimundstück »Ferdinand und die Frauen« und mit kindheitsseligem Märchenspielen, die Marburgerin Hilde (Hans) Knobloch mit dem Volksstück »Die Judasglocke« dankbaren Beifall wie überhaupt die Untersteiermark in dem sonst mit dramatischen Begabungen spärlich gesegneten Steirerland als die Heimat der erfolgreichen Bühnendichter deutlich hervortritt.

Nicht im politisch-geographischen Sinn, aber ihrer inneren Haltung wie dem Gepräge ihrer Kunstform nach gehören hierher wohl auch die Anrainer aus dem unteren Murtal, die als Lyriker wie als Erzähler einen hohen künstlerischen Auftrag verschworenen Murecker Julius Franz Schütz und Julius Zerzer, die Radkersburger Paul Anton Keller, der eigenständige volltönige Lyriker, und Anton Gerschack, der stillichere Erzähler lebensfrischer Kurzgeschichten aus dem heimischen Volksleben. Auch der Eibiswalder Kurt Hildebrand Matzak, dessen neuer Roman »Glück erobert Paris« auf eine hoffnungsvolle Entwicklung im Bereich geschichtlich betonter Erzählkunst hinweist, ist in der Art des Vortrags und der Denkform eindeutig südsteirisch bestimmt.

In einem Überblick über diesen geistigen Raum können jene Dichter nicht übersehen werden, die hier entscheidende Anregung für ihr Schaffen fanden. Um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts wirkten in Marburg der aus Wien stammende Lyriker Freiherr Ferdinand von Rast, wie Puff ein regsamer Förderer des neu erwachten Geisteslebens, in Cilli der durch volkstümliche Balladen und gemütvollen Gedichte heute noch lebendige Wiener Johann Gabriel Seidl. Bis zur Vertreibung durch die Jugoslawen war Marburg dem bekannten Erzähler Karl Bienenstein (aus Wieselburg in Niederdonau) und dem als begnadeten Redner in der Geschichte des völkischen Kampfes Altösterreichs verewigten Westfalen Ludwig Mannert eine zweite Heimat; Bienensteins Roman »Gährender Wein« und Mannerts Marburger Romane »Die Hungerglocke« und »Bis du am Boden liegst« sind aus der untersteirischen Kampf Stimmung der Vorkriegszeit herausgewachsen. Bruno Ertler, der früh verstorbene reich begabte Lyriker, Erzähler und Dramatiker (aus Fernitz in Niederdonau) hat in dem Gedicht »In den Büheln« eines der reinsten lyrischen Landschaftsbilder des untersteirischen Weinlandes geschaffen. Am stärksten aber ist seinem geliebten steirischen Rebland als »tiefster Erfüllung des Lebens« wohl Rudolf Hans Bartsch verpflichtet, der mit Vorliebe untersteirische Motive aufgriff und in der Traumstille weiferner Weingärten meisterhafte Schilderungen der südsteirischen Natur erschaut und gestaltet hat. Sein vielgelesener Roman »Das deutsche Leid« hat Hunderttausenden von Lesern zuerst die Schönheit und die Tragik dieses Landes erschlossen, das sich zu allen Zeiten durch die Stimmen seiner Dichter dem deutschen Vaterhaus verbunden fühlte, in das es der Führer nun für immer zurückgeholt hat.

DIE FRAU IM ANTILOPENMANTEL

ROMAN von BRÜNNHILDE HOFMANN

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

(57. Fortsetzung)

»Ich kann Dir, Fjodor Iwanowitsch Oblonsky, nicht glauben. Ich kann Dir auch nicht folgen, und was Du von mir wünschst, kann niemals sein. Was ich heute tun werde, jetzt gleich, wird Dir zeigen, was ich denke, und wie ich fühle. Einer muß die Schuld auf sich nehmen, und ich werde es sein, das ist das Beste. Weder an mir noch an meinem Leben ist soviel gelegen, daß ich es nicht zur Rettung eines anderen hingeben könnte, dessen, der mir teurer ist als eben dieses arme Leben. Du begreifst? Nun also, leb wohl! Was immer Du wissen mögest, oder gesehen hast, wirst Du auch weiter verschweigen, wie Du zu mir geschwiegen hast. Ich will es so, diese Bitte also erfülle mir! Gott mit Dir.

Jelena Dimitrowna Leskoy.

Diesen russisch geschriebenen Brief mußte Bergliot Barrat übersetzen, denn sie allein beherrschte diese Sprache; als sie geendet, streckte Herbert die Hand aus, und Bergliot legte dieses ergreifende Bekenntnis eines großen Herzens hinein.

»Höre nun«, sagte der Staatsanwalt, »was er selbst dazu schreibt — dieser Fjodor Oblonsky:

»Herr Doktor Gontard, ich richte diese Zeilen an Sie, da Sie, wie Agrafena Ignatjewna mich wissen ließ, dringend wünschtem, mich zu sprechen, und ich werde, wenn Sie diese Worte lesen, mich bereits für immer der Möglichkeit beraubt haben, mit einem Menschen zu sprechen. Nachdem Sie den Brief, den Jelena Dimitrowna an mich richtete, gelesen haben, werden Sie einen Teil des Vorgefallenen bereits erraten. Jelena Dimitrowna befand sich in einem Irrtum, als sie von etwas schrieb, was ich wisse oder gesehen hätte, wenigstens so, wie sie es meint, ist es ein Irrtum. Aber trotzdem ist es wahr, ich allein bin Zeuge des Todes jenes Schurken gewesen, denn ich selbst war es, der Barrat getötet hat. Ich war allein mit ihm im Zimmer, als der Besuch des Staatsanwalts gemeldet wurde. Wir waren im

Streit. Barrat wußte viel von mir, drohte damit — aber auch ich wußte von ihm einiges. Das hätte mir jedoch wenig geholfen, ich hätte mich trotzdem seinem Verlangen fügen müssen und hätte es wohl auch getan — wenn es sich nicht um Jelena gehandelt hätte! Da er nämlich auch sie, genau wie Julia seinerzeit, in seine Gewalt bringen wollte, sah er das Hindernis hierfür — nach der Vernichtung Gontards, Ihres Vaters, an dem er sich rächen wollte und damit auch, wie er hoffte, dem Abbruch ihrer Beziehungen zu Jelena — nach der Erreichung dieser seiner Ziele also sah er das Hindernis nur noch in meiner Person. Er hatte von mir ein Bekenntnis in Händen, das sich auf den Diebstahl eben seiner Briefe Julias an ihn bezog. Damit drohte er mir für den Fall, daß ich es wagen sollte, ihm in den Weg zu treten.

Als der Staatsanwalt eintrat, war ich auf Barrats Wink in den Nebenraum verschwunden, stand aber hinter der Portiere und hatte meine Waffe in der Hand. (Es war dieselbe, die Jelena später an derselben Stelle fand, ein deutscher Armeevolver, ich hatte ihn von General Leskoy erhalten, der ihn seinerseits bei dem Zuge

auf Moskau von einem deutschen Offizier bekam.) In dem Augenblick, als Barrat sich auf den Staatsanwalt stürzte, der gleichfalls seine Waffe gezogen haben muß, als die gemeine Beleidigung fiel, schoß auch ich, und so fielen die beiden Schüsse fast zu gleicher Zeit. Fast unmittelbar darauf hörte ich Schritte. Es müssen die Ihren gewesen sein. Da ich nicht wollte, daß ein anderer — in diesem Falle der Staatsanwalt — für meine Tat verdächtig werden sollte, sprang ich vor, hob den Bewußtlosen auf und trug ihn hinter den Vorhang, von dort durch das Badezimmer zur Hintertreppe und da hinunter. Unten angekommen, verließen mich selbst fast die Kräfte. Ich rief den Wagen an, der Fahrer half mir, den Staatsanwalt hineinsetzen, und ich brachte ihn zu seiner Wohnung. Das war der Verlauf, den ich hiermit als reine Wahrheit beschwöre.

Nicht Grund, ein Leben zu beenden, nein. Weder Barrat noch sein Tod, noch daß er durch mich gestorben ist, wären mir Grund genug dafür, Herr Doktor Gontard. Vielleicht würde mir gar nicht einmal so viel geschehen, was meinen Sie? Aber da Sie nun alles wissen, sollen Sie auch den letzten Grund wissen:

Für jeden Einkauf

Im Zentrum der Stadt

Alpenlandkaufhaus

WAG BOCK WRESSNIG

Graz, Sackstrasse 7—13

Marburg und sein Schicksal

Der Leidensweg der deutschen Draustadt beendet

Wer seinerzeit die Reichsgrenze von Spielfeld her überschritt, dem fielen auf dem Marburger Bahnhof, der ersten U-Zugstation auf damaligem jugoslawischen Boden, zunächst die vielen Zollbeamten in ihrer lägergrünen Uniform auf, die sich von dem Militär, das in der Regel mit Ausnahme der wohlgepflegten Offiziere, einen recht verwahrlosten Eindruck machte, wohlwollend abhoben. Es ist ja auffällig, wie sehr das Ausland gerade an Äußerlichkeiten, wie Uniform und Aufschriften dem Fremden entgegentritt.

Schleuderte man durch die »Alexandrova cesta«, der heutigen Tegetthoffstraße dem Stadtkern zu, so war man erstaunt, wie wenig von dem alten deutschen Charakter der Stadt übrig geblieben war. Nicht nur, daß deutsche Leute kaum gehört wurden, war doch der bodenständige Steirer fast vollständig verdrängt, auch das Stadtbild war im Begriffe balkanisiert zu werden. Unbekümmert um die bauliche Geschlossenheit wurde mitten in der bisher unberührtesten Altstadt ein moderner Autobusbahnhof erbaut, der an anderer Stelle gewiß auch seinen Zweck erfüllt hätte. Moderne Wohnhausbauten und Geschäftshäuser entstanden wahllos neben einstöckigen Vorstadthäusern und verlassenen Fabriken. Trotzdem die äußere und innere Sauberkeit der Wohnhäuser, die am Stadtrand hübsch hingebauten Villen mit ihren kunstvoll angelegten Gärten, die im Frühling und Sommer eine wahre Fülle an Blütenpracht entfalten und die menschlichen Behausungen in ein Meer von Duft, Licht und Farbe tauchen — bildete einen wohltuenden Gegensatz zur häufig angebotenen Unsauberkeit einzelner vom Nichtbodenständigen bewirtschafteten Gaststätten und Kaffeehäuser.

Ebenso bedeuteten die vielen, zum Teil noch mitten in der Stadt ungepflasterten Straßen, die sich bei Regen in ein Kotmeer, bei längerem Sonnenschein aber baldigst in eine dicke Staubschicht zu verwandeln pflegten, die jedes Fahrzeug zu wirbelnden Wolken aufwühlte, eine rechte Plage. Für den Schutz und die Pflege der Parkanlagen mußte die damalige Gemeinde nicht genug Verständnis aufgebracht haben, hatte man doch mitten in den damaligen Tegetthoffpark die serbisch-orthodoxe Kirche hingebaut, die sich angesichts der altherwürdigen Burg, einem der schönsten Zeugen deutschen Kulturwollens, recht verunsamt vorgekommen sein mag. Hingegen ist Gott sei Dank der Stadtpark, jene wunderbare von den Weinhängen des Kalvarien- und Pyramidenberges bis nahezu in das Innere der Stadt hineinreichende Anlage fast unberührt geblieben. Ja, da und dort hat selbst die ordnende Hand des Gärtners eine farbenfrohe südliche Blumenpracht hervorgezaubert. Im Schatten seiner uralten Alleen fühlte man sich so wohl und gemütlich wie im Grazer Stadtpark, der einst das Vorbild dieser Anlage gedient haben mag. Leider bevölkerten oft recht fragwürdige, zerlumpte Gestalten, deren einziges ganzes Stöckchen der keck in die Stürne gedrückte rote Fez war, die Bänke, und machten die Gegend nicht gerade anziehend.

Der Mangel an körperlicher Erziehung hat einen großen Teil der Jugend weich und schlapp gemacht. Es ist erstaunlich, wie gering da der Einfluß der Sokolverbände, der großen jugoslawischen Turnorganisation, gewesen sein muß.

Wie sehr hat sich indes das äußere und innere Stadtbild gewandelt. Das Stahlgrau der deutschen Uniformen ist schon längst der wohltuenden Alltäglichkeit geworden. Die fremdsprachigen Aufschriften sind verschwunden und haben den alten deutschen Bezeichnungen Platz gemacht. Die Alexandrowa heißt wie vor zwanzig Jahren Tegetthoffstraße, aus der Majstrowa ulica, die dem slowenischen »Eroberer« von Marburg zu Ehren benannt worden war, ist wieder die Bismarckstraße geworden. Der altherwürdige Hauptplatz aber, auf dem am 27. Jänner 1919 12 Volksgenossen ihr Bekenntnis zum deutschen Volk mit ihrem Leben besiegelten, trägt heute den Namen des Führers.

Vielleicht, daß in der Tegetthoffstraße bei dem allabendlichen Bummel der

Schritt etwas rascher geworden ist, man hat nicht mehr Zeit zum gemächlichen Schlendrian, da nunmehr jeder seine Arbeit hat. Deutsches Tempo ist überall eingezogen. Manchmal mag freilich noch ein verschlafener Handwerker in einem Seitengäßchen verwundert den Kopf schütteln, wenn heute die Aufträge, auf die er einst vergeblich wartete, in sein Haus regnen, daß er sich ihrer nicht mehr zu erwehren weiß, aber er tut es weniger ärgerlich als in stauender Verwunderung.

Auch in das altherwürdige Theater am Domplatz ist die deutsche Kunst wieder eingezogen. Vielleicht war gerade hier stärker als anderswo die Amerika-

nisierung des Balkans in Erscheinung getreten. Der verwahrloste Zustand, in dem sich das Theater befand, bezeugt die Interesslosigkeit des jugoslawischen Staates an diesem Kulturinstitut. Demgegenüber sind die Marburger Lichtspieltheater wahre Paläste.

Das größte Wunder aber hat sich an der Jugend vollzogen. Aus Brutstätten des Deutschenhasses, wie etwa der »Klassischen gymnazija«, sind deutsche Oberschulen geworden. Heute grüßen Jungen und Mädchen stramm mit dem deutschen Gruß. Dort, wo einst das geistige Rüstzeug für den Kampf gegen das Reich geschmiedet wurde, nehmen nun alle teil an den Segnungen deutscher Kultur.

»Du bist ein heimatstreuer Steirer«

Die untersteirische Bevölkerung wird aufgeklärt

Der Steirische Heimatbund ist seit seiner Gründung bemüht, die untersteirische Bevölkerung aufzuklären und einheitlich auszurichten. Propaganda- und Versammlungsaktionen tragen in das Volk das Gedankengut des Nationalsozialismus, machen es mit den notwendigen kriegsbedingten Maßnahmen vertraut und geben Antwort auf alle Tagesfragen. In logischer Weiterführung der bereits aufgenommenen Gedankengänge nähert sich so der heimatstreue Untersteirer auch verstandsmäßig immer mehr der deutschen Volksgemeinschaft.

Die Propagandaaktion wurde im Mai 1941 mit einer Versammlungswelle eingeleitet, in der die Bevölkerung zur Meldung zum Steirischen Heimatbund aufgefordert wurde. Die neue politische Lage und das Wollen des Steirischen Heimatbundes wurden grundsätzlich erörtert. Aufbauend auf das freiwillige Bekenntnis zu Führer und Volk wurde in den Herbstmonaten 1941 in der zweiten Versammlungswelle der Grundge-

danke »Du bist kein Slowene, Du bist ein heimatstreuer Steirer. Du bist ein Glied der deutschen Volksgemeinschaft und Du sollst ein vollwertiger Deutscher werden« herausgestellt. Anschließend kam die Aktion »Lerne deutsch, sprich deutsch«, mit der Intensivierung der Sprachkurse, zur Durchführung. Im Frühjahr 1942 wurden in der dritten Versammlungswelle die Gedanken »Du bist ein heimatstreuer Steirer und damit ein Glied der deutschen Volksgemeinschaft« herausgestellt.

Im weiteren Verlauf dieser Gedankengänge wird im Herbst 1942 die nächste Versammlungswelle unter dem Motto »Du sollst ein vollwertiger Deutscher werden« stehen.

Neben den untersteirischen Problemen wird bei jeder Gelegenheit auf die gesamtdeutschen Belange hingewiesen, die in der Feststellung »Deutschlands Sieg sei auch der Sieg der Untersteiermark« kulminieren.

Das »Ja« des Unterlandes

Über 95 v. H. bekennen sich zu Führer und Reich

Die Erfassungsaktion des Steirischen Heimatbundes als Niederschlag eines einmaligen Bekenntnisvorganges der Bevölkerung des Unterlandes ergab:

Kreis I	Aufnahmemonate: davon 14 bis 18 Jahre:	
Cilli	101 759	9 635
Luttenberg	29 452	3 409
Marburg-Land	74 429	8 310
Marburg-Stadt	45 180	4 075
Pettau	69 357	7 728
Rann	18 363	2 060
Trifail	28 235	3 535
zusammen	366 775	30 750

Damit haben über 95 v. H. der Bevölkerung, Kinder bis zum 14. Lebensjahr sind in den Zahlen nicht erfasst, freiwillig und spontan ihr Bekenntnis zu Adolf Hitler abgelegt und ihren Willen kundgetan, in die deutsche Volks- und Schicksalsgemeinschaft aufgenommen und damit dem Großdeutschen Reich, mit dem sie eine jahrtausendalte gemeinsame Geschichte, Kultur und Wirtschaft verbindet, wieder eingegliedert zu werden.

»Wir wissen, worum es geht«

Ein untersteirischer Arbeiter erlebt eine Betriebsversammlung

In der Sannstadt traf ich einen mir schon von früher her bekannten untersteirischen Arbeiter. Wir kamen auch auf die Betriebsversammlungen, die heute alle Arbeiter in der Untersteiermark am meisten bewegen, zu sprechen. Er erzählte mir von dem Eindruck, den er von der Versammlung in seinem Betriebe gewonnen hatte.

»Schon vor Tagen hat der Betriebsführer uns mitgeteilt«, begann er, »daß wir am 4. März eine Betriebsversammlung haben, an der ein Redner des Steirischen Heimatbundes zu uns sprechen wird. Mißtrauisch nahm ich diese Mitteilung auf. Zu uns hatten in den vergangenen Jahren schon viele Herren als »Abgesandte« verschiedener Richtungen gesprochen und uns untersteirischen Arbeitern zwar immer viel versprochen, doch nichts davon gehalten. Wir glaubten schon gar nichts mehr.«

Trotzdem schmückten wir den Versammlungssaal schön, den an den Führer glauben wir alle und wir wissen, daß er auch an uns denkt. Ich habe schon viele Arbeiterversammlungen erlebt, aber so schlicht und einfach, wie diesmal beim Steirischen Heimatbund war es noch nirgends. Ein Kamerad meldete die versammelte Gefolgschaft. Zwar stotterte er vor Aufregung, aber es freute uns doch, daß einer der unseren das tat, was früher nur einem »Beseren« zustand.

Der Redner führte uns in die Vergangenheit. Von unseren Augen erstand unsere ehemalige Not. Die marxistischen Hetzer Etlbin Kristan und sein Bruder aus Lai-

bach wurden vor uns lebendig, die, nachdem ihnen die serbische Regierung fette Posten zugeschanzt hatte, sofort die untersteirischen Arbeiter vergessen haben.

Unser ganzes armseliges Leben in den letzten 23 Jahren wurde wieder wach. Wir konnten es kaum begreifen, daß es nun anders sei. Der Redner führte uns in die befreite Untersteiermark. Der Jubel beim Einmarsch der deutschen Truppen umtoste uns wieder. Erstmals hörten wir damals, daß die Untersteiermark deutsches Land seit Urbeginn sei und wir alle deutsches Blut in den Adern haben. Ich und meine Arbeitskameraden begriffen schnell, was uns von den Serben trennte, warum sie für uns immer Fremde waren. Wir hörten auch zum ersten Mal, von wem und warum Deutschland in diesen Krieg getrieben wurde, warum englische Plutokraten, amerikanische Geldjuden und die Freimaurer der ganzen Welt diesen Krieg begannen.

Bisher hatte sich niemand um uns gekümmert, uns niemand etwas über den Führer und Deutschland erzählt. Jetzt wissen wir, was das Ziel dieses Krieges ist und wie wir uns als untersteirische Arbeiter zu verhalten haben. Es ist nicht leicht, uns so schnell umzustellen, wir haben nie für einen Staat etwas übrig gehabt. Der frühere Staat hatte ja auch für uns nichts übrig. Als Arbeiter lebten wir schlecht, beim Militär wurden wir mißhandelt, wo wir hinkamen, sah man uns von der Seite an, wir waren ja »nur« Arbeiter.

Der Redner erklärte uns aber, daß es

Die Untersteiermark wird befreit

Volksschicksal kann man den Leidensweg bezeichnen, den die Deutschen der Untersteiermark 23 Jahre lang gehen mußten. Von den Blutopfern des Marburger Bluttages, an dem 12 Tote und 60 Verletzte ihr Bekenntnis zum deutschen Volk unter klarsten Beweisen gestellt hatten, bis zum Befreiungstag riß die Kette der Verfolgungen, Beschuldigungen, Unterdrückungen und Schikanen nie ab. Volksgenossen mußten ihre Heimat verlassen, Tausende standen vor dem wirtschaftlichen Ruin. Hunderte fanden als Deutsche in ihrer eigenen Heimat keine Arbeit und kein Brot. Doch treu blieb jeder seinem Volk, treu auch die heimatstreue windische Bevölkerung, die die Serben nie als ihre Brüder ansehen wollte.

Die Prinz-Eugen-Fanfare in den Morgenstunden des 6. April 1941 ließ die Wochen andauernder, ärgerster Nervenprobe der Untersteier ausklingen. Deutsche Truppen hatten die Staatsgrenze überschritten. Noch waren bange Stunden und Tage zu bestehen, denn slawischer Haß und tierische Rachekündigungen waren allen Volksgenossen nur zu gut bekannt. Das deutsche Schwert vollbrachte auch im Südostfeldzug ganze Arbeit. In wenigen Tagen war die Untersteiermark vom Feind befreit. Nur wer auch unter fremder, deutschfeindlicher Herrschaft leben mußte, kann nachfühlen, was die Untersteier damals bewogte. Deutsch war wieder das Unterland.

Bereits am 14. April, acht Tage nach Beginn des Feldzuges, konnte die Verwaltung des steirischen Unterlandes einer Zivilverwaltung übergeben werden. Der Führer berief Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Siegfried Überreither zum Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark. Der Aufbau konnte beginnen.

im nationalsozialistischen Deutschland überhaupt nur Arbeiter gebe und daß der erste Arbeiter der Führer selbst sei. In Deutschland werde der Mensch nach seiner Leistung und nicht nach seinem Anzug gewertet. Das sind für uns ganz neue Begriffe. Wir müssen uns an sie erst gewöhnen, auch an das, daß der Redner unsere schwierigen Arbeitshältnisse drückt. Wir haben begriffen, warum es geht, daß wir arbeiten und mithelfen dürfen am Sieg Deutschlands, der auch unser Sieg ist. Wir werden ja in Frieden, wie jeder deutsche Arbeiter, der sozialen Errungenschaften teilhaftig werden. Es ist also unsere Pflicht, in erhöhtem Maße zu arbeiten, zu schaffen und mehr zu leisten.

So wie ich denken alle untersteirischen Arbeiter fuhr er fort, »und wir sind dankbar, daß wir nun wissen, worum es geht. Solche Versammlungen brauchen wir öfter. Nach der Versammlung gab es unter den Arbeitskameraden erregte Debatten«, schloß der Arbeiter »aber Tatsachen haben eine beredte Sprache und was schon bisher für den untersteirischen Arbeiter an sozialen Einrichtungen geschaffen wurde, stärkt unser Vertrauen. Wir wissen, daß wir einer besseren Zukunft entgegengehen und an dieser wollen auch wir heimatstreuen untersteirischen Arbeiter mitbauen.« E. Paidasch

2 800 000 Reichsmark, ein stolzes Ergebnis

Die Untersteiermark im Dienst des Kriegs-Winterhilfswerkes

Das Bekenntnis zur Führer und Reich der untersteirischen Bevölkerung spiegelt sich auch eindeutig in der beachtenswerten Spendebereitschaft für das Kriegs-Winterhilfswerk. Die acht bisher durchgeführten Straßensammlungen erbrachten ein Aufkommen von über 2 133 000 Reichsmark, so daß die Durchschnittsleistung jedes Untersteirers über 50 Pfennig ausmacht. Das Ergebnis der fünf Opfersammlungen beträgt 675 000 Reichsmark, je Haushalt 1,18 Reichsmark.

Nur wer die durch 23 Jahre stiefmütterlich behandelte Untersteiermark kennt, nur wer einen Einblick in die Armut des Landes gewinnen konnte, ist im Stande, die Leistungen der untersteirischen Bevölkerung voll zu würdigen.

Die Woll- und Pelzsachensammlung für die Ostfront war in der Untersteiermark ebenfalls ein klarer Beweis der Verbundenheit des Landes mit dem deutschen Volk und seiner Führung. 16 Eisenbahnwagen rollten aus dem wiederbefreiten Unterland gegen Osten.

Volksgenossen!

Mit Eurem zahlreichen Erscheinen an der Grosskundgebung am Adolf Hitler-Platz bekundet Ihr Euren Dank für die Befreiung!

Als der Führer Marburg besuchte

Bräusender Jubelsturm um unseren Befreier

In der Reihe der festlichen Tage, die Marburg seit seiner Befreiung durch die ruhmgekrönte deutsche Wehrmacht erlebt hat, war der 26. April 1941 der schönste, feierlichste und bedeutendste Tag. Unser Führer Adolf Hitler traf in den Vormittagsstunden, von Spielfeld kommend, in der befreiten Draustadt ein. Schon auf der Fahrt von Spielfeld nach Marburg verbreitete sich die Kunde von der Ankunft des Führers wie ein Lauffeuer von Dorf zu Dorf, von Gehöft zu Gehöft. Fassungslos vor übermäßigem Glück, das sie noch kaum zu glauben wagten, eilten die steirischen Bauern auf die Straße und grüßten in Dankbarkeit und tiefer Erschütterung den Mann, der das Großdeutsche Reich schuf, der das deutsche Volkstum den größten Siegen der Weltgeschichte entgegenführte und nun auch unsere Untersteiermark einer großen, verheißungsvollen Zukunft entgegenbringt.

Mitten im arbeitsfrohen Alltag Marburgs und mitten im ersten Aufbau des befreiten Landes kam der Führer zu kurzem Besuch in die Draustadt. Noch bot Marburg das gewohnte Bild geschäftigen Lebens, als vor dem Führer her die Kunde seiner Ankunft durch die Stadt eilte. Aber noch ehe die Hausfrau auf der Straße Zeit hatte, ihren Einkaufskorb auf die Seite zu stellen, noch ehe der Kaufmann seinen Laden für die Minuten der Führervorbeifahrt geschlossen hatte, um den Führer sehen zu können, war der Führer selbst da!

Gegen 9.30 Uhr traf er, von Leitersberg kommend, in Marburg ein. Völlig überrascht von dem unerwarteten Glück, blieb alles in den Straßen, durch die der Zug des Führers seinen Weg nahm, voll von Dankbarkeit und Begeisterung stehen, aus den Nebengassen eilte groß und klein dem Wagen des Führers entgegen und von Mund zu Mund ging mit einem Male die Nachricht: Unser Führer ist da!

Die Wagen des Führers und seiner Begleitung nahmen den Weg durch die Mühlgasse zur Drau, wo der Führer zum erstenmal halten ließ, um die von den Serben bei ihrem Rückzug gesprengte Draubücke zu besichtigen. Durch die Nagysstraße erreichte der Führer den Domplatz, wo er seinen Wagen wieder verließ, um die Bauten Alt-Marburgs zu besichtigen.

Aus den Geschäften, von den Verkaufsständen, wo immer sie sich im Augenblick befanden, stürmten die Marburger herbei, säumten im Nu die Straßen, durch die der Führer seinen Weg nahm, und begrüßten ihn mit Heilrufen, in denen ihre ganze erschütternde Freude lag. Gedrängt voll waren die Gehsteige vor der Burg und hier steigerten sich die Jubelstürme ins Unermeßliche, als der Führer seinen Wagen ver-

ließ, und, freundlich lächelnd grüßend, mit dem Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither und seinem Gefolge die Burg betrat.

Historische Augenblicke in der Burg

Im Festsaal der Burg hatten sich die Angehörigen der volksdeutschen Führung, die Vertreter der volksdeutschen Mannschaft sowie des Einsatzstabes des Chefs der Zivilverwaltung mit dem Bundesführer der Steirischen Heimatbundes, Pg. Steindl und dem Standortältesten, Major Götz, eingefunden. Der Führer betrat den Saal und wandte sich an die angetretenen Volkstumskämpfer. Jedem widmete er Worte der Begrüßung, an verdiente Kämpfer richtete er Fragen über die Art ihres Einsatzes.

Leuchtenden Blickes gaben sie Antwort

dem Manne, dessen Kraft und Führertum ihnen in den langen Jahren der Not Richtung und Aufgabe gewiesen hatten, dessen Taten für Großdeutschland sie im Kampfe gestärkt und im Widerstand ermutigt hatten. Es waren feierliche Augenblicke für jeden von ihnen, die schönsten ihres Lebens, die Erfüllung einer Jahrzehnte langen unermeßlichen Sehnsucht. Der Führer war ins deutsche Marburg gekommen, er sah die befreite Draustadt, er weilte an den Stätten des deutschen Kampfes und des deutschen Sieges! Der Führer war mitten unter uns und blickte uns in die Augen! Dieses Bewußtsein, dieses große, alle Tiefen des Herzens erfüllende Glückgefühl beherrschte alle, zu denen der Führer in der Marburger Burg sprach. Anschließend meldeten sich dem Führer die Vertreter der Wehrmacht, des Einsatzstabes und der Behörden. Adolf Hitler blickte

im festlichen Saale nochmals zu den verdienten deutschen Volkstumskämpfern zurück und verließ dann, von dem tiefbewegten dankbaren Gruß der Anwesenden, wie von einem feierlichen Schwur der Treue bis zum letzten Atemzuge begleitet, den Raum.

Der Gruss der Jugend

Auf dem breiten Treppenaufgang der Burg hatten unterdessen die Mädchen der volksdeutschen Jugend Aufstellung genommen. All die Freude und all das Glück der deutschen Jugend, nunmehr wieder deutsch sein zu dürfen in der Heimat ihrer Eltern, wieder und nun für alle Zukunft in der deutschen Steiermark zu leben, klang dem Führer aus dem Heimatlied entgegen, das die Mädchen mit hellen frischen Stimmen anstimmten. »Hoch vom Dachstein an« sangen sie mit dem ganzen Überschwang ihrer jungen Herzen, jenes Lied, das die wieder errungene Einheit und Freiheit der ganzen Steiermark von den Eisfirnen im Norden bis zu den Rebentügeln tief im Süden an der Save versinnbildet. Und wenn dabei den Männern und Frauen, den Jungen und Mädels die heimlichen Tränen in die Augen traten, dann waren es die Tränen des fassungslosen Glücks, den Führer zu sehen, dessen Antlitz ihnen in den Tagen der Unterdrückung genau so wie in den Tagen des Sieges und der Freiheit das Teuerste ist auf Erden für immerdar.

Der Führer verläßt die Draustadt

In die Klänge des Dachsteinliedes mischte sich der ununterbrochene Jubelruf der Volksmenge, die auf dem Burgplatz und der anschließenden Tegetthofstraße der Abfahrt des Führers harrete.

Als der Führer wieder vor der Burg erschien, brausten ihm neue Jubelstürme entgegen, für die der Führer, der einige Augenblicke verweilte, lächelnd und grüßend dankte. Unmittelbar vor ihm hatte sich die Marburger deutsche Jugend aufgestellt, deren Begeisterungsorkan er seine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Als er endlich seinen Wagen wieder bestieg, da ließ sich die Menge nicht mehr halten, sie umringte den Wagen des Führers.

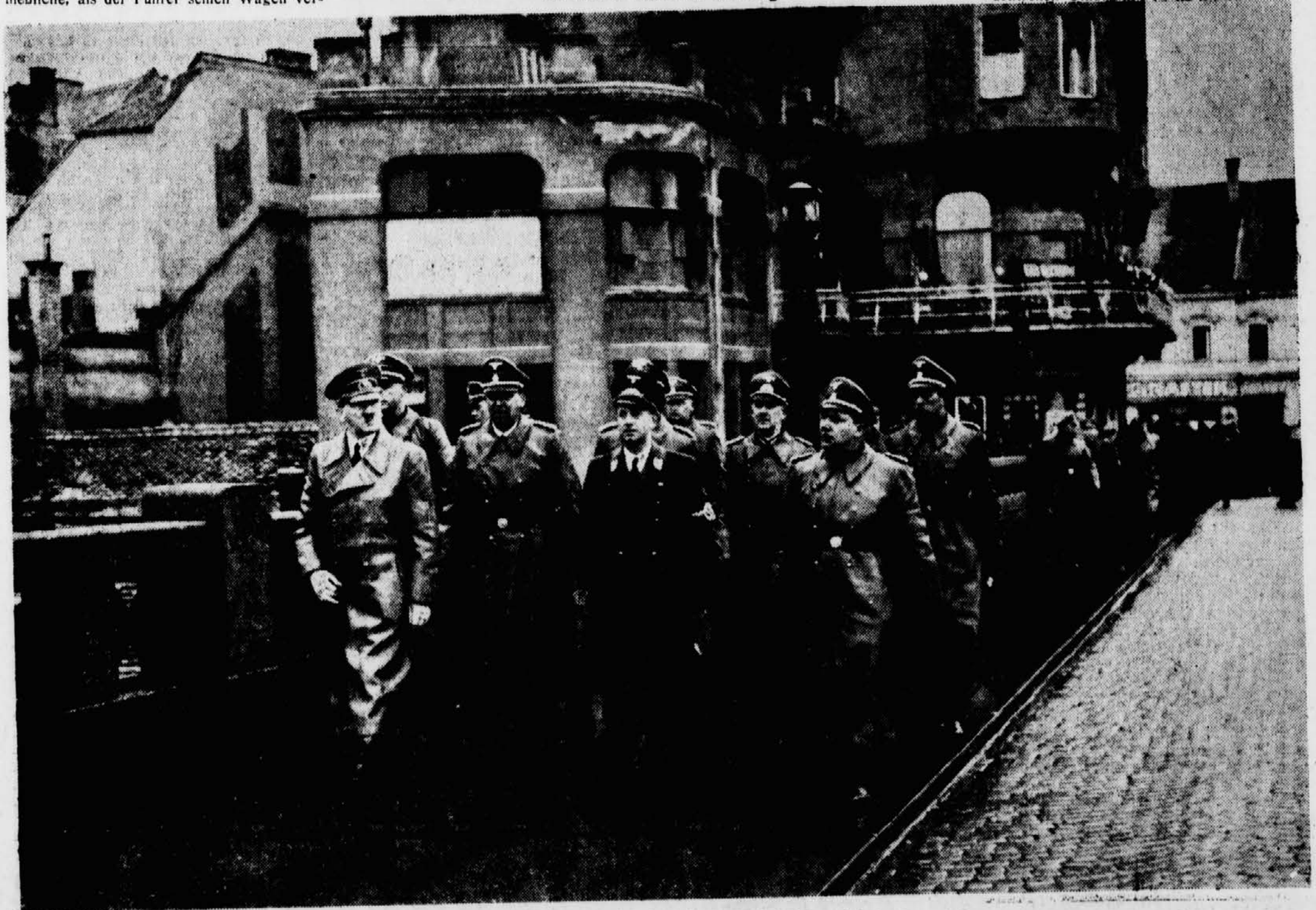
Nur langsam konnte sich der Wagen aus dem drängenden Strom der Deutschen Marburgs lösen und im Schritt wieder nordwärts rollen, der Gauhauptstadt Graz zu.

Hinter ihm blieben Marburg und seine deutschen Bewohner. Fassungslos waren sie vor Glück, Tränen und Freude in den Augen, daß sie den Führer, kaum daß er sie befreit hatte, nun schon in ihrer schönen deutschen Stadt zu Besuch hatten.



Der Führer blickt auf Marburg

Aufnahme: H. Hoffmann



Adolf Hitler mit seinem Gefolge besichtigt die ins Reich heimgekehrte Draustadt

Aufnahme: H. Hoffmann

Tage der Entscheidung

Marburg vor dem 6. April 1941 / Von Dipl. Ing. E. Miglitsch

Die verschiedensten Gerüchte kreisten, jeder wußte etwas anderes zu berichten. Manche glaubten, nach dem Besuch der jugoslawischen Minister am Berghaus, daß es zu einem deutsch-jugoslawischen Pakt kommen werde, andere wieder — und die waren immerhin lauter — sprachen vom Krieg.

Die führende slowenische Schicht und alle, die mit ihr in Verbindung standen, sprachen in erster Linie vom Krieg. Man konnte mit Vernunftgründen dagegen kämpfen oder die Unsinnigkeit dieses Krieges wie immer beweisen, diese Menschen waren nach wie vor unbelehrbar. Seit Jahren schon redeten sie sich ein, wie stark und gesund der Staat sei, wie fabelhaft das Militär und die Befestigung ausgebaut und organisiert wurden. Obwohl jeder nüchterne Mensch auf Grund der Vorkommnisse vom Gegenteil überzeugt war, wollten diese Leute die Wirklichkeit nicht wahrnehmen. Sie verschlossen Ohr und Auge.

Jeder, der nüchtern dachte, wurde als ein Gegner des Staates gebrandmarkt. Wenn man diesen Kaffeehausstrategen zuhörte, konnte man nur zu der einen Ansicht kommen, daß alle von einem unheilvollen Größenwahn befallen waren.

Als am Marienfeiertag, den 25. März, durchs Radio die Paktabschließung Deutschlands mit Jugoslawien bekanntgegeben wurde, bemächtigte sich fast aller eine tiefe Niedergeschlagenheit. Die führende slowenische Schicht betrachtete das Bündnis als einen Verrat an der demokratischen Welt, der sie sich ja immer zugehörig fühlte, aber auch die meisten Deutschen waren niedergedrückt, denn ihre letzte Hoffnung auf einen Anschluß ans Reich wurde hiemit zunichte.

Es war ein wunderschöner Frühlingstag. Alles eilte aus Marburg hinaus in die Natur, um nach dem langen Winter wieder einmal die Sonne zu genießen. In den Heurigenstuben herrschte lebhaftes Treiben. Wohl war die Freude vielfach getrübt, da wieder viele einberufen wurden, aber man tröstete sich, daß die Militärverwaltung eben langsam arbeite und sie eben von der Paktabschließung zur Zeit des Einrückungsbefehles noch nichts wußte. Es könne ja nur einige Tage dauern und dann kämen alle wieder zurück.

Nach dem Besuch beim Heurigen füllte sich das Café Rathaus. Lustige Gruppen kamen, um dort den Abend zu beschließen. An einem Tisch in der Ecke saßen Männer der Volksgruppenführung mit sehr ernsten Gesichtern. Einer nach dem anderen der erscheinenden Vertrauensmänner und Funktionäre wurde zum Tisch gerufen. Eine Nachricht war gekommen, daß in Belgrad gegen die Regierung ein Putsch geplant sei, der sich gegen das Reich richte und somit den Krieg entfachen werde. Es wurde der Befehl zur Alarmbereitschaft ausgegeben. So lustig die Leute ins Kaffeehaus gekommen waren, so ernst ging einer nach dem anderen wieder hinaus, um sofort seinen Dienst anzutreten. Wenn der Putsch in Belgrad gemacht werde, sei stündlich etwas zu erwarten, was die ganze deutsche Bevölkerung gefährde. Dies war jedem klar und es mußte so schnell als möglich gehandelt werden.

Von diesem Tag an gab es für die meisten der Volksdeutschen wenig Schlaf. Sie standen die Nächte durch in Bereitschaft, um jederzeit am Platz zu sein, wenn es die Umstände erfordern.

Alle wehrfähigen Männer wurden auf die schon früher bestimmten Sammelplätze berufen, die Verbindung zwischen ihnen und der Führung wurde aufrecht erhalten. Es wurden alle Vorbereitungen getroffen, um bei Gefahr auch die letzten Stützpunkte zu beziehen. Man mußte jedoch in allem vorsichtig sein und alles vermeiden, was die gewitterschwüle Stimmung zur Entladung bringen könnte. Durch die Vorgänge in Polen belehrt und nach den Drohungen, die von slowenischer Seite täglich zu hören waren, mußte mit dem Ärgsten gerechnet werden. Die Hauptaufgabe war ja nicht anzugreifen, sondern sie bestand darin, Tag und Nacht wachsam zu sein, um bei den geringsten Anzeichen wilder Demonstrationen ihre Familien in Sicherheit zu bringen und sie dort, wenn es nötig sein sollte, unter allen Umständen zu verteidigen.

Doch immer weniger Männer standen zur Verfügung, denn täglich wurden welche einberufen.

Trotz der Alarmgerüchte geschah an diesem 25. März nichts, die Bereitschaft wurde wieder aufgehoben. Es glaubten schon manche, daß es wieder so kom-



Bundesführer Franz Steindl

Bild: Archiv

Unermüdlich in Wort und Schrift für das wiedergewonnene Deutschtum unserer Heimat

men würde wie all die Jahre, denn wie oft waren Alarmgerüchte, wie oft hätte was geschehen sollen, und dann verlief alles im Sand. Doch den darauffolgenden Tag herrschte überall eine gespannte Stimmung. Es lag etwas drohendes in der Luft, doch keiner konnte sagen wo und wann eine Explosion erfolgen werde.

Das mußte den Krieg bedeuten

Die Deutschen hielten weiter Dienst und bereiteten sich auf das Ärgste vor. Am 27. März war alles in hellster Aufregung. Ein General hat mit seiner Clique in Belgrad einen Putsch gemacht. Die alte Regierung ist eingesperrt. Nun wußten die Deutschen, daß dies Krieg bedeutet, wenn nicht noch im letzten Augenblick ein Wunder geschähe. Überall standen die Leute in Gruppen zusammen. Die slowenischen Nationalisten strahlten vor Freude. Fähnchen mit der jugoslawischen Trikolore wurden verteilt, von den Häusern mußten die slowenischen Fahnen wehen. Man sah fast keinen Deutschen mehr. Die meisten von ihnen waren zu Hause und bereiteten alles für die kommenden Tage vor.

Der Putsch war durch lange Zeit gut durchorganisiert worden, wie man jetzt ersah. Überall beherrschten die Anhänger die Lage und übten einen Druck auf die übrige Bevölkerung aus. Es kam dann zu öffentlichen Demonstrationen. Began-

nen diese verhältnismäßig ruhig, so waren bald immer mehr Rufe zu hören, die sich gegen das Reich und die Achse richteten. Dann wurde ein Sprechchor laut, wie man ihn bei verschiedenen Demonstrationen und politischen Feiern in den letzten Jahren hören konnte. Einer schrie laut »Wem gehört Klagenfurt?« Die Masse brüllte »Uns!« Und so wurden noch viele Städte und Gebiete ausgerufen und die Masse brüllte ihre Antwort. Man sah, daß die Putschisten unbedingt den Krieg haben wollten.

Wie dies in Marburg schon seit dem Umsturz 1918 üblich war, vergaß man auch diesmal nicht nach der Auflösung der Kundgebung bei den Häusern der Deutschen Drohungen auszustoßen und gelegentlich einige Fensterscheiben einzuwerfen. In der Vorstadt tobte sich der Pöbel aus, zertrümmerte die Anlage des Sportklub Rapid und verschonte auch einige Häuser der Deutschen nicht. Was sich nun in den folgenden Tagen abspielte, rollte gleich einem Film ab.

Slawischer Begeisterungstaumel nimmt ab

Kommt es zum Kriege oder nicht? Dies war die Frage. Der anfängliche Begeisterungstaumel war bereits jetzt bei vielen Slowenen einer merkbaren Niedergeschlagenheit gewichen. Ein Katzenjammer machte sich bemerkbar, dafür



Begeisterte Kundgebungen vor der Marburger Burg

Aufnahme: H. Hoffmann

benahmen sich aber die Anhänger der eigentlichen Kriegspartei immer lauter.

Die Meinungen, ob es zum Krieg kommen werde oder nicht, waren sehr geteilt. Wird das Reich wiederum des lieben Friedens willen die Vorkommnisse übergehen oder nicht? Werden sich in Belgrad Leute finden, die noch rechtzeitig einlenken oder? Dies waren die Fragen, die alle bewegten. Eine Nachricht jagte die andere. Das Benehmen der Nationalisten gegenüber den Deutschen wurde jedoch immer unerträglicher. Immer mehr Männer wurden zum Militärdienst eingezogen. Die Deutschen schickte man gleich unter Bewachung in die Strafärbeitslager nach Serbien. Autos und Pferde wurden eingezogen. Die Umgebung der Stadt verwandelte sich in ein Heerlager.

Es kam der 30. März, ein Sonntag. Man saß am Nachmittag ruhig im Kaffeehaus, da ging ein Raunen vom Kaffeehaus zum Kaffeehaus. »Die Reichsdeutschen verlassen auf Befehl ihrer Regierung das Land, der erste Transport geht heute abends«. Nun wußte man, daß der Krieg vor der Tür stand.

Tief aus dem Süden kamen die Transporte der Deutschen. Aus der näheren und weiteren Umgebung sammelten sie sich in Marburg und volle Züge rollten gegen Norden. Man nahm Abschied von Verwandten, Freunden und Bekannten, mit denen man jahrelang zusammen gelebt hatte. War ursprünglich die Kontrolle sehr streng, so gelang es zuerst einzeln, dann aber immer mehr Volkschmuggeln. Der Kreis der zurückbleibenden Deutschen wurde immer kleiner. Ein großer Teil war schon beim jugoslawischen Militär, ein Teil flüchtete über die Grenze, ein Teil auch in die Wälder und entferntesten Almhütten und Weingärten. Der kleine Kreis, der zurückblieb, betrachtete alle als fahnenflüchtig, die ohne Zwang und triftigen Grund ihre Posten verließen.

Der letzte Zug über die Grenze

Der letzte Transport wurde in Marburg passierte, er rollte ab und kein Zug passierte mehr die Grenze. Man winkte den letzten noch lange nach. Es war ein Gefühl, als wenn man irgendwo eingesperrt würde, die Tür schlug zu und man blieb einem vollständig unsicheren Schicksal überlassen. Man zählte die Zurückgebliebenen, es war nur mehr ein kleines Häuflein von Männern. Diese aber waren zu allem entschlossen, sie hatten mehr oder weniger mit dem Leben abgeschlossen. Dasselbe Gefühl beherrschte aber auch die, die zwangsweise die jugoslawische Uniform trugen, und diejenigen, die unter strengster Bewachung in den Arbeitslagern waren.

Wird man die Drohungen wahr machen, was wird man zuerst holen, was wird man mit uns machen? Auf jeden Fall ordnete man seine ganzen Privatsachen, und war dann bereit.

Immer neue Männer wurden zum Militärdienst eingezogen, doch befolgten viele Deutsche nicht mehr den Befehl. Sie versteckten sich, machten nachts unseren Dienst mit, waren jedoch offiziell nicht mehr in der Stadt. Es war immer die bange Frage, werden sie von

der Polizei erwischt oder nicht? Politisch besonders Gefährdete krochen von einem Schlupfwinkel in den anderen und verbrachten so die Tage. Eine kleine Gruppe ließ sich in einen Keller einmauern, um ja nicht gefunden zu werden. Keller, Dachböden, Schuppen waren der Aufenthaltsort so mancher in dieser Zeit. Trotz allem stand unsere Führung fest und war in ständiger Verbindung mit allen anderen Gruppen. In jedem Bezirk wurde eine Zentrale erhalten, die mit der Führerzentrale in Verbindung stand. Von den Bezirksplätzen aus wurden die Späher ständig in den Bezirk geschickt, um jede Bewegung und Absicht der Gegner auszukundschaften. Es wurden auch die Sammelplätze gewechselt, um ja nicht aufzufallen. Nur durch das Marburg war man mit der Außenwelt verbunden, doch dieses berichtete für die Verhältnisse in Jugoslawien nur belanglose Sachen und nichts ließ auf eine Lösung des Krisenzustandes schließen.

Die Nächte zogen sich in die Länge und gegen den Morgen wartete man immer gespannt auf ein Fliegergeräusch. Doch nichts rührte sich und die Nerven wurden auf das äußerste angespannt.

Der 6. April war da, mit ihm der Krieg

Sonntag, den 6. April, am Morgen endlich das langersehnte Motorengeräusch und die Nachricht im Radio, daß der Krieg begonnen hat. Ein freudiges Aufatmen unter den Deutschen und eine völlige Kopflösigkeit unter den Slowenen

war die Folge. Bald bewegte sich ein Strom vollbesetzter Autos und Fuhrwerke der Draubrücke zu. Slowenische Nationalisten, die tags zuvor noch die Helden gespielt hatten, sah man ebenfalls im Auswandererzug nach Süden. Alle, die jahrelang zum Kriege gehetzt und beim Abschluß des Paktes noch laut geschrien hatten: »Besser Krieg als der Pakt!«, waren mitten unter ihnen. Sie saßen kleinlaut zwischen Gepäckstücken auf Fuhrwerken und Automobilen. Mancher, der keine Fuhrgelegenheit bekam, machte sich zu Fuß auf den Weg nach Süden.

Flugzeuge zogen mit großem Getöse über die Stadt. Es wurde ununterbrochen Fliegeralarm gegeben, die Sirenen heulten, doch befolgte keiner irgendwelche Anordnungen. Immer wieder kamen Flugzeuge zurück, schwere Bomber von Jägern begleitet. In der Ferne konnte man dumpfes Rollen vernehmen. Auch einzelne Schüsse konnte man heraushören. Im Süden mußte es am ärgsten zugehen, denn von dort kam ein mächtiges Donnern und ließ auf schwere Explosionen schließen. Das jugoslawische Militär war schon in Auflösung begriffen. Von einer Ordnung und Disziplin keine Spur mehr. Die meisten lächelten und riefen einem noch zu, für mich ist der Krieg zu Ende. Von den Häusern wehten noch die jugoslawischen Fahnen, die seit der Kundgebung wehten. Man vergaß sie einzuziehen.

Befreites Pettau

Als Stadt, die ihren reindeutschen Charakter so eindeutig und unmißverständlich schon auf den ersten Blick hin dokumentiert, war Pettau durch die 23 Jahre ausgetriebenen Stiefkind der jugoslawischen Verwaltung. Denn ein System, daß an sich schon seiner ganzen Gesinnung nach Meisterei im Verkommenlassen, mußte diese seine Fähigkeit hier mit besonderer Liebe anwenden, wo jedes einzelne Haus Ausdruck deutschen Bauwillens ist, wo die schönen gotischen Kirchen, das herrliche Schloß mit der weiten Sicht auf das nun endgültig befreite Land, wo vor allem die ganze Anlage und jede einzelne der Straßen und Gäßchen beredteste Zeugen deutscher Geschichte und deutscher Gesinnung sind.

Schon die Erfahrungen der ersten Jahre Serbenherrschaft zeigten, daß die neue Tünche zwar die einzigartige Harmonie dieses Stadtbildes stören, niemals aber seinen wahren Charakter verdecken konnte, so blieben denn diese Versuche in den ersten Anfängen stecken und machten der bequemeren Methode, dem Verfallenen das Bestehende Platz.

Neben dem völlig neu zu erstellenden verwaltungsmäßigen Aufbau der Gemeinde galt es zunächst die störendsten Spuren serbischer Verlotterung zu beseitigen. Ein großes Erneuern der Häuserfassaden, Putzen und Reinigen überall, Neueinrichten von Geschäften und Gaststätten hieß an, so daß dieses erste Ziel in kurzer Zeit erreicht war und der eigentliche Aufbau begonnen werden konnte.

Eine der ersten baulichen Veränderungen war der äußere Umbau des Theaters, dem jetzt die innere Neugestaltung folgt, so daß ein langgehegter Wunsch der Pettau, das regelmäßige Gastspiel der Marburger Bühne, verwirklicht werden kann.

Besondere Mühe kostete es, das von Arch. Ferstl erbaute Rathaus von den Spuren der

Verwahrlosung zu befreien, aber auch diese Arbeiten sind nun beendet und darüber hinaus weitgehende innere Umbauten vorgenommen worden, besonders sehenswert ist hier der neu geschaffene Trauungsaal.

Eine Sehenswürdigkeit für sich ist jetzt, nach dem gründlichen Umbau, das Haus der Kreisführung des Strickens- und Handwebens (dessen politische Aufbauarbeit hier zu würdigen der Platz fehlt) dessen prächtiger Barocksaal zum schönsten Festsaal der Stadt ausgestaltet wird.

Der Erneuerung der Pettau Schulen, die in völlig unwürdigem, unvorstellbar vernachlässigtem Zustand vorgefunden wurden, galt natürlich die besondere Sorgfalt. Die Knaben- wie auch die Mädchen-Volks- und Hauptschulen, die Umgebungs- und Ranner- und die Haidiner-Volksschule sind nach gründlicher Säuberung sehr rasch wieder ihrem Zwecke zugeführt worden, neu errichtet oder umgebaut wurde das Gebäude des früheren Gymnasiums, die Oberschule, der nun nach Vollendung der baulichen Änderungen, ein Schülerheim angeschlossen wird, darüber hinaus wurde eine zweiklassige Wirtschaftsschule zur Heranbildung des gewerblichen Nachwuchses neu geschaffen. Eine Besonderheit für sich bildet die Korbleichtschule. Außer ihr besteht im ganzen Reichsbereich nur noch eine derartige Unterrichtsstätte. Der neue Kindergarten aber ist ein wahres Schmuckkästchen geworden. Das Museum hatte im vergangenen Herbst durch die Überbringung der Fotokopie des in Wolfenbüttel aufbewahrten Pettau Stadtrechts (des ältesten erhaltenen deutschen Stadtrechts überhaupt) eine bedeutende Bereicherung erfahren. Die außerordentliche Reichhaltigkeit der hier verwahrten Sammlungen kommt erst jetzt nach deren gründlicher Neuordnung richtig zur Geltung.

Sämtliche Häuser der staatlichen Dienststellen sind gründlich renoviert; allen voran

das Landratsamt, das in seinem neuen Kleid wirklich ein würdiger Repräsentant deutscher Ordnungs- und Sauberkeitssinns wurde. Auch Finanzamt, die Überleitungsstelle für rechtssichernde Maßnahmen, die Post mit dem neuen Garagenbau, die Kreis selbstverwaltung, das Ernährungsamt, das Arbeitsamt, das Forstamt mit dem neuen Forstgarten und das Katasteramt, erhielten schöne, geschmackvoll eingerichtete, zum Großteil völlig neue Dienststellen.

Im alten Rathaus konnte eine Stadtbibliothek neu eingerichtet, im alten Befestigungsturm an der Drau der Singgemeinschaft ein malerisches Heim geschaffen werden. Auf Schloß Ober-Pettau sieht die erste Jugendherberge der Untertauernmark ihre Vollendung und feierlichen Eröffnung entgegen.

Eine großzügige Sportanlage mit allen nötigen Einrichtungen entsteht auf dem der Gemeinde gehörigen Adelsbergerschen Grundstück. In Umbau steht weiter die städtische Badeanstalt, deren Kabinen neu verkleidet werden, neue Einbauten und übrige Einrichtungen erhalten. Auch die Erneuerung der übrigen städtischen Betriebe wie des Schlachthofes, seiner Gefrieranlage, der Tischlerei des Wagenparks, sind schon vollendet. Völlig neu ist die Errichtung der modernen Molkereianlage.

Zur Linderung der schon jetzt sehr empfindlichen Wohnungsnot, die mit dem erwarteten wirtschaftlichen Aufblühen der Stadt, dessen Anzeichen sich schon deutlich abheben, noch weiter anwachsen wird, gelang es, ein, wenn auch vorläufig bescheidenes, Volkswohnungs-Bauprogramm unter Dach zu bringen. Mit dem Bau der ersten fünf Häuser wurde schon begonnen, außerdem von der Gemeinde weitere Bauparzellen erworben, so daß dann nach dem Kriege dieses Problem gleich großzügig gemeistert werden kann.

Nach dem organisatorischen Neuaufbau der Freiwilligen Feuerwehr gilt es nun auch ihr Gerät auf neuzeitlichen Stand zu bringen, was voraussichtlich auch bald erreicht sein wird.

Ein würdiger Ausbau des Friedhofes, die Erhaltung des alterwürdigen Stadtturms sind durch deren Einweisung in den Besitz der Gemeinde sichergestellt.

Für eine kluge Verbindung mit den über 100 000 Menschen des Landkreises sorgen regelmäßige Kraftpostlinien nach allen Richtungen. Mit dem gleichen Schwung, mit dem sie begonnen, gehen die Arbeiten weiter, werden neu ein Angriff genommen und damit nicht nur die Sünden der 23-jährigen Fremdherrschaft in wenigen Monaten wieder gut gemacht, sondern darüber hinaus die Grundlagen geschaffen für die Meisterung der viel größeren Aufgaben, die der Aufbau nach dem siegreich beendeten Kriege stellen wird.

Dank seiner baulichen Eigenart und Lieblichkeit seine Umgebung dazu berufen, eine Fremdenstadt erster Ordnung zu werden, will Pettau die Besucher aus allen Gauen des Reiches als wahres Schmuckkästchen begrüßen können, den Fremden von jenseits der nahen Grenzen aber würdiges Sinnbild deutscher Art und deutschen Kulturwillens in dieser Südostecke des Reiches sein.

Die Planungen der maßgebenden Stellen gehen auch noch weiter und bereiten eine Ausdehnung der Stadt in bisher nicht gesehener Umfang vor, die von bedeutendem wirtschaftlichem Aufschwung getragen und verursacht und selbstverständlich streng nach den städtebaulichen Grundsätzen der neuen Zeit ausgerichtet sein wird. So bildet unsere Draustadt im Kleinen ein getreues Spiegelbild nationalsozialistischer Tatkraft und deutschen Formungstrebens, das, ausgelöst von der einmaligen Persönlichkeit des Führers, nach den entferntesten Teilen des Reiches ausstrahlt und überall gleich bededten Ausdruck findet.

R. Kr.

Grenzmärchen

Von Anton Gerschack

Alte Märchen sind wie kostbare Kristallbecher. Und die Zeit füllt sie immer mit frischem Trunk, manchmal wohl gar mit Blut und Tränen.

Alte Märchen sind wie Wunderblumen, die ewig blühen. Aber ihre Blüten und ihr Duft sind so mannigfaltig, sind morgen ganz anders als heute oder gestern; bald zart und keusch, bald üppig und voll heiler Kraft und Sinnlichkeit, bald wie Armenseelenblumen, so müde und traurig.

Ein altes Märchen ist wie ein kunstvoll geschliffener Demant. Du drehst ihn und er leuchtet und funkelt immer, immer ein anderes, ein neues Feuer...

Wenn ich an meine Kindertage zurückdenke, spielt darin ein uraltes, kleines Weiblein, die Zilli nannten wir sie, eine bedeutsame Rolle: Sie war in ihren jungen Jahren bei meinem Urgroßvater auf dem Neubauerhof zu Süßenberg Magd gewesen und erzählte uns Kindern viel von jener fernen Zeit. Sie gehörte zu dem alten Schlag von Dienstboten, die ihren Stolz darin setzten, ihre »Herrenleute« recht groß und prächtig zu machen. Und so redete sie immer wieder davon, wie der ganze Rabenberg und ein gut Stück vom Süßenberg dem Neubauern gehört hätten. Und gar der Herzog von Brunnsee und die Frau Herzogin seien ganze Tage

auf dem Hof zu Gast gewesen, zur Weinlese, zur Jagd.

Und wenn die Zilli so erzählte, dann führte sie uns wohl zu ihrer dunkelgrünen Truhe, auf deren Deckel große weiße und rote Rosen gemalt waren und in der tief in einer Ecke ein weißer Strumpf lag, der angefüllt war mit alten Talern. Von jedem Taler wußte sie eine Geschichte. Zu dem untersten im Strumpf, in himmelblaue Seide sorgsam eingehüllt, war aber ein Dukaten, ein ganz fremder, weither aus dem Franzosenland. Den hat ihr die Frau Herzogin geschenkt, an einem linden Herbstabend in einem Weingarten auf dem Süßenberg, wo die Zilli beim Essen aufgewartete. Und die Frau Herzogin hätte damals gefragt, ob der Zilli wegen auch schon ein fester Bursch über die Mur geschwommen sei. Und als die Zilli, die »kleber« sechzehn Jahre gewesen, dazu den Kopf geschüttelt, hätte die Frau Herzogin gelacht. Die Ursache dieser Frage sei aber eine alte Geschichte gewesen, die der Urgroßvater an jenem Abend den Herrschaften erzählt habe. Und von dieser Geschichte wußte die Zilli noch den ganzen Hergang:

Vor vielen hundert Jahren, da die Mur noch weit unten, wohl gegen Pettau zu, geronnen und da man von Mureck und Radkersburg ohne Brücken und ohne Churfürst nach dem Absteiger Boden und ins Luttenberger Weinstadl kommen konnte, dazumal hatte hier herum ein junger Bauersmann Haus und Hof. Er war so stark, daß zwei feste Stiere den Pflug

nicht von der Stelle brachten, wenn er ihn niederhielt, und kein schreckbares Wildtier gabs, vor dem er sich hätte fürchten müssen. Die besten Wälder und Äcker waren sein und zahlreiche Bauern rückerum hatten sich mit all ihrem Hab und Gut in seinen sicheren Schutz gegeben. So nannte er mehr hörige Knechte sein eigen als mancher Edelmann. Nicht gar weit von ihm landaufwärts lebte in jener Zeit auf einer heute wohl längst zerfallenen Burg ein adeliges Fräulein. Sie war so schön, daß die dunklen Rosen vor Neid verblaßten, wenn sie an ihnen vorüberging, und sie war so klug, daß ihr viel geheime Kräfte von Erd und Himmel, Wachstum und allem Leben kund waren. In jener Zeit deckte noch finstere, wogloser Wald meilenweit das Land. Und da Frauenart sich eben nie ganz leugnen läßt — meinte der Urgroßvater, der damals schon hübsch etliche Jahre Witwer war —, habe sich das wunderholde und wunderweise Fräulein in dem Walde trotz ihrer Klugheit verirrt. Der junge, starke Bauer hörte ihr Hilferufen und trug sie dann durch Wald und Nacht zu ihrem Schloß. Zum Dank küßte sie ihm den Mund und die beiden waren Liebesleute.

Nun gabs noch Riesen in jenen Tagen. Und einer von ihnen begehrte das Edelfräulein zum Weibe. Als der von der neuen Liebschaft erfuhr, die das Fräulein an den Bauern band, da grub er über Nacht der Mur ein neues Bett, wohl ungefähr dasselbe, das sie noch heutzutage hat. Des Bauernhof lag nunmehr rechts,

des adeligen Fräuleins Schloß links des tiefen, jähren Wassers. So wollte der Riese die beiden trennen. Am nächsten Morgen aber sprang der Bauer in den wilden Fluß, der Bäume und losgerissenes Land dahintrug, und schwamm hinüber ans andere Ufer, wo ihn sein Lieb wohl mit zitterndem Herzen erwartete. Und wieder nahm er es auf seine starkte Arme, trug es tief in den Wald, baute dort ein ganz verstecktes Häuschen und darin lebten die beiden glückliche Tage.

Der Riese aber fand sie und legte nachts heimtückisch Feuer um das Hochzeitshaus. Bald brannte der Wald rundum und der Riese wartete im Dickicht auf das Wehgeschrei der Sterbenden. Da rief das Edelfräulein die Gewalten des Himmels und der Erde auf. Und sie taten alle willig ihren Dienst: Der Wind blies das Feuer vom Häuschen weg und jagte die Flammen gegen den Riesen, das Licht blendete des Riesen Augen, die Erde hielt des Riesen Füße fest, die Bäume und Sträucher seinen Mantel und sein zottiges Haar und dann brannte ihn das gewaltige Feuer, das er gelegt, jämmerlich zu Staub und Asche. Und der Urgroßvater schloß seine Geschichte: »Recht kriegt bei uns Bauern immer die Oberhand über Unrecht, wenn nicht heut, dann morgen. Und wo Freund und Liebesleute zueinander wollen, da wird Wasser und Feuer ihr Genoß«.

Wie die Märchen ihren Sinn ändern im Laufe der Zeit! Mit diesem uralten Mär-

Neue Heimat kommender Geschlechter

Ein Jahr Festigung deutschen Volkstums in der Untersteiermark

Wer heute saveabwärts, durch den Gurkerboden und das Ranner-Tor zwischen den Ausläufern des Uskokegebirges und dem kroatischen Hügelland fährt, der bemerkt auf Schritt und Tritt, welche tiefgehende Veränderung von Land und Leuten in den letzten Monaten vor sich gegangen ist. Wieder einmal hat sich im Raume dieser Völkerpforte — wie in zwei Jahrtausenden vorher — Schicksalhafteres, aber diesmal geschichtlich Einmaliges und Endgültiges vollzogen.

Mögen die Maßstäbe, die wir im Rahmen des Unterlandes anlegen dürfen, klein sein und den Vorgängen welterschütternde Größe fehlen, so greift trotzdem die Neuordnung des Raumes tief in viele Menschenschicksale ein. Was sich hier im sterischen Grenzland vollzog und noch vollzieht, dieses Heimholen deutscher Menschen und ihr Ansetzen auf neuer Scholle, ist ein planvolles und behutsames Umpflanzen wertvollen deutschen Volkstums. Es ist daher keineswegs, wie vielfach anscheinend zur Erklärung der Größe des Vorganges gesagt wird, eine Völkerwanderung. Wenn wir uns aber veranlaßt sehen, die Wanderung unserer Vorfahren mit dem heutigen Geschehen in Verbindung zu bringen, dann muß die Rückführung versprengter deutscher Volksgruppen aus dem Ost- und Südostraum Europas durch den Führer als die Behebung übriggebliebener volklicher Schäden aus der Zeit germanischer Stammwanderung bezeichnet und verstanden werden.

Ohne Beispiel in der Geschichte

Für den sich heute vollziehenden und einheitlich gelenkten Siedlungsvorgang gibt es in der Geschichte kein entsprechendes Beispiel. Denn er fügt sich, im Gegensatz zu entfernt ähnlichen Vorhaben, nur den Notwendigkeiten und Anforderungen an Raum, Boden und Menschen und kennt nur die Erfüllung biologischer, nationaler und wirtschaftspolitischer Aufgaben. Rückführung und Ansiedlung wären daher sinnlos, wenn nicht alle Vorbedingungen geschaffen würden, um das Verwurzen der Heimkehrer in der neuen Erde zu gewährleisten.

Sicherlich sind die seelischen Bindungen der Siedler zur alten, aufgegebenen Heimat noch stark. Sie würden nicht deutschen Blutes sein, wenn es anders wäre. Aber diese Nachkommen deutscher Kolonisten aus Gottschee, Bessarabien und der Dobrußascha haben sowohl ihre historische wie ihre gegenwärtige Aufgabe erkannt. Sie wollen und können vom Schicksal nichts geschenkt erhalten. Aus dieser Erkenntnis fragen sie daher auch nicht, bis zu welchem Zeitpunkt die sie betreffenden Fragen geklärt sein werden oder wann der Krieg zu Ende sein wird, sondern wollen einzig und allein wissen, welche Anforderungen an sie gestellt werden.

Das alles mag jetzt nach Ablauf des Winters dem einzelnen selbstverständlich und einfach erscheinen. Wer aber Gelegenheit hatte, in den Herbst- und Wintermonaten die Freimachung des Ansiedlungsraumes und die Rückführung der Siedler miterleben, der allein kann sich in vollem Umfang ein Bild von der vollbrachten Leistung machen.

Die Betrauung durch den Gauleiter und Reichsstatthalter

Aus dem bisher Angedeuteten erhellt schon die Größe der gestellten Aufgaben und die Last der Verantwortung, die auf jenen liegt, die nun den Sippen die neuen Höfe, die Heimat für kommende Generationen zuweisen sollen. Der Vorgang gleicht nur allzu sehr

dem Entwurzen und Anpflanzen wertvoller Gewächse, wie es Aufgabe gewissenhafter Gärtner ist. Es ist daher kein Zufall, daß diese Männer, denen es im Auftrage des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Uiberreither obliegt, die Siedler auf die neuen Höfe einzuweisen, zum größten Teil aus den naturverbundenen Berufen der Forst- und Landwirtschaft kommen. Sie kennen besser als jeder andere diesen Prozeß und wissen um die Sorgsamkeit, Geduld und Mühe, die von der Natur abverlangt werden.

Ein Jahr an Planung und vorbereitender Arbeiten liegt jetzt hinter ihnen. Diese Zeitspanne mag lange erscheinen. Gemessen an sich auftürmenden Schwierigkeiten, dem ungeheuren Arbeitsumfang und verglichen mit dem kommenden Zeitraum, für den Entscheidungen zu fällen sind, zählt dieses Jahr nur als Augenblick am Zifferblatt der Weltuhr. Für ein kommendes Jahrtausend soll in einem Jahr geplant, zum Teil sogar entschieden und geformt werden. Dies alles in einer Zeit, da dem deutschen Volk die härteste Bewährungsprobe seiner sittlichen Kräfte und der gewaltigste Kampf um seinen Bestand von der Geschichte auferlegt worden sind.

Wer den Umfang dieses Auftrages von diesem Blickpunkt zu übersehen vermag, der wird vielleicht verstehen können, was sowohl von Seiten der Siedler, als auch von den verantwortlichen Gestaltern an Bereit-

schaft, Verantwortungs- und Arbeitsfreudigkeit in die Waagschale geworfen worden sind.

Aushändigung der ersten Einweisungs-urkunden

Wenn daher im April 1942 die ersten Einweisungsurkunden ausgehändigt und die Höfe der Großgemeinde Wisell an der kroatisch-deutschen Grenze ihren neuen Besitzern übergeben werden, dann mag es am Platze sein, rückschauend auf das bisher Geleistete zu verweilen.

Im Sonnenlicht der Gegenwart gleitet noch einmal wie ein dunkler Schatten das Gespenst des Krieges durch die Erinnerung. Noch einmal heulen die Stukas über die frühlingsergrünen Fluren dieses alten, deutschen Grenzlandes, weiter nach Südosten gegen die Bastionen serbischen Hochmutes, über die Straßen rasseln die endlosen Schlangen deutscher Panzer. Ihnen folgen, als Befreier des Landes mit Jubel begrüßt, die Musketiere des Führers. Wie eine dräuende Gewitterwolke zieht der Krieg über das Unterland, um sich erst tiefer im Südosten zu entladen.

Der Wehrmacht auf den Fuß folgen die zivile Verwaltung und der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums. Schonend, dank einer genialen Führung, war das Ungewitter des Krieges vorüber gegangen.

Die Jugend dient der Heimat

Sie arbeitet mit an der Erreichung der hohen Ziele — Geleistete Arbeit im Bann Lutzenberg

Als Zentrum der Opposition gegen die Terrorregierung der Machtübernahme war im Bann Lutzenberg das rein deutsche Absterbebecken. Fast die ganze deutsche Jugend wurde in diesem Gebiet in den vergangenen Jahren vom Schwäbisch-Deutschen Kulturbund erfaßt und durch sie in aufopfernder Arbeit und in unermüdlichem Einsatz die Voraussetzung für die gesamte Erfassung der Jugend in der übrigen Untersteiermark geschaffen. Schwere Arbeit war zu leisten, wenn man bedenkt, daß sie durch systematische Unterwerfungsarbeit verschiedener Systeme und Anschauungen in ihrer Art zerkleinert, durch den klerikalen Einfluß unterwürfig und verschlagen war. Für die deutsche Bevölkerung war überhaupt keine Möglichkeit, deutsche Schulen zu besuchen oder nach deutscher Art Unterricht zu genießen. Von einer Leibeserziehung, sei er in sportlicher oder turnerischer Hinsicht, kann nicht gesprochen werden.

Nun bildeten Schule und Deutsche Jugend einen geschlossenen Block und trieben hier den Keil deutscher Art, Zucht, Ordnung und System hinein. Der Lehrer war zugleich Führer der Deutschen Jugend. Nach erstaunlich kurzer Zeit hatten diese Lehrer ihre großen Aufgaben begriffen und stehen nun nicht mehr als Lehrer über der Jugend, sondern als Kamerad und Führer in der Jugend.

Nach der Organisation begann die Führerauslese. Ungefähr 25% der Jungen

wurden in Führerschulungen und Ausbildungslehrgängen zusammengefaßt. 102 Jungen besuchten K-Lehrgänge am Bachers, über 120 die Führerschule in Windenau. In mehreren Lehrgängen auf Schloß Oberradersburg wurden nahezu 250 Unterführer geschult. Das Bild der gesamten Jugend änderte sich schlagartig. Nicht mehr demütige und schmutzige Jungen sah man auf der Straße, sondern aufrichtige und saubere Kerle machten ihren regelmäßigen Dienst in der Deutschen Jugend. Die sportliche Arbeit läßt auf breiter Basis schon jetzt einen Erfolg erkennen. Die ganze Erziehungsarbeit, sei es Schule oder Deutsche Jugend, ist einheitlich und wohl durchdacht. Die gesamte kulturelle Arbeit liegt in den Händen der Deutschen Jugend, die mit der Woche der Deutschen Jugend als Abschluß dieses Jahres ihren Höhepunkt erreichte. Wenn wir am Ende dieses Jahres zurückblicken, so können wir feststellen, daß hier unter schwierigsten Verhältnissen durch restlosen Einsatz des einzelnen durch Gemeinschaft eine Arbeit auf breiter Grundlage geschaffen wurde, die Voraussetzung der deutschen Untersteiermark ist.

Die Haltung der Deutschen Jugend in der Untersteiermark beweist, daß wir den Willen des Führers erfüllen, die Untersteiermark deutsch zu machen und daß wir diesem Ziele um ein gutes Stück nähergerückt sind.

Des Führers Auftrag

Der Auftrag des Führers für die Partei- und Staatsdienststellen war klar und eindeutig dem Gauleiter gegeben: »Machen Sie mir die Untersteiermark wieder deutsch!«

Für die Dienststelle des Reichskommissars in Marburg a. d. Draa war das Erbe, das am 14. April 1941 übernommen wurde, vor allem angesichts des außerordentlichen Tiefstandes des ehemaligen jugoslawischen Bauerntums, trostlos. Dazu kam die Aufgabe, alle aus serbischem, jüdischem oder staatsfeindlichem Besitz kommenden wirtschaftlichen Betriebe zu übernehmen und für die Dauer des Krieges weiterzuführen.

Die vom Führer rechtzeitig erkannte Notwendigkeit einer raschen Rückführung der Gottscheer Volksgruppe, zwang im Herbst zur Freimachung eines umfangreichen Ansiedlungsgebietes an den Grenzen gegen Italien und Kroatien. In richtiger Einschätzung der rassischen und blutmäßigen Werte der bodenständigen Bevölkerung dieses Raumes erfolgte, im Gedanken an eine Rückvolkung, ihre Überführung in die Gane des Altreiches. So liefen diese beiden Vorgänge neben- und nacheinander reibungslos in der Zeit von Oktober 1941 bis März 1942 ab. Die Witterungsverhältnisse taten das ihre, bestehende Schwierigkeiten zu erhöhen, und die Gottscheerdeutschen fanden, den Verhältnissen entsprechend, unterkunftsmäßig und betriebswirtschaftlich eine kaum befriedigende Lage vor. Die erste Sorge war daher, die neuen Siedler vorübergehend unterzubringen. Gleichzeitig mit der Bewältigung dieser Aufgaben lief eine gewaltige Planungsarbeit.

Neugestaltung der Dörfer und Höfe

Ein Gemengel von Ackerparzellen, Zwerg- und Splitterbesitzen, die Streulage der Dörfer und verwahrloste Verbindungswege zwangen zu einer grundlegenden Neuordnung des Bodens, Neugestaltung der Dörfer und Höfe und zur Errichtung einer Zwischenbewirtschaftung der freigemachten Besitzte. Neue Wege der Raumgestaltung mußten beschritten und neue Ideen in Wirklichkeit umgesetzt werden. Die Dringlichkeit einer möglichst raschen Intensivierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse erforderte Sofortmaßnahmen, die den Gegebenheiten entsprechend in zeitlicher Rangordnung durchgeführt werden. Dabei durfte in keinem Augenblick bei allen notwendig erscheinenden Umlegungen der Gesamtplan über einzelne Erfordernisse vergessen werden. Unbeschadet der Regelung der Besitzverhältnisse kam es daher zu einer vorläufigen Besitzabgrenzung.

Neu und interessant sind aber vor allem die durchgeführten Dorf- und Hofplanungen. Nach diesem Vorhaben erhält die Großgemeinde ein Führungsdorf und jedes Dorf als Mittelpunkt, je nach seiner Größe, einen oder mehrere Führungshöfe. Um das Führungsdorf, das von landwirtschaftlichen, bau- und verkehrstechnischen Gesichtspunkten bestimmt wird, ordnen sich die zur Großgemeinde gehörenden Dörfer. Den Kern jedes Dorfes wiederum bildet ein Führungshof, der gleichzeitig als Zucht- und Vermehrungsbetrieb gedacht ist. Um den Führungshof des Dorfes liegen bei der Neueinteilung der Gemarkung die sogenannten Normalhöfe. Ihre Größe wird im allgemeinen so gehalten sein, daß sie bei rund 15 Stück Großvieh und 8 Arbeitskräften, mit 15 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche und entsprechenden Waldausmaßen oder Weinbergflächen, eine Siedlerfamilie mit einem Landarbeiterherd lebensfähig halten können.

Gesunde Höfe und Dörfer in der neuen Heimat

Als letzte und kleinste der drei Typen steht die Planung des Einfamilienhofes vor, der, wie schon sein Name sagt, immer noch so groß angelegt sein wird, daß er selbst

chen hatte sich das Volk im unteren Murtal gewiß einst erklären wollen, wieso die Mur und ihre vielen Seitenarme, die das Land gar oft verheerten, ihren Lauf zuweilen änderten. Urgroßvater erzählte es dann vor mehr als hundert Jahren in seinem Bauernstolz wohl wie eine Verherrlichung urwüchsiger Bauernkraft. Im Munde der alten Zilli wurde das Märchen beinahe eine rührsame Liebesgeschichte.

Und in den schweren Tagen von 1919 sprach ein alter Abstaler Bauer zu mir von der unnatürlichen Grenze, die damals auch das urdeutsche Abstaler Becken vom deutschen Land im Norden trennen sollte. »Die Mur als Grenze, wir vom Land losgerissen, zu dem wir gehören seit viel hundert Jahren! Ungefragt verkauft, wie Vieh, durch einen Vertrag, den andere gemacht!« Er schrie das nur so heraus in Zorn und verbissenem Hohn. Und dann erzählte er wie einen verheißenden Trost das Märchen vom starken deutschen Bauersmann im Süden und von seinem klugen, schönen deutschen Lieb am Nordufer der Mur. Ja, er erzählte es wie ein Glaubensbekenntnis, zu der unzerstörbaren, ewigen Kraft des deutschen Volkes, das auf die Dauer keine Macht der Welt trennen und auseinanderreißen kann. Und die Schlußworte des Märchens sprach der alte Mann wie einer, der schwört. Und die Worte waren denen aus der Urgroßvaterzeit so ähnlich und doch so ganz anders: »Unser Recht wird siegen, wenn ichs auch nimmer erleb. Sie sollen sich hüten! Wo Deutsche

zueinander wollen, da trennt kein Wasser und kein Feuer!«

»Sie sollen sich hüten...!« Ja, wie doch ein Märchen sich ändern mag. Alte Märchen sind wie kostbare Kristallbecher, die Zeit füllt sie... Alte Märchen sind wie Wunderblumen, die ewig blühen. Aber ihr Blühen und ihr Duft ist so mannigfaltig, gestern, heute, morgen... Ein altes Märchen ist wie ein Edelstein, du drehst ihn und er leuchtet und funkelt immer, immer ein anderes, ein neues Feuer. — Wie doch ein Märchen sich ändern mag!

Für uns aber gilt heute wie einst: Deutsches Recht siegt immer!

Verschollene Burgen

Von Robert Barawalle

Die Steiermark ist wohl das burgenreichste Land der Welt. Mehr als tausend Burgen waren in der Steiermark gelegen. Diese Ziffer zeigt deutlich, daß die Steiermark als Grenzland immer Kampfland gewesen ist, hatte sie doch durch ein Jahrtausend die Aufgabe, die Südostflanke des ganzen Deutschen Reiches zu decken. Dieser mit ungeheuren Opfern an Gut und Blut immer gelöste Auftrag des Reiches hat auch im Steirer jenen Kämpfer geschaffen, der den Gau an die Spitze des Kampfes gegen das Volkverräterische Dollfuß- und Schuschnigg-System stellte, der allein vor allen anderen Gauen des ehemaligen Österreichs durch seinen alterproben Kampfwillen den Sturz dieses Systems vorbereiten half.

Die alten Wehrbauten der Steiermark sind die Zeugen dieses durch Jahrhunderte ungebrochenen Kampfwillens. Manche von ihnen wurden im 17. und 18. Jahrhundert in prunkvolle Schlösser umgewandelt, andere grüßen nur mehr als zerborstene Ruinen mit grauen Mauern aus dem Tann und viele sind ganz verschwunden. Der Pflug des Bauern geht über die Stätte des alten Wehrbaues hin. Von manchen hat sich in Urkunden und Akten noch eine Spur erhalten, andere können wir aus den erhaltenen Riednamen erschließen, manche aber sind gänzlich verschollen und nur die örtliche Sage raunt vielleicht noch von der verschollenen Burg. Es wird Aufgabe der Heimatforschung sein in den nächsten Jahren diesen verschollenen Wehrbauten nachzugehen.

Ein solcher verschollener Wehrbau ist das »Gesäzze zu Puch« gewesen, in dem kleinen Ort Puchdorf bei Pettau gelegen, ein fester Hof ohne Turm, nur mit Graben und Mauer geschützt. Er war im Besitz des Erzbistums Salzburg und kam 1317 als Salzburger Lehen an Wolfhart Ammann zu Pettau. Später mag er zum zinspflichtigen Bauerngut geworden sein und verschwanden.

Unbekannt ist die genauere Lage des Hauses »Holermus« in der Nähe von Pettau, das als Lehen der Erzbischöfe von Salzburg an die Herren von Pettau vergeben war und wahrscheinlich im 14. Jahrhundert schon zum Bauernhof wurde.

Südlich von Pettau, vermutlich am Maiberg, dürfte die Burg Maidburg gestanden sein, die 1438 aus dem Besitz der Herren von Pettau nach deren Aussterben an die eine Erbtöchter Agnes von Stubenberg fiel. Weiter hört man nichts von diesem Wehrbau.

Verschollen ist auch die Burg Rogatnitz. Der Platz, an dem sie gestanden, hat im 17. Jahrhundert Thurnischstein geheissen. Sie lag bei dem kleinen Orte Schilttern bei Rohitsch, vermutlich an der Stelle der kleinen Kirche Maria Trost. Berthold von Pabenstein nannte sich in einer Urkunde des Jahres 1284 auch Berthold von Rogatnitz, hat also damals diese Burg besessen. Vermutlich kam sie nach seinem Tode auch an die Pettauer und verfiel dann. Im Jahre 1688 wurde der Fleck, auf dem die Burg gestanden war, Thurnischstein genannt.

Unbekannt ist auch das Schloß Turnowitz, das der bekannte Zeichner Vischer noch um das Jahr 1680 gesehen und gezeichnet hat. Vielleicht hat das Schloß eine andere Benennung erhalten oder ist durch Brand zerstört worden. Auch sein Standort kann nicht angegeben werden.

In der Nähe von Lutzenberg lag der gleichfalls verschollene Wehrbau von Wittwardorf. Er war entweder bei dem kleinen Orte Widma im Staintal oder bei Wiesmannsdorf südlich von Lutzenberg gelegen. Am 1. Februar 1297 verließ der Erzbischof von Salzburg seinem Burggrafen zu Leibnitz, Ulrich von Graevenberch, für die ihm in den letzten Jahren geleisteten Dienste und als Entschädigung für die in diesen Diensten erlittenen Schäden »die Veste auf dem Hügel in der Owe bei Wittwardorf«. Der Wehrbau wird später nicht mehr erwähnt.

Verschollene Wehrbauten standen sicher auch auf dem Ried »Burgstall« bei Dreifaltigkeit in den Bühlern und am Birkenberg bei Gurkfeld. Aber weder die Namen dieser Wehrbauten, noch ihre Schicksale oder Besitzer sind bekannt. Nur der Riedname erzählt noch heute von der verschollenen Burg.

einer kinderreichen Siedlerfamilie gesicherte Lebensführung bietet. Naturgemäß fallen dieser einmaligen, großzügigen Planung alle niemals lebensfähig gewesen Keuschlerbesitze zum Opfer. Ebenso verschwinden im Zuge der Gestaltung des Raumes alle Splittergemeinden und Dörfer, die unter der Größe lebensfähiger deutscher Dorfgemeinden liegen.

Im Rahmen dieser Betrachtung können Umfang und Gebiete der gestellten Aufgaben nur angedeutet werden. Schon daraus aber zeigt sich uns ein übergroßes Maß an Arbeit, eine Arbeit des Aufbaues und der Festigung des deutschen Volkstums im Sinne der Endgestaltung des Reiches und der Nation.

Des Reiches Grenzwall

Rann, der Eckkreis im Südosten — Gottscheer, Bessarabier, Dobrudschaner und Untersteirer stehen Schulter an Schulter

In der Grenzecke des Reiches mit dem Königreich Italien und Kroatien liegt der Kreis Rann, Sotla und Gurk, die beiden Grenzflüsse, münden in die Save. Hier beginnt das Reich im Südosten.

23jährige serbische Mißwirtschaft hat aus dem einst blitzsauberen, reichen Wein- und Obstbaugebiet ein zutiefst verarmtes und vernachlässigtes Land gemacht.

Mitten im Krieg sollte gerade hier den produktivsten Kräften des nationalsozialistischen Volksstaates Gelegenheit geboten werden, neu aufzubauen.

In einer weit angelegten Umsiedlungsaktion, die, weil kriegsbedingt, rein technisch sowie führungsartig mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wurden hart an der Grenze volksdeutsche Stämme, die sich in jahrhundertlangem Volkstumskampf bewährt hatten, angesiedelt. Gottscheer, Bessarabier und Dobrudschaner gehen daran, die Wurzeln ihres Volkstums in die untersteirische Erde zu senken.

Von diesem ersten Grenzwall aus schichten sich die Wellen der bodenständigen Untersteirer über fruchtbare Ebenen, weisses Waldland, sonnige Rebhänge hinauf zum Norant.

In hiner, von Verantwortungsbewußtsein getragener Kleinarbeit ringt der Steirische Heimatbund in diesem Kreis um die Wiedergeburt des deutschen Wesens in der Untersteirermark. Heute schreibt sich der deutsche Lehrer im Unterland sein hohes Lied von Pflichterfüllung. Überlastet im Schulbetrieb, wird die letzte freie Zeit der politischen Führung zur Verfügung gestellt, wird die schwere Arbeit der Sprachkurse durchgeführt. Nur eine Anerkennung steht ihm dafür zu, die eifrige Mitarbeit der Bevölkerung, die tagtäglich mehr deutsch sprechen kann und damit tagtäglich näher zum deutschen Volk rückt. Langsam, Schritt für Schritt, arbeitet sich die Gesamtorganisation des Heimatbundes in den Tagelauf der Bevölkerung ein.

Den Unbemittelten und Unterstützungsbereitwilligen ist die Volkswohlfahrt ein Begriff geworden. Die Lenkungen des Arbeitspolitischen Amtes werden begriffen und befolgt, immer eindringlicher stellt sich der Untersteirer das Bild einer neuen, besseren und gefeierten Gemeinschaft vor Augen.

Die ersten sichtbaren Anzeichen erfolgreicher Arbeit und Wiedererweckung deutschen Volkstums und Verschmelzung verschiedener deutscher Volksgruppen in die Reichseinheit zeigen sich in der Jugendarbeit. Sie kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Untersteirische, bessarabische, Gottscheer und dobudschanische Jungen und Mädchen stehen heute schon Schulter an Schulter, ergänzen sich gegenseitig und spüren stammesbewußt gesamtdeutsches Volkstum in sich. Unvoreingenommen gehen sie den Weg, den ihnen ihre Führer und Führerinnen weisen.

Die im Monat März einsetzende erste Versammlungswelle stand im Zeichen dieser Kleinarbeit. In kleinen Wirtsstuben, die kaum 50 Leute faßen, sprachen Redner stundenlang zu untersteirischen

Nach der Heimkehr des steirischen Unterlandes wird es fast auf den Tag genau ein Jahr her sein, wenn die Siedlerfamilien in der Großgemeinde Wisell an der kroatischen Grenze ihre Einweisungsurkunden entgegennehmen werden. Für sich und die Nachkommen ihrer Sippe werden sie damit, als Wähler und Hüter, von alter deutscher Erde Besitz ergreifen und einen neuen Lebensabschnitt beginnen. Sie kennen Auftrag und Verpflichtung und treten ein in die Front des Kampfes um Deutschlands Größe und Zukunft. Die Geschichte für Kinder und Kinderkinder aber werden sie mit dem blanken Eisen ihrer Pflugschar tief in die neue Heimat Erde graben.

Ordelt

Bauern, Winzern und Kumpeln, die andächtig zuhörten, was ihnen vom Reich Adolf Hitlers erzählt wurde, in dem endlich auch der kleine Mann zu seinem Recht kommt.

Hart an der Grenze gehen Gottscheer, Bessarabier und Dobrudschaner daran, sich eine neue Heimat zu schaffen, die doch einmal die alte war, Großdeutschland. Hinter ihnen findet ein Stamm wieder zu seinem Volk, das wieder das eine ist, Großdeutschland. Über Reißbrett und Plänen sitzen Baumeister und Ingenieure, formen und planen das deutsche Bild der deutschen Grenze. In den entlegenen Bergdörfern aber sitzt der kleine unbekannte Amtsträger des Steirischen Heimatbundes und schafft ein Werk, das ihn und seine Sippe überleben wird.

Der erste Jahrestag der Befreiung

Die ersten Apriltage des vergangenen Jahres brachten der Untersteirermark die lang- und heißersehnte Befreiung. Stürmisch wurden die deutschen Truppen begrüßt, ein Freudentaumel brach los, dem die erste Aufbauarbeit am Fuß folgte. Der Steirische Heimatbund begann mit seiner Tätigkeit. Auf allen Sparten des öffentlichen und privaten Lebens wurde ein Großreinemachen durchgeführt, das deutsche Tempo verdrängte den Schlenker, der, vom Osten kommend, sich auch in diesem Lande breit gemacht hatte.

Mit stolzem Bewußtsein kann die Untersteirermark auf das vergangene Jahr zurückblicken. Deutsche Arbeit und deutsche Ordnung sind im urdeutschen Land eingezogen.

Würdig begeht das Unterland die erste Wiederkehr ihres Befreiungstages. Die Feierlichkeiten werden heute Samstag, am Vorabend des stolzen Gedenktages, mit einem Festkonzert im Versammlungssaal des Steirischen Heimatbundes in Marburg und in den Kreisstädten eröffnet. Sonntag, den 12. April, bildet den Mittelpunkt der Feier die Großkundgebung am Adolf-Hitler-Platz als dem Traditionsplatz, bei der Gauleiter und Reichsstatthalter Doktor Siegfried Uiberreither sprechen wird.

Entgeltliche Mitteilungen

• **Ärztlicher Sonntagsdienst.** Dauer: Von Samstag mittag, 12 Uhr, bis Montag früh, 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Dr. Krasser Vinzenz, Goethestraße 18 (Tel. 21-50) für das linke Draufufer, Dr. Darasch Alexander, Magdalenastraße 21, für das rechte Draufufer. — Für Zahnkranke: Dentist Anton Pliberschek, Badgasse 22. Dienstdauer von Samstag mittag bis Sonntag mittag. Diensthabende Apotheke St. Anton-Apotheke (Albanesche), Hindenburgstraße 18.

Imperial-Füllhalterfabrik Gerlach & Beumer
Leipzig C1 — Hochhaus

Das IV. Symphoniekonzert als Festkonzert

Solist: Artur Michl (Geige)

Das IV. Symphoniekonzert des Stadttheaters Marburg/Drau findet als Festkonzert des Steirischen Heimatbundes zum Tage der Befreiung der Untersteirermark heute, Samstag, den 11. April, um 20 Uhr, im Götzsaal statt. Professor Hermann Frisch hat als Dirigent dieses Konzertes zu diesem feierlichen Anlaß ein dem Tage entsprechendes, erwähltes Programm zusammengestellt, das für alle Zuhörer eine Feierstunde werden wird. Als Solisten hören wir Artur

dem früh verstorbenen untersteirischen Lyriker Ernst Goll. Für die untersteirische Landschaft zeigt Michl in seiner Kunst eine besondere Hingabe. Gegenwärtig arbeitet der Komponist Michl an der Fertigstellung einer Oper »Till Blankspeigel«.

Das Auftreten dieses Solisten wird dem Festkonzert eine besondere Note verleihen, da er, selbst Komponist, als Interpret den Schöpfen anderer Werke besser und tiefer folgen kann und dadurch seiner Kunst eine besondere Weihe verleiht.

Das Festkonzert schließt mit der Schlußapotheose Hans Sachsens aus der Oper »Die Meistersinger«.

Kleine Chronik

m. **Die Strom- und Gasabnehmer** werden darauf aufmerksam gemacht, daß am 1. April bei allen deutschen Elektrizitäts- und Gasversorgungsunternehmen bei unveränderten Tarifen einheitliche Versorgungsbedingungen in Kraft getreten sind. Näheres ist aus der diesbezüglichen Verlautbarung in der heutigen Nummer des Blattes zu ersehen.

m. **Mädelführerinnen von Marburg-Land auf Lager.** 40 Gruppenführerinnen des Bannes Marburg-Land waren 4 Tage von der Bannmädelführerin in das Bergheim am Bachern geholt worden, wo mit ihnen die weitere Arbeit durchgesprochen wurde. Geländespiele und kulturelle Arbeiten verstärkte die schöne Kameradschaft und Gemeinschaft, die den Mädelführerinnen für den weiteren Aufgabenkreis viel Freude und Kraft gibt.

m. **Stromunterbrechung in Cilli.** Infolge dringender Ausbesserungen an den Transformatoren und am Leitungsnetz wird vorübergehend an den nächsten Sonntagen größtenteils die Strombelieferung seitens der Betriebsstelle Cilli unterbrochen. Einzelheiten siehe die diesbezügliche Verlautbarung in der heutigen Folge der »Marburger Zeitung«!

m. **Bevölkerungsbewegung in Schleinitz und Anderburg.** Die ersten drei Monate brachten der Ortsgruppe Schleinitz 28 Geburten, neun Eheschließungen und 22 Todesfälle. In der vergangenen Woche wurden in Anderburg drei Geburten und ein Todesfall verzeichnet. Gestorben ist der 22 Jahre alte Josef Ozwick aus Kraitschitz.

m. **Bestrafung wegen Preisüberschreitung.** Der Landrat des Kreises Cilli belegte die Besitzerin Franziska Reberschak aus Weratsche in der Gemeinde Windischlandsberg wegen Preisüberschreitung beim Weinverkauf mit einer Geldstrafe von 250 Reichsmark.

m. **Mädelfahrt im Gemüsegarten.** In der Osterwoche hielt die Mädelführung des Bannes Marburg-Land in Studenitz einen Kurzlehrgang für Sommerarbeiten des Mädelführerinnen der »Deutschen Jugend« im Steirischen Heimatbund ab. 30 tüchtige Bauernmädchen erhielten hier die Richtlinien für den richtigen Anbau und Pflege eines Gemüsegartens. In vielen Dörfern werden Mustergärten angelegt und von den Mädchen bearbeitet, damit unsere Jungbäuerinnen auch hier noch recht viel lernen.

Am 5. März fiel der Haupttreffer von RM 500.000.— auf Los Nr. 94 741. Sämtliche Lose wurden in Achatteilung verkauft. — Staatliche Lotterie-Einnahme Wesiack. 2294



Volksbanken e. G. m. b. H. der Untersteiermark

Annahme von Spareinlagen

Erledigung aller Bankgeschäfte

Marburg-Drau
Burgplatz Nr. 5

Fernruf 20-09
Gegründet 1863

CILLI
Bahnhofgasse Nr. 9

Fernruf 2-13 Gegründet 1900
Zahlstelle in Schönstein
Adolf-Hitler-Platz Nr. 4 Fernruf 13

Pettau
Ungartorgasse Nr. 8

Fernruf 57
Gegründet 1874

Spar- und Vorschuß-Verein
e. G. m. b. H., Marburg-Drau
Hindenburgstraße Nr. 37/1.

Fernruf 26-35
Gegründet 1874

Deutsche Ordnung — deutscher Aufbau

Ein Rückblick auf die Erfolge des ersten Jahres / Von Professor Norbert Wittschieben

Jede Besetzung feindlichen Gebietes wirkt sich letzten Endes in einer mehr oder weniger intensiven Übernahme der verwaltungsrechtlichen Funktionen aus. Da es sich bei der Besitznahme der Untersteiermark um die Rückgliederung eines seit mehr als 1000 Jahren zum Deutschen Reich gehörigen Landteiles handelte, war eine sofortige und nachdrückliche Bindung in staatsrechtlicher Hinsicht an das Reich erforderlich und verständlich.

Der Führererlaß vom 14. April 1941

Die grundlegende Norm für die Regelung des Rechtsverhältnisses der Untersteiermark zum Reich, also die Magna Charta, auf der sich die ganze weitere Entwicklung des Rechts- und Wirtschaftslebens aufbaute, bildete der Führererlaß vom 14. April 1941, mit welchem dem Reichsstatthalter von Steiermark die gesamte oberste Verwaltungs- und Vollzugsgewalt in der Funktion als Chef der Zivilverwaltung für die Untersteiermark übertragen wurde. Er ist in dieser Eigenschaft unmittelbar dem Führer unterstellt und ihm direkt verantwortlich. Diese weitgehende Ermächtigung machte es möglich, daß innerhalb der kurzen Frist von zwei bis drei Wochen in den zunächst wichtigsten Belangen (provisorische Ordnung der allgemeinen und politischen Verwaltung, der Finanz- und Schulverwaltung, der Kulturverwaltung, des Post- und Fernsprecheverkehrs, ferner Regelung der einschneidendsten Fragen der Wirtschaftsverwaltung usw.) nicht nur eine durchgreifende Annäherung an den Rechtszustand im Reich herbeigeführt werden konnte, sondern auch der Apparat auf allen Gebieten des öffentlichen Verwaltungsrechtes nach dem Muster des Reiches zu funktionieren begann.

Zieht man dabei in Rechnung, daß die ehemalige jugoslawische Regierung in nahezu allen Verwaltungszweigen recht trostlose Zustände hinterlassen hatte, war es doppelt schwierig, mangels der erforderlichen Unterlagen die Neuorganisation des staatlichen Lebens in die Wege zu leiten. Dessen ungeachtet hatten bereits am 18. April alle Verwaltungssparten von staatlich lebenswichtiger Bedeutung ihre Tätigkeit aufgenommen.

Eine der wichtigsten Aufgaben war, auf dem Gebiete der inneren und kommunalen Verwaltung Ordnung zu schaffen und vor allem die Voraussetzungen für die Errichtung und das klagelose Funktionieren der künftigen Landratsämter in persönlicher und sachlicher Hinsicht sicher zu stellen.

Weitgehende Unterstützungen des Reichsinnenministeriums und der Einsatz verlässlicher und arbeitsbegeisterter Kräfte aus dem Reich sicherten die Aufnahme der Tätigkeit der künftigen landrätlichen Verwaltungen im Stadtkreis Marburg und in den Landkreisen Marburg, Cilli, Pettau, Rann und Trifail. In den Landkreisen und weitaus meisten Gemeindeverwaltungen wurden die Landrats- und Bürgermeisterstellen vorerst kommissarisch und hauptsächlich durch geeignete Kräfte aus der Steiermark besetzt.

163 politische Gemeinden

Durch entsprechende Zusammenlegung von Gemeinden und Gemeindeteilen wurden lebensfähige politische Gemeinden größeren Umfangs gebildet, so daß die Untersteiermark gegenwärtig insgesamt 163 politische Gemeinden umfaßt.

Die Matrikenführung wurde verstaatlicht. Sie wird von 150 Standesämtern besorgt. Der Erwerb der Staatsangehörigkeit ist durch eine Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung geregelt. Die Verfügung, daß die Vor- und Familiennamen in Wort und Schrift nur in der deutschen Form angewendet werden dürfen, beseitigte die durch das jugoslawische Regime veranlaßte Verfälschung der Vor- und Zunamen.

Die Führung der einzelnen Sparten der öffentlichen und der Wirtschaftsverwaltung wird durch Beauftragte besorgt, die dem Chef der Zivilverwaltung direkt unterstellt und verantwortlich sind. Ihrer zielbewußten Tätigkeit ist es vor allem zuzuschreiben, daß zu Ende des Sommers 1941 nicht nur die Gewähr für die reibungslose Durchführung der Amtsgeschäfte gegeben war, sondern daß auch auf allen staatswichtigen Gebieten, wie Kriegswirtschaft und Ernährung, Preis- und Lohngestaltung, Arbeitsrecht, Industrie, Handel, Gewerbe, Verkehr usw., die erforderlichen Verfügungen getroffen waren, die eine gedeihliche Entwicklung sicherten und die allmähliche Rechtangleichung an das Reich bewirkten.

Nach sechs Monaten — die gesamte Verwaltung nach deutschem Muster

Daß es ungeachtet der zahlreichen, mitunter recht erheblichen Schwierigkeiten und Hemmnissen dennoch gelang, in der verhältnismäßig kurzen Zeitspanne eines halben Jahres die gesamte Verwaltung vollkommen neu nach deutschem Muster aufzubauen, straffe Ordnung und Rechtssicherheit zu schaffen und das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen, — ist wohl in erster Linie auf zwei Ursachen zurückzuführen.

Zunächst war es das große Konzept des Aufbauprogrammes, das bereits vor der Besetzung ausgearbeitet war und die Zustimmung des Führers gefunden hatte. Es zeigt in großen und klaren Richtlinien die Mittel und Wege auf, um die angestrebten Ziele sicher und nachhaltig zu verwirklichen. Der Umstand, daß hier durch besondere Einrichtungen gründlich vorgear-

beitet war und ein gut fundiertes Informationsmaterial vorlag, erleichterte die Durchführung der gestellten Aufgaben wesentlich.

In zweiter Linie war die Auswahl der für diese Aufgaben geeigneten Beamten ausschlaggebend. Wohl selten hat es sich so glücklich getroffen, daß überall in den einzelnen Sparten der Verwaltung der richtige Mann auf den richtigen Platz gestellt war. Gründliche Sachkenntnis, rascher Überblick und Entschluß, gediegene Arbeit und nie erlahmender Pflichteifer der verantwortlichen Beauftragten und ihrer Gefolgsschaften erbrachten auf allen Gebieten hervorragende Leistungen.

Schließlich sei noch eine Einrichtung erwähnt, die sich als außerordentlich zweckmäßig erwies und wesentlich dazu beitrug, das Verfahren zu vereinfachen und wichtige Angelegenheiten einer raschen und zutreffenden Entscheidung zuzuführen. Es war dies die Stabsitzung, die allwöchentlich, und später alle 14 Tage sämtliche Leiter der einzelnen Verwaltungszweige vereinigte und Gelegenheit bot, auf dem mündlichen Wege der Diskussion durch die beteiligten und interessierten Vertreter der verschiedenen Sparten mitunter recht schwierige Fragen in wenigen Minuten zu klären und zu lösen, die sonst umfangreiche und langwierige Schreibarbeiten erfordert hätten. Die Stabsitzung war insofern von Vorteil, als sie die persönliche Bekanntschaft aller Beteiligten vermittelte, ihre Zusammenarbeit förderte und es ermöglichte, daß vor oder nach der Sitzung die Erledigung einer Reihe von Angelegenheiten besprochen und vereinbart werden konnte. Darüber hinaus wurden fachliche Angelegenheiten und Sonderfragen in besonderen Konferenzen der Beteiligten verhandelt und geregelt.

Eine Reihe von wichtigen Aufgaben fiel in das Zuständigkeitsbereich der dem Chef der Zivilverwaltung unmittelbar unterstellten Kommandeure der Sicherheits- und Ordnungspolizei und der Gendarmerie. In der kurzen Zeit von wenigen Wochen hatten die Dienststellen der Geheimen Staatspolizei, der Kriminalpolizei, des Sicherheitsdienstes und des Umsiedlungsstabes der Einwandererzentrale ihre Tätigkeit in vollem Umfange aufgenommen; Paß- und Fundamt, Preisüberwachung, Einwohnermeldeamt, Verkehrsabteilung waren größtenteils vollkommen neu organisiert; Schutzpolizei, Gendarmerie, Luftschutz und Feuer- schutz standen in einsatzbereiter Funktion.

Nur deutsche Schulen

Grundsätzlich gibt es im Unterland nur deutsche Schulen mit deutscher Unterrichtssprache. Die Einheit der Jugenderziehung in und außerhalb der Schule ist durch engste

Der untersteirischen Wirtschaft wird geholfen

Auf Grund einer allgemeinen Ermächtigung durch den Reichsfinanzminister hat der Reichswirtschaftsminister zur Wiederingangsetzung und Angleichung der untersteirischen Wirtschaft und insbesondere zur Festigung des deutschen Volkstums entsprechende Garantiemittel zur Verfügung gestellt, welche es ermöglichen, daß unter gewissen Voraussetzungen reichsverbürgte Kredite, Reichsdarlehen und Zins- und Kapitalzuschüsse an die Wirtschaft vergeben werden.

Für diese großzügige Wirtschaftshilfe wurden für die Untersteiermark ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt, wobei bei den einzelnen Krediten, die von den zuständigen Geldinstituten und Banken an die Bewerber gegeben werden, soweit der Kreditnehmer nicht selbst bankmäßige Sicherheit stellen und so einen Kredit privat erlangen kann, das Reich die Bürgerschaft für den größten Teil der Beträge übernimmt, während der restliche Teil vom Kreditgeber getragen wird.

Diese Kredite sind dazu bestimmt, notleidenden Wirtschaftsbetrieben des Handels, Handwerks und der Industrie wie auch solchen des Reichsnährstandes, jedoch mit Ausnahme der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, für die andere Maßnahmen vorgesehen sind, zu helfen und diesen Betrieben die Möglichkeit zu geben, sich zu entwickeln, ihre Erzeugung zu steigern und Neugründungen wirtschaftlich wichtiger Unternehmen zu fördern. Kleine und größere Handels- und Gewerbetreibende, bei denen die erforderlichen Voraussetzungen gegeben sind, können sich um Gewährung eines solchen Investitions- und Betriebsmittelkredits im Rahmen der Reichswirtschaftshilfe bewerben und müssen den ausreichend begründeten Antrag bei einem Kreditinstitut der Untersteiermark (Bank, Sparkasse), das auch die nötigen Antragsformulare ausgibt, einreichen. Voraussetzung ist, daß der Antragsteller die deutsche Staatszugehörigkeit besitzt oder erlangt und charakterlich einwandfrei ist. Desgleichen muß die Wirtschaftlichkeit des Betriebes gegeben sein und

Zusammenarbeit von Schule und Jugendführung gesichert. Mehr als 1000 Lehrkräfte und Jugenderzieher mußten aus der Steiermark abgeordnet werden, um diesen Aufgaben gerecht zu werden.

Wie nahezu alle Gebiete der öffentlichen Verwaltung war auch die Pflege des Gesundheitswesens unter dem jugoslawischen Regime arg vernachlässigt worden. Auch hier mußte energisch durchgegriffen und die Gesundheitsverwaltung sowie die Veterinärverwaltung neu organisiert und auf neue Unterlagen aufgebaut werden.

Für die Land- und Forstwirtschaft

Besonders schwierig lagen die Verhältnisse auf den Gebieten der Land- und Forstwirtschaft und der Ernährungsverwaltung. Für die forstwirtschaftliche Verwaltung fehlten zunächst alle Unterlagen, die erst neu beschafft werden mußten, um Aufsichtsdienst und Erzeugungsbetrieb nach deutschem Muster regeln zu können. Die Lage in der Landwirtschaft und die Voraussetzungen für eine autarke Ernährung waren unerwartet ungünstig. Die Untersteiermark, die sehr fruchtbare Gebiete aufweist und seinerzeit die Obersteiermark ständig mit Fett, Eiern und Geflügel versorgte, war in allen lebenswichtigen Belangen ein Zuschußgebiet geworden. 150–250 Stück Rinder pro Woche, ferner Brotgetreide, Kartoffel u. a. m. müssen dem Unterland ständig zugeführt werden. Im übrigen wurde die Bewirtschaftung und Rationierung der Lebens- und Bedarfsartikel bereits anfangs Juni den Rechtsverhältnissen im Reich angeglichen. Lediglich der Weinbau war auf einer einigermaßen entsprechenden Höhe entwickelt. Alle übrigen Zweige der Landwirtschaft waren von der jugoslawischen Regierung ebenso vernachlässigt worden, wie sie Obsorge für das soziale Niveau der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte, deren Entlohnung, vor allem bei den Winzern, unvorstellbar niedrig war. Im Einvernehmen mit den beteiligten Dienststellen wurde, entsprechend der allgemeinen Lohn- und Preisangleichung, sofort auch eine Neuordnung der landwirtschaftlichen Arbeitslöhne durchgeführt, um die bereits einsetzende Abwanderung der Arbeitskräfte zu verhindern und deren wirtschaftliche Existenz sicherzustellen.

Mehr als 40.000 Arbeitslose fanden Arbeit und Brot

Ein völlig neues Tätigkeitsfeld erwuchs der Arbeitseinsatzverwaltung. Die vorgefundene Arbeitslosigkeit von mehr als 40.000 Personen war binnen wenigen Monaten beseitigt. Mitte Oktober wurden nur noch 590 (darunter 409 Frauen) beschränkt einsatzfähige Arbeitslose gezählt. Der örtliche Ar-

die Gewähr bestehen, daß der gewährte Kredit pünktlich zurückgezahlt wird.

Über die Ansuchen entscheidet der Chef der Zivilverwaltung nach Anhörung eines Kreditausschusses.

Neben den reichsverbürgten Krediten können in besonders gelagerten Fällen auch noch Zinszuschüsse, bedingt und unbedingt zurückzahlbare Darlehen und Kapitalzuschüsse gewährt werden.

Die bereits eingelaufenen Ansuchen werden nach den vorliegenden Grundsätzen weiterbehandelt.

Über Laufzeit, Kosten der Kredite und weitere Einzelheiten können die Geldinstitute der Untersteiermark Auskunft erteilen.

× Die Bestandteile des Nationalitätenstaates, der sich »Jugoslawien« nannte. Das ehemalige Jugoslawien hatte einen Gebietsumfang von 248.000 qkm, auf dem 16 Millionen Menschen lebten, war also halb so groß wie das Reich nach 1918, hatte jedoch nur ein Viertel der damaligen Reichsbevölkerungszahl. Nach einem Aufsatz in »Wirtschaft und Statistik« sind die einzelnen Teile des Vielvölkerstaates, der den völlig unzutreffenden Namen »Jugoslawien« trug, nunmehr zu folgenden Staaten gekommen oder geworden: Kroatien rund 100.000 qkm mit 6,3 Millionen Menschen, Montenegro 15.000 qkm mit 500.000 Einwohnern; 59.000 qkm mit einer Bevölkerung von 4,5 Millionen stehen noch unter deutscher Militärverwaltung; Der Rest — annähernd 75.000 qkm mit 5 Millionen Menschen — ist an Bulgarien, Ungarn, Italien und schließlich — der weitaus kleinste Teil — an Deutschland gekommen.

× Verschärfte Papierverarbeitungsvorschriften. Die Reichsstelle für Papier und Verpackungswesen hat am 31. März durch einen Nachtrag die seit Beginn des Jahres gültigen Herstellungs- und Verarbeitungsvorschriften nicht unwesentlich verschärft. Diesmal werden besonders auch die Behörden davon betroffen. Vordrucke aller Art, Drucksachen, Amtsblätter aller Behörden, der Organisationen der gewerblichen Wirtschaft und des Reichsnährstandes dürfen nur noch in bestimmten Formaten hergestellt werden, die sich abfallfrei aus den Rohbogenformaten ergeben. Die Formate für Briefbogen, Briefumschläge, die Breiten für Kleberollen werden weiter eingeschränkt. Durchschlagpapier darf künftig nur noch in einer, statt bisher drei Sorten hergestellt werden.

beitseinsatz trat bereits in der ersten Hälfte Juni immer stärker in den Vordergrund, da die wirtschaftlichen Verhältnisse sich stark zu konsolidieren begannen und die aus kriegs- und rüstungswirtschaftlichen Gesichtspunkten zweckmäßige Erweiterung bestehender Betriebe und Errichtung neuer Betriebe ihren Anfang nahm. Dazu gesellte sich eine derart stürmische Aufwärtsentwicklung des Hochbaues, daß zur Verhütung einer ungesunden Ausweitung des Bauvolumens im Juni die Anzeigepflicht für Bauten und Bauvorhaben normiert wurde. Danach dürfen nur noch Bauten weitergeführt und Bauvorhaben begonnen werden, die staats- oder wirtschaftspolitisch bedeutsam waren.

Um die Übersetzung von Beschäftigten aus weniger wichtigen Arbeitsstellen auf staats- oder kriegswirtschaftlich vordringlichere Arbeitsplätze zu ermöglichen, wurde Mitte August im Verordnungswege die sogenannte Dienstverpflichtung eingeführt. In Angleichung an die Verhältnisse im Reich konnten daraufhin bis Anfang November rund 3000 Dienstverpflichtungen von den Arbeitsämtern der Untersteiermark ausgesprochen werden. Um für die Lenkung des Arbeitseinsatzes eine sichere Unterlage zu schaffen, wurde anfangs Oktober das Arbeitsbuch nach deutschem Muster eingeführt und damit in verhältnismäßig kurzer Zeit die vollständige Angleichung an die Arbeitseinsatzverhältnisse der Ostmark bewirkt. Eine weitgehende Angleichung an das Arbeitsrecht der Ostmark hinsichtlich der allgemeinen Arbeitsbedingungen und vor allem hinsichtlich des Lohnniveaus erfolgte schon anfangs Mai und wurde seither durch weitere Verordnungen in diesem Sinne fortentwickelt. Hand in Hand mit diesen Maßnahmen vollzog sich der Ausbau der Sozialversicherung, die in ihren rechtlichen Unterlagen vollständig den Verhältnissen im Reich angeglichen ist.

Besonders arg war der Tiefstand der technischen Verwaltungszweige (Hoch- und Tiefbau, Straßen- und Brückenbau und Wasserwirtschaft) unter dem jugoslawischen Regime. Die meisten Gebäude der öffentlichen Hand befanden sich in einem längst reperaturbedürftigen Bauzustand. Die Erhaltung der Straßenzüge mit alleiniger Ausnahme der Straße Egidi—Marburg, war ganz unbeschreiblich vernachlässigt worden. Sogar die Reichstraßen waren in einem schlechteren Erhaltungszustand als im alten Österreich.

Entwässerungen sichern den Zuwachs wertvollen Ackerlandes

Sehr vordringlich war neben der Durchführung von Übersetzbauten im Laufe des Drauflasses die Inangriffnahme der Regulierung einer Reihe größerer Bäche, vor allem Pöbnitz, Drann, Lößnitz und Pulsgaubach. Diese Arbeiten sind zum Teil noch unvollendet, sichern aber den Zuwachs großer Flächen wertvollen Ackerlandes. Während der Begriff der Entwässerung im früheren Jugoslawien offenbar unbekannt war, wird gegenwärtig mit Hilfe des Reichsarbeitsdienstes eine großzügige Entwässerungsaktion im Dreieck Marburg—Pettau—Pragerhof begonnen, wodurch rund 22.000 ha bisher fast unbenutzten Bodens hervorragender Qualität der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung erschlossen werden.

Handel, Gewerbe, Verkehr und Industrie

Ganz hervorragend in ihrer Vielfältigkeit sind die Leistungen im Zuge des Neuaufbaues der Wirtschaft. Die Zivilverwaltung stand mitten in einem agrarischen Zuschußgebiet mit geräumigen Einzelhandelslagern, relativ guten, aber keineswegs gleichmäßig hohen und richtig assortierten Industriehilfsstoffen, einer modernen Wirtschaft gegenüber, der man eines ihrer wichtigsten Hilfsmittel, nämlich die Verkehrseinrichtungen und damit die Zufuhrmöglichkeit von Kohle, genommen hatte. Die Tätigkeit in der ersten Zeit konnte begreiflicherweise noch nicht die großen Linien vorantreiben, sondern mußte, in Anpassung an die vorgefundene Lage, zunächst Einzelentscheidungen und Sofortmaßnahmen setzen, um den Weiterlauf der Wirtschaft bis zum eintretenden Aufbau zu sichern. Die erste Wirtschaftsordnung des Chefs der Zivilverwaltung beschränkte die Verfügung über Guthaben zur Verhinderung von Verschiebungen, stoppte Preise und Löhne unter gleichzeitiger Regelung dieser Fragen und beschlagnahmte alle wesentlichen Lebensmittel, Spinnstoff und Lederwaren sowie sonstige Industrieerzeugnisse. Das Entscheidende an dieser Verfügung war, daß lediglich die Abgabe an den Letztverbraucher — von der unbedingten Versorgung abgesehen — verboten wurde, hingegen die Weitergabe von Vor-, Halb- und Fertigprodukten durch die einzelnen Erzeugungs- und Handelsstufen im Rahmen der bisherigen Handelsbeziehungen bewußt freigelassen wurde. Hierdurch wurden der Pulsschlag des Wirtschaftslebens und die Liquidität der Betriebe gesichert.

Nach der Regelung der allerdinglichsten Sofortaufgaben erfuhren alle Gebiete der Wirtschaft eine gründliche Bearbeitung, welche die ersten Ansätze zur vollen Überleitung und Eingliederung in die deutsche Wirtschaft erbrachte und auf die innerdeutschen Vorschriften abgestimmt war. So vollzogen sich immer weiter neu aufbauend die Regelung der Preisbildung, der Arbeitsverwaltung und des Arbeitsrechtes, der Kredite, Guthaben und Forderungen, der Geld- und Kreditinstitute, des Versicherungswesens, der Holzwirtschaft, der Lebensmittelbewirtschaftung und der Organisation der gewerblichen Wirtschaft.

Die Heimkehr wird gefeiert

Programm der Befreiungsfeier am 11. und 12. April 1942 in Marburg

Samstag, den 11. April:

17—18 Uhr Standkonzert eines Musikzuges der Wehrmacht am Sophienplatz.

19—19.30 Uhr Turmblasen auf der Dachterrasse des Hotel Adler, ausgeführt von einem Musikzug der Wehrmannschaft.

20 Uhr Festkonzert im Heimatbundsaa, unter der Leitung von Prof. Hermann Frisch. Kartenvorverkauf in der Dienststelle des Amtes Volksbildung. Die Plätze im Konzertsaal müssen bis spätestens 19.50 Uhr eingenommen sein.

Sonntag, den 12. April:

7—8 Uhr: Morgenwecken, ausgeführt von einem Musikzug der Wehrmacht, 4 Musikzügen der Wehrmannschaft und den Singscharen der Deutschen Jugend.



9 Uhr: Kranzniederlegung an den fünf Gräbern der beim Einmarsch gefallenen Soldaten am Dräuweller-Friedhof durch den Gauleiter.

11 Uhr: Großkundgebung am Adolf-Hitler-Platz. Es spricht Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Siegfried Uiberreither.

Zugang zur Großkundgebung für die Ehrengäste ausschließlich durch die Nagysstraße oder Viktringhofgasse.

m. Von den Standesämtern Gonobitz, Wuchern und Tüchern. Im ersten Vierteljahr 1942 verzeichnet das Standesamt in Gonobitz 37 Geburten, 22 Trauungen und 29 Sterbefälle. Unter anderen schlossen den Bund fürs Leben der Amtsleiter des Steirischen Heimatbundes Willi Suppanz mit Frl. Anna Markscha, beide aus Gonobitz. — Das Standesamt Wuchern meldet für die Zeit vom 29. März bis 5. April eine Geburt und einen Todesfall (Gottfried Golob, Alpen 18 wohnhaft). — Beim Standesamt Tüchern sind in der Zeit vom 30. März bis 6. April 1942 zu verzeichnen fünf Geburten, den Bund fürs Leben gingen ein Rudolf Prevornik aus Tüchern mit Olga Barbara Legwart aus Hochenegg. Gestorben ist Bartholomäus Slapschak aus Tüchern.

Sport und Turnen

Obersteirer im Unterland

LSV Zeltweg und Rapid Marburg eröffnen den Frühjahrsreigen der Fußballmeisterschaft — Marburg in neuer Aufstellung

Mit dem Punktspiel zwischen Rapid Marburg und dem LSV Zeltweg werden am Sonntag, den 12. April die Frühjahrskämpfe der steirischen Gaumeisterschaft eröffnet. In Marburg stellt sich diesmal ein gediegener Gegner vor, denn gerade die Zeltweger sind es, die auf eine reiche Sieges-Serie hinweisen können. Selbst der steirische Spitzenreiter Kapfenberg mußte gerade Zeltweg die einzigen Punkte abgeben, aber sonst heimsten die Zeltweger so manchen schönen Erfolg ein. In der Mannschaft sind etliche Spieler aus dem Altreich tätig, die ein schnelles Angriffsspiel bevorzugen. Rapid, dessen Elf die

Marburger Sportgemeinschaft vertritt, unterzog sich in den letzten Tagen einem vortrefflichen Lehrgang seitens des Bereichstrainer Hussak, nach dessen Weisungen auch eine Umstellung bzw. eine Neuaufstellung der Mannschaft für Sonntag vorgenommen wurde. Es spielen demnach: Scheschewko; Kraßnig, Frangsch; Janschekowitsch, Konitsch, Geischek; Heller, Böldendorfer, Ludi, Pozeit, Kreiner. Man kann also mit besonderer Zuversicht dem sonntägigen ersten Entscheidungsspiel am grünen Rasen entgegensehen. Bleibt das Unterland auch diesmal den Obersteirern voran?

Reichsbahn Marburg wird neu aufgebaut

Die Abteilung Reichsbahn der Marburger Sportgemeinschaft steht vor großen Aufgaben. Um diesen in jeder Hinsicht gerecht zu werden, wurde eine neue Leitung eingesetzt, an deren Spitze der bekannte Sportsmann Werkdirektor Dipl. Ing. Rache steht, der in den Inspektoren Thurnher und Zollneritsch zwei wertvolle Mitarbeiter besitzt. Außer Fußball werden die Reichsbahner alle übrigen Sportzweige betreiben, namentlich Schießen, Leichtathletik, Wandern, Schwimmen, Wintersport u. a. Vordenhand wird dem Fußball das Hauptaugenmerk zugewandt. Am Sonntag spielen die Reichsbahner in Leibnitz und am 26. April ist ein Treffen mit der Reichsbahnsportgemeinschaft Knittelfeld vorgesehen. Für die Pfingsten ist sogar ein Rundspiel geplant.

Zwischenrunde des Tschammer-Pokals

Bevor der Wettbewerb um den Tschammerpokal in die erste Hauptrunde eintritt, sind im Bereich Donau-Alpenland noch zwei Zwischenrundenspiele zu erledigen, die K-Bereichsfachwart H. Müller für 19. April wie folgt festgesetzt hat:

Reichsbahn SG Graz oder SK Kapfenberg gegen Luftwaffen SV Klagenfurt in Steiermark und
Salzburger AK 1914 gegen SK Vorwärts Steyr in Salzburg.

Die Sieger aus diesen zwei Spielen bilden zusammen mit den gaubesten Mannschaften von Wien und Niederdonau sowie den neun Vereinen der Bereichsklasse — der neue Meister greift erst in die Schlussrunde ein — jene dreizehn Mannschaften, die der Bereich Donau-Alpenland für die erste Hauptrunde abzustellen hat.

: Ein neues Skitalent hat Norwegen in der jungen Ellen Strömmen, die schon 1940 mit einem Sieg über Laila Schou-Nielsen Landesmeisterin wurde, und im gleichen Jahr auch die schwedische Meisterlauerin May Nilsson schlagen konnte. Jetzt startete Ellen Strömmen in Lillehammer auf der Rennstrecke der Männer und wurde dabei nur von unserem Engelbert Halder sowie von Bjarne Karlsen übertroffen. Auf der Schanze ist sie mutig wie die Männer, erreichte sie doch bereits Weiten von 30 Metern.

: Ungarn will, wie eine halbamtliche Verlautbarung in der Schweizer Sportpresse erklärt, die Sportbeziehungen mit den Eidgenossen abbrechen. Beweggrund zu diesem Schritt soll die schweizerische Absage des für den Pfingstsonntag nach Budapest vereinbarten Fußballländerspiels sein.



Um die Fußballmeisterschaft der Gauklasse Steiermark

RAPID-MARBURG gegen **LSV ZELTWEG**
um 14 Uhr im Rapid-Stadion Verspiel

Höchste Eile geboten!

Ziehung schon am 17. und 18. April!

Ein Treffer winkt!

Die neuen Lose für die 1. Klasse der VII. Deutschen Reichs-Lotterie sind ausgegeben.

Bestellen Sie sofort! Jetzt ist es Zeit! — Preise pro Klasse: 1/4 RM 3.—, 1/4 RM 6.—, 1/2 RM 12.—, 1/1 RM 24.—. Zur Auslosung gelangen:

3 Prämien zu RM 500.000	3 Gewinne zu RM 200.000
3 Gewinne „ „ 500.000	12 Gewinne „ „ 100.000
3 Gewinne „ „ 300.000	usw.

insgesamt über 102 Millionen RM. Der amtliche Spielplan wird der ersten Lossendung beigelegt.

Versuchen Sie Ihr Glück!

und senden Sie den ausgefüllten Bestellschein an die Staatliche Lotterie-Einnahme

Hier abtrennen!

BESTELLSCHHEIN

Senden Sie sofort 1/4 RM 3.—, 1/4 RM 6.—, 1/2 RM 12.—, 1/1 RM 24.— Originallos der 1. Klasse der VII. Deutschen Reichs-Lotterie. Betrag folgt nach Erhalt des Loses. Ziehungsliste erwünscht. (Nicht Gewünschtes bitte streichen.)

Name und Anschrift: _____

BRUNA, GRAZ

Herrngasse 1

oder

PAULMICHL, GRAZ

Schmiedgasse 24 1930



Es macht ein Lugehupf erst Spass,
Wenn er wie dieser Marke
• Haas •

Verlangen Sie bitte das Haas-Sportprodukt in der Kasse oder bei den Nahrungsmittelwerken Ed. Haas & Co. in Linz-Reichenberg.

Kein Haus im Unterland ohne
„MARBURGER ZEITUNG“

Unser herzensguter Gatte, Vater, Schwiegervater und Onkel, Herr

Simon Frass

akad. Maler und Hausbesitzer

hat uns heute unerwartet für immer verlassen.

Wir begleiten unseren teuren Heimgegangenen am Sonntag, den 12. April um 16 Uhr auf den Ortsfriedhof in Schleinitz bei Marburg zur letzten Ruhe.

Schleinitz, Marburg, Wien, Agram, St. Johann. St. Kunigund, den 10. April 1942.

Helene Fraß, Gattin. Helene, Erich, Max, Otto, Hilde, Kinder. Paula, Schwiegertochter. Hermine, Enkelin.

3180

Unser lieber Gatte, Sohn, Bruder, bzw. Schwager und Onkel,

Kam. Wilhelm Kager

ist am Donnerstag, den 9. April um 6 Uhr früh nach tapfer ertragenem, längerem Leiden für immer eingeschlafen.

Wir betten unseren lieben Entschlafenen am Samstag, den 11. April um 16 Uhr am Friedhof in Brunnendorf nach evangelischem Glaubensbekenntnis in Mutter Erdes Schoß.

Marburg-Drau, den 9. April 1942.

Elsa, Gattin, Maria Kager, Mutter. Franz, Fritz und Hermann, Brüder. Alle übrigen Verwandten.

3181

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg an der Drau — Gesundheitsamt

Öffentliche Diphtherieschutzimpfung

Über Erlaß des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 26. Jänner 1942, Zl. IIIa-III D 29/1 führt das Gesundheitsamt Marburg an der Drau ab 20. April 1942 in der Stadt Marburg eine

ÖFFENTLICHE SCHUTZIMPfung GEGEN DIPHTHERIE durch. Die Impfung ist harmlos, erfolgt durch zwei Einspritzungen im Abstand von vier Wochen und führt bei der Mehrzahl der Geimpften zu einer Schutzwirkung, die jahrelang anhalten und dadurch vor späteren Erkrankungen an Diphtherie behüten kann.

Geimpft werden alle derzeit gesunden Kinder der Geburtsjahrgänge 1933—1939 (2—8-jährige Kinder), es steht jedoch den Eltern oder Pflegeberechtigten frei, auch größere Kinder bis zum zwölften Jahr der Impfung zuzuführen.

Zur Vorbereitung auf die Impfung sollen die Kinder, namentlich an den Oberarmen und am Rücken, sauber gewaschen und mit einem reinen Hemd bekleidet sein. Nach der Impfung sind die Kinder durch drei Tage von körperlichen Anstrengungen fernzuhalten.

Diejenigen Personen, welche Aufforderungskarten erhalten haben, sollen diese zur Impfung mitbringen. Die Aufforderungskarten dienen gleichzeitig als Impfbestätigung.

Die öffentliche Schutzimpfung der Kinder

1. Einspritzung in der Zeit vom 20. bis einschließlich 25. April 1942

2. Einspritzung in der Zeit vom 18. bis einschließlich 23. Mai 1942

wird kostenlos auf folgenden Impfsammelplätzen durchgeführt:

Marburg, innere Stadt

Impfsammelstelle: SCHULE, SCHÖNERERSTRASSE 10	
1. Einspritzung: Montag, 20. April 1942	2. „ Montag, 18. Mai 1942
von 7.30—9.30 Uhr	
Adolf-Hitler-Platz	Frauengasse
Apothekergasse	Kaserngasse
Copetigasse	Kernstockgasse
Domgasse	Lederergasse
Domplatz	Landplatz
Draugasse	Minoritengasse
Ernst-Goll-Gasse	Rathausplatz
Färbergasse	47er-Platz
Flößergasse	
1. Einspritzung: Montag, 20. April 1942	2. „ Montag, 18. Mai 1942
von 16—18 Uhr	
Duchatschgasse	Kärntnerstraße
Heugasse	Uferstraße
1. Einspritzung: Dienstag, 21. April 1942	2. „ Dienstag, 19. Mai 1942
von 7.30—9.30 Uhr	
Allerheiligengasse	Schlagetergasse
Anzengrubergasse	Schmiederergasse
Fischergasse	Schwarzgasse
Gabelsbergergasse	Theatergasse
Herrengasse	Wiesengasse
Seitzerhofgasse	
1. Einspritzung: Dienstag, 21. April 1942	2. „ Dienstag, 19. Mai 1942
von 16—18 Uhr	
Brunngasse	Luthergasse
Burggasse	Schillerstraße
Edmund-Schmid-Gasse	Schlossergasse
Emil-Gugel-Straße	Schmidplatz
Kaiser-Josef-Gasse	Schulgasse
Lendgasse	Webergasse
1. Einspritzung: Mittwoch, 22. April 1942	2. „ Mittwoch, 20. Mai 1942
von 7.30—9.30 Uhr	
Arndtgasse	Mozartstraße
Brucknergasse	Ratzerhofgasse
Dietrich-Eckart-Straße	Satlgasse
Franz-Keil-Gasse	Suppanzgasse
Gamserstraße	Schönererstraße
Hacklgasse	Tauriskerstraße
Hebelgasse	Urbanstraße
Grillparzerstraße	Weinbaugasse
Keplergasse	Znaimerergasse
Langergasse	

Rotwein

Impfsammelstelle: SCHULE UNTERROTWEIN	
1. Einspritzung: Samstag, 25. April 1942	2. „ Samstag, 23. Mai 1942
von 7.30—10 Uhr	
Unterrotwein	Neudorf
1. Einspritzung: Samstag, 25. April 1942	2. „ Samstag, 23. Mai 1942
von 10—12.30 Uhr	
Oberrotwein	

Lembach

Impfsammelstelle: SCHULE LEMBACH	
1. Einspritzung: Samstag, 25. April 1942	2. „ Samstag, 23. Mai 1942
von 13—15 Uhr	
Lembach	

Impfsammelstelle: SCHULE PICKERNDORF	
1. Einspritzung: Samstag, 25. April 1942	2. „ Samstag, 23. Mai 1942
von 16—18 Uhr	
Pickerdorf	Eichdorf

Gams

Impfsammelstelle: SCHULE GAMS	
1. Einspritzung: Freitag, 24. April 1942	2. „ Freitag, 22. Mai 1942
von 14—17 Uhr	
Gams	Roßbach
Tresternitz	

Impfsammelstelle: SCHULE LEITERSBERG Kokoschneeggstraße	
1. Einspritzung: Montag, 20. April 1942	2. „ Montag, 18. Mai 1942
von 7.30—10 Uhr	
Am Stadtgraben	Günther-Prien-Gasse
Augasse	Mühlgasse
Badgasse	Quergasse
Bubakgasse	Sackgasse
Gerichtshofgasse	Wildenrainergasse
1. Einspritzung: Montag, 20. April 1942	2. „ Montag, 18. Mai 1942
von 13.30—16 Uhr	
Bienensteingasse	Nagystraße
Brandisgasse	Parkstraße
Carnerstraße	Reiserstraße
Goethestraße	Tegetthoffplatz
Hugo-Wolf-Gasse	
1. Einspritzung: Dienstag, 21. April 1942	2. „ Dienstag, 19. Mai 1942
von 7.30—10 Uhr	
Beethovenstraße	Sophienplatz
Burgplatz	Tegetthoffstraße
Horst-Wessel-Straße	Viktringhofgasse
Kaiserfeldgasse	
1. Einspritzung: Dienstag, 21. April 1942	2. „ Dienstag, 19. Mai 1942
von 13.30—16 Uhr	
Domkogelgasse	Mellingenstraße
Kokoschneeggstraße	Radetzkygasse
Lortzinggasse	Wittenbaurergasse
1. Einspritzung: Mittwoch, 22. April 1942	2. „ Mittwoch, 20. Mai 1942
von 7.30—10 Uhr	
Bahnhofgasse	Norbert-Jahn-Gasse
Bismarckstraße	Petakgasse
Gaswerkstraße	Röckenzaugasse
Gaußgasse	Rudolf-Puff-Gasse
Hammerlinggasse	Schlachthofgasse
Humboldtstraße	Tappenerplatz
Kieselgasse	Wielandgasse
Kopernikusgasse	Zufahrtstraße
Kriehubergasse	
1. Einspritzung: Mittwoch, 22. April 1942	2. „ Mittwoch, 20. Mai 1942
von 13.30—16 Uhr	
Kapschstraße	Mothergasse
Landwehrgasse	Rosseggergasse
Luschingasse	

Leitersberg

Impfsammelstelle: SCHULE LEITERSBERG	
1. Einspritzung: Mittwoch, 22. April 1942	2. „ Mittwoch, 20. Mai 1942
von 13.30—16 Uhr	
Mellingberg	
1. Einspritzung: Donnerstag, 23. April 1942	2. „ Donnerstag, 21. Mai 1942
von 7.30—10 Uhr	
Koschak	Freidegg
Potschgau	

1. Einspritzung: Donnerstag, 23. April 1942	2. „ Donnerstag, 21. Mai 1942
von 13.30—16 Uhr	
Kartschwin	

Kötsch

Impfsammelstelle: SCHULE UNTERKÖTSCH	
1. Einspritzung: Donnerstag, 23. April 1942	2. „ Donnerstag, 21. Mai 1942
von 14—17 Uhr	
Oberkötsch	Unterkötsch
Pivola	Wochau
Rogels	

Impfsammelstelle: SCHULE ROSSWEIN	
1. Einspritzung: Samstag, 25. April 1942	2. „ Samstag, 23. Mai 1942
von 15—17 Uhr	
Roßwein	

Impfsammelstelle: SCHULE, NARVIKSTRASSE 4	
1. Einspritzung: Montag, 20. April 1942	2. „ Montag, 18. Mai 1942
von 7.30—10 Uhr	
Hans-Sachs-Gasse	Unterrotweinerstraße
Hans-Schemm-Platz	bis Nr. 57
Theodor-Körner-Straße	Wolfganggasse
	bis Nr. 5
1. Einspritzung: Montag, 20. April 1942	2. „ Montag, 18. Mai 1942
von 14—16 Uhr	
Blücherstraße	Gründelgasse
Bratschitschgasse	Heizhausgasse
Dieselgasse	Kärntnerbahnhof
Eisenbahngasse	Preglgasse
Engerthgasse	Resselgasse
Gellertgasse	Schlitzengasse
Ghegasse	Waldgasse
Gneisenaugasse	Wattgasse
1. Einspritzung: Dienstag, 21. April 1942	2. „ Dienstag, 19. Mai 1942
von 7.30—10 Uhr	
Andreas-Hofer-Gasse	Pucheltgasse
Etzelgasse	Redtenbachergasse
Fröbelgasse	Scheffelgasse
Gottschalkstraße	Windenaunerstraße
Magdalengasse	bis Nr. 140
Oberrotweinerstraße	
1. Einspritzung: Dienstag, 21. April 1942	2. „ Dienstag, 19. Mai 1942
von 14—16 Uhr	
Bartschgasse	Kantgasse
Brahmsgasse	Keltengasse
Brüder-Grimm-Gasse	Lissagasse
Custozzargasse	Wolfram v. Eschenbach-Gasse
Eichendorfgasse	
Hotschewargasse	
1. Einspritzung: Mittwoch, 22. April 1942	2. „ Mittwoch, 20. Mai 1942
von 7.30—10 Uhr	
Eduard-Lind-Gasse	Perkostraße
Gornikgasse	Prinz-Eugen-Straße
Josef-Kainz-Gasse	Reitergasse
Loserstraße	Umlandstraße
Otto-Ernst-Gasse	
1. Einspritzung: Mittwoch, 22. April 1942	2. „ Mittwoch, 20. Mai 1942
von 14—16 Uhr	
Bahngasse	Poberscherstraße
Händelgasse	bis Nr. 23
Haufiggasse	Schubertstraße
Lenaugasse	Triesterstraße
Narvikstraße	
1. Einspritzung: Donnerstag, 23. April 1942	2. „ Donnerstag, 21. Mai 1942
von 7.30—10 Uhr	
Arthur-Mally-Gasse	Hindenburgstraße
Bancalarigasse	Josefstraße bis Nr. 49
Berggasse	Kirchenplatz
Forstnergasse	Lessinggasse
Friedr.-Ludw.-Jahn-Platz	Richard-Wagner-Straße
	Werkstättenstraße

Thesen

Impfsammelstelle: SCHULE THESEN	
1. Einspritzung: Montag, 20. April 1942	2. „ Montag, 18. Mai 1942
von 7.30—10 Uhr	
Auergasse	Hagengasse
Elsengasse	Örseegasse
Fliegergasse	Pettauerstraße
Fliegergasse	Richthofengasse
Ferdinandgasse	Speckbachergasse
Geibelgasse	Schwalbengasse
Gilmgasse	Wilhelm-Busch-Gasse
1. Einspritzung: Montag, 20. April 1942	2. „ Montag, 18. Mai 1942
von 16—18 Uhr	
Billrothgasse	Luisengasse
Herdergasse	Paul-Keller-Gasse
Junkergasse	Siegfriedgasse
Karolinenngasse	Straußgasse
Klopstockgasse	Gutendorf
Kruppgasse	

Brunndorf

Impfsammelstelle: SCHULE BRUNNDORF, HAYDNGASSE 15	
1. Einspritzung: Donnerstag, 23. April 1942	2. „ Donnerstag, 21. Mai 1942
von 14—16 Uhr	
Agnes-Elisabeth-Gasse	Hermannngasse
Erzherzog-Johann-Gasse	Humperdinckgasse
Brunndorferstraße	Josefental
Felix-Dahn-Gasse	Josefstraße
Franz-Baum-Gasse	Kleine Gasse
Franz-Liszt-Platz	Kleistgasse
Fuchsgasse	Kohlengasse
Guttenberggasse	Moltkegasse
Haydngasse	Nibelungengasse
Heinrich-Lerch-Gasse	Petzgasse
1. Einspritzung: Freitag, 24. April 1942	2. „ Freitag, 22. Mai 1942
von 7.30—10 Uhr	
Anastasi-Grün-Gasse	Lembacherstraße
Blumengasse	Lilientrongasse
Daugasse	Pickererstraße
Dürergasse	Rudolf-Bernreiter-Gasse
Feldgasse	
Grünegasse	Stormgasse
Hegelgasse	Wildenbruchgasse
Koloniestraße	
1. Einspritzung: Freitag, 24. April 1942	2. „ Freitag, 22. Mai 1942
von 14—16 Uhr	
Ekkehartgasse	Rotweinerstraße
Ferdinand-Raimund-Gasse	Rubengasse
Fichtgasse	Rudolf-Wagner-Gasse
Grenzgasse	Tristangasse
Laudongasse	Walter-Flex-Gasse
Paul-Ernst-Gasse	Yorkgasse
	Zietengasse

Drauweiler (Pobersch)

Impfsammelstelle: SCHULE DRAUWEILER (Pobersch)	
1. Einspritzung: Freitag, 24. April 1942	2. „ Freitag, 22. Mai 1942
von 7.30—10 Uhr	
Am Ufer	Friedhofgasse
Benzgasse	Hnilitzkagasse
Dammgasse	Kurze Gasse
Esmargasse	Lilientgasse
Fraustaudnerstraße	Mondgasse
1. Einspritzung: Freitag, 24. April 1942	2. „ Freitag, 22. Mai 1942
von 14—16 Uhr	
Annengasse	Malbachgasse
Dalmirgasse	Moosgasse
Eiselsberggasse	Odingasse
Falkengasse	Rosengasse
Immelmannngasse	Sedangasse
Lützowgasse	Spendergasse
1. Einspritzung: Samstag, 25. April 1942	2. „ Samstag, 23. Mai 1942
von 7.30—10 Uhr	
Ackergasse	Mariengasse
Bärenngasse	Menzelgasse
Behringgasse	Pestalozzigasse
Boelkegasse	Robert-Koch-Gasse
Defregergasse	Riedgasse
Drauweillergasse	Schumannngasse
Gartengasse	Zeibgasse
Huttersiedlung	Zwettendorferstraße
Juliengasse	

1. Einspritzung: Samstag, 25. April 1942	2. „ Samstag, 23. Mai 1942
von 14—16 Uhr	
Arbeitergasse	Siemensgasse
Eckengasse	Sperlinggasse
Hubertusgasse	Straschnagasse
Jägergasse	Tellgasse
Lindengasse	Terbutzgasse
Mohrengasse	Thesnerstraße
Neugasse	Zeppelngasse
Seitengasse	

Impfsammelstelle: SCHULE ZWETTENDORF (Fraustauden)	
1. Einspritzung: Dienstag, 21. April 1942	2. „ Dienstag, 19. Mai 1942
von 16—18 Uhr	
Fraustauden	Lendorf
Zwettendorf	

3208



Amtliche

Bekanntmachungen

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau
Ernährungsamt Abtl. A

Marburg/Drau, den 10. April 1942.

Bekanntmachung

Für den Stadtkreis Marburg werden mit 13. April 1942
Äpfel an Jugendliche, werdende und stillende Mütter in den
Obst-, Gemüse- und Delikatessengeschäften sowie auf den
Marktständen abgegeben. Die Abgabe erfolgt:

an Jugendliche bis zu 18 Jahren auf Grund der Nähr-
mittelkarte der 35. Zuteilungsperiode, Abschnitt N 40, der
vom Verteiler bei Ausfolgung der Äpfel abzutrennen ist,
an werdende und stillende Mütter bei Vorlage einer
ärztlichen Bestätigung bzw. einer Bestätigung der Hebamme,
auf die Nährmittelkarte gegen Abstempelung des Stamm-
abschnittes durch den Verteiler.

Soweit die Vorratsmenge reicht, können auch Kranke
belieft werden. Zur Bezugsberechtigung werden auf Grund
vorgelegter ärztlicher Bescheinigungen vom Ernährungsamt,
Abt. B, Marburg-Stadt, Kernstockgasse 2, an den Amtstagen
Berechtigungsscheine ausgestellt. 3207

Im Auftrage: Nitzsche.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg(Drau)

Betrifft: Schweinerotlauf — Schutzimpfungen

Alle Besitzer von Schweinen in der Stadt Marburg(Drau),
welche ihre Schweine gegen Rotlauf impfen lassen wollen,
werden aufgefordert, dies bis 15. 4. bei den zuständigen Be-
zirksdienststellen, bzw. in der inneren Stadt beim land-
wirtschaftlichen Sachbearbeiter, Kärntnerstraße 12, zu mel-
den. 3211

Die Impftaxe beträgt RM —.50 bis RM 1.50 pro Stück.

Marburg(Drau), den 9. April 1942.

Knaus

C III 31/13

Veränderung

Im Handelsregister des Gerichtes Marburg/Drau wurde
am 25. März 1942 bei der Firma: Kohlenbergwerksgesellschaft
Banyavary, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Marburg
(Drau), Sitz: Marburg/Drau, als Hauptniederlassung der in
Muraszerdahely bestehenden Zweigniederlassung unter glei-
cher Firma mit dem Zusatz: »Filiale Muraszerdahely« fol-
gende Änderung eingetragen:

Geschäftsführer unter Beschränkung auf den Betrieb der
Zweigniederlassung Muraszerdahely: Koloman Pley, Direktor
in Szenbanya, Ungarn.

Er vertritt die Zweigniederlassung selbständig.

Firmazeichnung: Der Geschäftsführer zeichnet die Firma,
indem er dem vorgeschriebenen oder gedruckten Firmen-
wortlaut seine Unterschrift beisetzt.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
der Beauftragte für die Zivilrechtspflege

Dienststelle Marburg/Drau.

3203

Rgl. italienisches Konsulat Graz

Allen Interessenten wird zur Kenntnis gebracht, daß alle
gewöhnlichen und provisorischen italienischen Reisepässe, so-
wie Dienstpässe, ihre Gültigkeit für den Übertritt der italie-
nischen Grenzen vom 15. April 1942 an verlieren.

Diejenigen Personen, welche dringende Gründe nach-
weisen können, daß ihre Reise nach Italien unbedingt erfor-
derlich ist, müssen vor ihrer Abreise, zwecks Bestätigung
ihres Passes, persönlich beim kgl. italienischen Konsulate in
Graz vorsprechen. 3222

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 76 vom 3. April 1942

INHALT:

Verordnung über die Genehmigungspflicht des Zuzuges von
Schutzangehörigen in der Untersteiermark vom 27. März 1942.

Verordnung über die Beschäftigung von Frauen vor und nach
der Niederkunft vom 27. März 1942.

Verordnung zur Regelung der Bauwirtschaft vom 28. März 1942.
Anordnung über den Aufbau der Technischen Nothilfe in der
Untersteiermark vom 31. März 1942.

Verordnung über die Einführung von Tabakverschleißvorschriften
in der Untersteiermark vom 28. März 1942.

Durchführungsbestimmungen zur Verordnung über die Einfüh-
rung von Tabakverschleißvorschriften in der Untersteiermark
vom 28. März 1942.

Verordnung zur Regelung der Hausbrandversorgung in der
Untersteiermark im Kohlenwirtschaftsjahr 1942/43 vom
31. März 1942.

4. Bekanntmachung zur Verordnung über Geld- und Kredit-
institute vom 19. Mai 1941 vom 31. März 1942.

Einzelpreis 15 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der

**Marburger Verlags- u. Druckerei-
Ges. m. b. H.**

Zarburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«
IN CILLI, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der
Cillier Druckerei

IN PETTAU, Herr Georg Pichler, Ungartorgasse
und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar).
Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der
»Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Bad-
gasse 6, angenommen.

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTEIERMARK

Höchstpreise für untersteirisches Gemüse ab 30. März 1942

Auf Grund des § 2 der Anordnung über die Preisgestaltung im Handel mit
Obst, Gemüse und Südfrüchten in der Untersteiermark vom 30. Mai 1941 (Verord-
nungs- u. Amtsblatt No. 19, S. 139) werden hiemit ab 13. April 1942 nach-
stehende Höchstpreise für untersteirisches Gemüse festgesetzt. Die Höchstpreise
verstehen sich frei Verladestation des Erzeugers, bzw. der Bezirksabgabestelle,
waggonverladen. Sie gelten bis zur nächsten Veröffentlichung. Für nicht genannte
Waren gelten die zuletzt festgesetzten Höchstpreise.

		Erzeugerhöchstpreis bei Abgabe der Ware an den Handel		Verbraucherhöchstpreis bei Abgabe der Ware durch Erzeuger an Ver- braucher	
		Gütekategorie A	Gütekategorie B	Gütekategorie A	Gütekategorie B
		RM	RM	RM	RM
Karotten ohne Grünes	je kg	0.16	0.13	0.21	0.17
Karotten, gelb (Pferdemöhren)	je kg	0.08	0.06	0.09	0.08
Knoblauch	je kg	0.80	—	1.04	—
Kohl (Kraus)	je kg	—	—	—	—
Kohl (Wirsing)	je kg	0.18	0.14	0.23	0.18
Kohlrabi	je kg	0.22	0.18	0.29	0.21
Kraut (Weiß-)	je kg	0.14	0.11	0.18	0.14
Kraut (Rot-)	je kg	0.21	0.17	0.27	0.22
Kren (Meerrettich)	je kg	0.80	0.50	1.04	0.64
Petersiliengrün	je Büschel	0.04	—	0.05	—
Petersilienwurzel	je kg	0.36	—	0.47	—
Porree	je kg	0.46	0.37	0.60	0.48
Radieschen, je Bund zu 10 Stück		0.12	0.10	0.16	0.13
Retlich ohne Grünes	je kg	0.09	0.07	0.12	0.09
Rüben, rot, ohne Blätter	je kg	0.14	0.11	0.18	0.14
Rüben, weiß ohne Blätter	je kg	0.03	—	0.04	—
Salat (Treib-Häuptel)	kg	2.—	1.60	2.60	2.08
Salat (Schnitt)	kg	1.10	0.88	1.43	1.14
Salat (Löwenzahn gelb)	kg	0.70	0.56	0.91	0.73
Salat (Löwenzahn grün)	kg	0.45	0.36	0.58	0.46
Salat (Rapunzel)	kg	0.80	0.64	1.04	0.83
Schnittlauch	je Büschel	0.04	—	0.05	—
Schnittlauch im 10 cm Topf		0.38	+ 5 (Topf)	0.55	—
Sellerieknollen	je kg	0.38	0.30	0.49	0.39
Spinat (Blätter-)	je kg	0.48	0.38	0.62	0.50
Spinat (Wurzel)	je kg	0.40	0.32	0.52	0.42
Suppengrünes	je Büschel zu 5 dkg	0.03	—	0.04	—

Die Erzeugerhöchstpreise für Äpfel und Birnen sind in Nr. 35 des Verord-
nungs- und Amtsblattes veröffentlicht. Beim direkten Verkauf von Äpfeln und Birnen
durch Erzeuger an Verbraucher dürfen diese Preise bis zu 30% erhöht werden.

Die Höchstpreise der Gütekategorie A dürfen nur für Waren bester Beschaffen-
heit in Anspruch genommen werden. Für Waren geringerer Güte dürfen höch-
stens die Preise der Gütekategorie B gefordert werden.

Der Verkauf von untersteirischem Gemüse darf nur nach Gewicht erfolgen,
soweit nicht im Vorstehenden etwas anderes zugelassen ist.

Beim Bezug von Erzeugern darf der Kleinhandel den Erzeugerhöchstpreisen
bis auf weiteres nur einen Bruttohöchstgewinn von 30% zuschlagen. Beim Bezug
vom Großhandel darf der gleiche Bruttohöchstgewinnaufschlag zum Großhan-
delsabgabepreis zuzüglich der nachweisbar entstandenen Transportkosten ge-
macht werden.

Die Preise für in die Untersteiermark eingeführtes Gemüse richten sich bis auf
weiteres nach den Vorschriften des § 2 der eingangs angeführten Anordnung.

Gemäß der Verordnung über das Preisbezeichnen der Waren vom 23. 4. 1941
(Verordnungs- und Amtsblatt No. 5, Seite 18) muß das zum Verkauf bereitge-
haltene Gemüse mit gut lesbaren Preisschildern versehen sein, aus denen der Preis
für die Verkaufseinheit ersichtlich ist. Außerdem ist die Gütekategorie auf den Preis-
schildern anzugeben.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach
§ 4 der Verordnung über die Preisgestaltung in der Untersteiermark vom 9. Mai
1941 (Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 12, S. 41) bestraft. 2801

Graz, den 10. April 1942.

Im Auftrage: gez. Dr. Schmidl

Bekanntmachung

Bei Umsiedlung der Kanzlei der Kreisreferentin für
Kindertagesstätten Marburg-Land sind folgende Bezugscheine
abhanden gekommen:

Bezugschein Nr. 445 Mehl 7.50 kg
Bezugschein Nr. 446 Fleisch 3.— kg
Bezugschein Nr. 447 Margarine 6.— kg
Bezugschein Nr. 448 Zucker 6.— kg
Bezugschein Nr. 449 Nahrungsmittel 3.— kg

Vor Einlösung dieser Bezugscheine wird hiemit gewarnt
und ist bei Aufscheinen derselben das Amt Volkswohlfahrt,
Marburg-Land, Hugo-Wolf-Gasse 2, Tel. Nr. 27-98, sofort
zu verständigen. 3184

Für die vielen Beweise herzlicher Anteil-
nahme und die schönen Kranz- und Blumen-
spenden anlässlich des Ablebens meines geliebten
Gatten, des Herrn

Josef Blaschewitsch

Landwirtschaftsreferent i. R.

sage ich auf diesem Wege allen Bekannten und
Freunden, die mir in diesen schweren Stunden
tröstend zur Seite standen und den teuren
Verstorbenen das letzte Geleit gaben, meinen
innigsten Dank. 3183

Brunndorf-Marburg, den 11. April 1942.

In tiefer Trauer

Johanna Blaschewitsch, Gattin,
im Namen sämtlicher Verwandten.

Die
Marburger Zeitung
gehört

in jede Familie
des Unterlandes

Außerstande, jedem einzelnen für die Anteil-
nahme an dem schmerzhaften Empfinden des
jähren, tragischen Verlustes unseres lieben, kaum
15jährigen Sohnes

Zdenko Pinter

Student der IV. Oberschulkasse

sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden
zu danken, sprechen wir auf diesem Wege allen
Teilnehmern, insbesondere der Deutschen Jugend,
die ihm das letzte Geleit gaben, sowie den Herrn
Vikar Rudolf Konrad für seine liebevolle, herzens-
tröstende Rede am Grabe, ferner dem Herrn
Dr. Blanke für die mühevollen ärztliche Behandlung
den besten Dank aus. 3190

Pettau, den 8. April 1942.

Die tieftrauernde Familie Pinter.

Fachmännisches

Parkettboden- legen

und maschinelles Parkett-
bodenschleifen raschest und
bei solider Berechnung bei

**Franz Juritsch
CILLI**

Adolf-Hitler-Platz 8. 3156



Wein- einkäufer

im Weinbaugebiet Süd-
steiermark bei Produzen-
ten gut eingeführt, von
Weingroßhandlung ge-
sucht. Angebote unter
»Dauerverbindung 1942«
an die Geschäftsstelle
dieses Blattes. 2923

7. Deutsche Reichs-Lotterie

Reichste Gewinne

6 300000

3 300000

3 200000

18 100000

und besonders viele Mitteltreffer

können auch Sie gewinnen

PROKOPP

Städtische Lotterie-Einnahme

Wien VI, Mariahilferstr. 29

Lospreise: Reichsmark je Klasse

1/2 3.— 1/4 6.— 1/8 24.—

Ziehung 17. und 18. April

Hochheben eines Armes:
für Verkehrsteilnehmer in der
vorher freien Richtung: »An-
halten!« in der vorher ge-
sperrten Richtung: »Ach-
tung!« für in der Kreuzung
befindlichen Verkehrsteilneh-
mer: »Kreuzung frei ma-
chen!«

Stadttheater Marburg/Drau

Heute, Samstag, den 11. April, 20 Uhr

IV. Symphoniekonzertals Festkonzert des Steirischen Heimatbundes zum Gedenktag der Befreiung der Untersteiermark
Dirigent: Prof. Hermann Frisch

Morgen, Sonntag, den 12. April

Nachmittagsvorstellung um 15 Uhr

LIEBE IN DER LERCHENGASSE

Operette in 4 Bildern von A. Vetterling

Abendvorstellung um 20 Uhr

LIEBE IN DER LERCHENGASSE

Operette in 4 Bildern von A. Vetterling

Montag, den 13. April um 20 Uhr

Ring I des Amtes für Volksbildung
Gastspiel des Steirischen Landestheaters**Das Liebespaar**Lustspiel in 3 Akten von F. Schreyvogel
Kein Kartenverkauf.**Stromabnehmer
Gasabnehmer Achtung!**

Gemeinsam mit dem Reichskommissar für die Preisbildung hat der Generalinspektor für Wasser und Energie unter dem 27. Januar 1942 (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 39 vom 16. Februar 1942, Seite 2) angeordnet, daß am 1. April 1942 bei allen deutschen Elektrizitäts- und Gasversorgungsunternehmen einheitliche Versorgungsbedingungen in Kraft treten. Der Wortlaut dieser neuen Bedingungen kann in unseren Betriebsstellen eingesehen werden. Die Tarife bleiben unverändert.

Energieversorgung Südsteiermark, Aktiengesellschaft.

Mehrere**Hilfsarbeiterinnen**

werden aufgenommen bei Wilhelm Brauns, Fabrik für Haushaltsfarben und chemische Produkte in Cilli.

Stromunterbrechungen

Die Energieversorgung Südsteiermark A. G., Betriebsstelle Cilli, gibt bekannt, daß infolge dringender Reparaturen in den Transformatorenstationen und an den Leitungsnetzen der Strom fallweise abgeschaltet sein wird.

Um die Stromversorgung der Industrie und Gewerbebetriebe nicht zu stören, findet die Abschaltung größtenteils an Sonntagen vormittags statt.

Die Dauer der Abschaltung kann nicht festgesetzt werden.

Die Leitungen sind auch während der Abschaltungszeit als unter Spannung zu betrachten.

Faßbinderwird zum sofortigen Eintritt gesucht.
Seifenfabrik, Marburg, Schlachthofgasse Nr. 23.

Bin

Holzfachmann

von Hart- und Weichholz und suche bei größerem Unternehmen Stelle als Einkäufer. Bekannt bin ich in der Untersteiermark und Kroatien. Anträge sind zu richten an die Verwaltung unter »Holzfachmann«.

Angenehmer Wickungskreis

In gesunden, schönen Büroräumlichkeiten am Stadtrand von Marburg bietet sich einer Dame oder einem Herrn mit Beherrschung der deutschen Sprache, guter Handschrift und Buchhaltungskenntnissen. Reichlicher Mittagstisch geboten. Anträge unter »Lebensmittelindustrie« an die Verwaltung des Blattes.

Verkäuferin

selbständige versierte Kraft wird aufgenommen

**Bäckerel
SCHERBAUM****STEIRISCHER HEIMATBUND
Volksbildungssätze Marburg**

Donnerstag, den 16. April 1942

20 Uhr

Kinosaal, Domplatz

Lichtbildervortrag

Dr. A. DEFNER

der Tiroler Meister der Lichtbildkunst

Die Jahreszeiten im Farblichtbild

Eintrittskarten RM —.60, für Wehrmachtsangehörige und Angehörige der DJ RM —.30 in der Kunsthandlung Karbeutz, Herrngasse, in der Kartenverkaufsstelle des Amtes Volksbildung, Tegethoffstraße, und an der Abendkasse. 3172

PRIMARIUS

Dr. med. F. v. RADICS

ordiniert nicht

von 13. bis 20. April

3224

Vertretung:

Frau Dr. Kowatsch, Marburg, Bismarckstraße 18

Tüchtige Schreibmaschinen-Lehrerin

für Zehnflingersystem gesucht. Zu melden im »Berufseisuchungs-« des Steirischen Heimatbundes, Amt Volksbildung, Beethovenstraße 4.

3150

Staatlich gepr. akademisch. Gesangspädagoge

Dr. Egon Bertl

erteilt Unterricht in

Stimmbildung und Sologesang

Sprechstunden täglich von 15 bis 16 Uhr

Horst-Wessel-Straße 15, 2. Stock

**TÜCHTIGE VERKÄUFERIN
SUCHT KAUFHAUS JOS.
WEREN, CILLI**

3191

Deutsches Rotes Kreuz

Auskünfte in Angelegenheiten des Deutschen Roten Kreuzes werden jeden Montag in der Sprechstunde von 14 bis 16 Uhr in der Kanzlei der Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes in CILLI, Goethestraße 4, 2815, erteilt.

**Grüßen?
Angefragt?**

NEOKRATIN 600 mg. Es stillt den Schmerz und wirkt temperaturherabsetzend. Verlangen Sie

NEOKRATIN

in Ihrer Apotheke

Packungen 6 und 12 Tabletten je Packung

3158

**7. Deutsche
Reichs-Lotterie**

Reichste Gewinne

5000000
3000000
2000000
1000000

und besonders viele Mittelsiege können auch Sie gewinnen

WESIAK

Staatl. Lotteriezinnahme

Marburg, Herrngasse 25

Lospreise: Reichsmark je Klasse

1/3 3.- 1/4 6.- 1/5 24.-

Ziehung 17. und 18. April

KINO

mit Grundstück zu kaufen gesucht. Miet- oder Pachtvertrag kann auch bestehen bleiben. 130.000 RM Barkapital vorhanden, eventuell auch mehr. Anträge unter »Barzahlung 10« an die Verwaltung des Blattes. 3227

**Wir kaufen laufend
Schnitware**

von den Dimensionen 12, 15, 16, 18, 20, 24, 26, 30, 35 und 40 mm Stärke. Außerdem möchten wir ein Sägewerk kaufen oder pachten. Josef Dusik, Holzwarenfabrik, Wien 21, Siemensstraße 87. 1325

Bei welcher Fußgänger müssen die Gehwege benutzen!

BURG-KINOFernruf 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Ring-Film zeigt:

3125

Laura Solari, Johannes Riemann, Lizzi Waldmüller,
Leo Slaski in dem humorvollen Lustspiel**Alles für Gloria**Neueste Deutsche Wochenschau und Kulturfilm!
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!**ESPLANADE**Fernruf 25-20
Heute 16, 18.30, 21 Uhr**ILLUSION**Ein Tourjansky-Film der Ufa mit Brigitte Horney — Joh. Heesters, Otto Eduard Hasse — Nicolai Kolin. Drehbuch: V. Tourjansky und W. Eplinius.
Herstellungsgruppe: Georg Witt.

Diese neue Ufa-Schöpfung ist eine der interessantesten Gesellschaftskomödien des Films. Ihr Temperament entzückt, ihre Heiterkeit reißt mit und im letzten zeigt sich, wie durchaus ernstgemeint auch ein Lustspiel sein kann.

Kulturfilm Wochenschau Nr. 604
Für Jugendliche nicht zugelassen!**Lichtspiele Brunndorf****FEINDE**

Für Jugendliche zugelassen.

Die deutsche Wochenschau Nr. 603

Vorstellungen Freitag 19.30 (1/8), Samstag 18, 20.30, Sonntag 13, 18, 20.30 Uhr.

Wir suchen tüchtige

Schleifholzeinkäufer

Zuschriften unter »Drautal« an die Verwaltung.



für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen, in verschiedenen Preislagen.

Beratungsteilung:

ZUM INDIANER, Graz, Herrngasse 28

neben Café Herrenhof.

GUMMIHOF, Graz, Spargasse 4

neben Luegg, sowie

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9

Verlangen Sie Masskorte

AUFRUF

Alle ehemaligen jugosl. Postbeamten, die bei der Deutschen Reichspost nicht in Verwendung stehen und kein Ruhegehalt beziehen, werden aufgefordert, ihre Wohnungsanschriften dem zuständigen Abgabe-Postamt ehestens bekanntzugeben.

Reichspostdirektion Graz.

**LEDER
TREIBRIEMEN**

FÜR INDUSTRIE, HANDEL UND HANDWERK

**SATTLER- UND
SCHUHZUGEHÖR-
GROSSHANDLUNG****Richard Gibiser****SPEZIALGESCHÄFT
FÜR SATTLER
RIEMER
TASCHNER
TAPEZIERER
FACHMASCHINEN
GUMMI ALLER ART****GRAZ****GRIESGASSE 22, RUF 03-51**

Graz Herrngasse 26

**SITZMOBEL
aller Art
Original Thonet**